

## Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.  
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

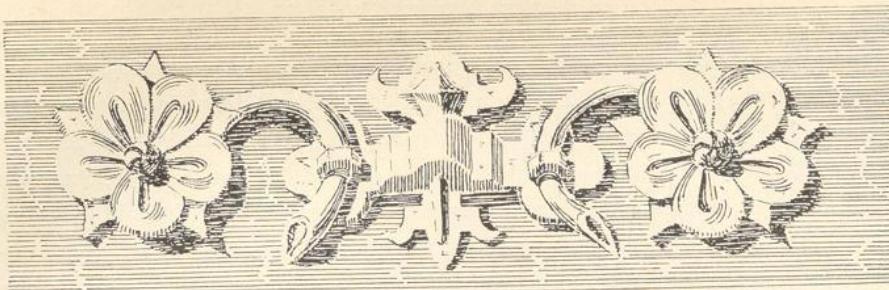
**Meier, Paul J.**

**Wolfenbüttel, 1904**

Kirchliche Bauwerke

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95401)



3. Hauptkirche, Pfeilerverzierung.

## Kirchliche Bauwerke.

### Hauptkirche Beatae Mariae Virginis.

Quellen. Akten des Herzogl. Landeshauptarchivs, des Herzogl. Konsistoriums und der Kirche selbst (besonders reichhaltig das Corpus Bonorum), sämtlich in Wolfenbüttel; s. unter Literatur bei Spieß.

Literatur. Sturm, Archit. Reiseanmerkungen S. 6. — Woltereck, Wolfenb. Merkwürdigkeiten (Wolf. 1729. 4<sup>o</sup>). — Derselbe, Begräbnisbuch der Kirche B. M. V. zu W., herausgegeben im Chronikon der Stadt u. Festung W. von Nolten (Helmstedt 1747. f<sup>o</sup>). — v. Uffenbach, Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen (Ulm 1753. 8<sup>o</sup>) I 324. — Braunschw. Schulblatt 1871, 193. — Voges, Die Marienkirche in W. in ihrer ursprüngl. Gestalt, Braunschw. Tageblatt von 1881 10/VIII Abendblatt. — Kayser, Kirchenvisitationen in den welf. Landen (Göttingen 1896) 101 ff. 108. — Spieß, Die Marienkirche in W. (im Druck befindlich und mir durch Güte des Verlegers zugänglich gemacht, mit gründlichster Benutzung der oben genannten Akten). — Lübke, Geschichte der Renaissance in Deutschland, 2. Aufl. (1882) II 396 ff. mit Abbildungen. — v. Bezold, Geschichte der Renaissancebaukunst in Deutschland usw. 109. 137 mit Abbildungen.

Abbildungen. 1. Mehrteiliger großer Holzschnitt des Elias Holwein (Abb. 5) im Germanischen Museum zu Nürnberg mit der geometrisch gezeichneten nördl. Seitenansicht der Kirche nach dem ursprünglichen Plan Paul Franckes, bez. EH und *Paul Franck inventor*, in der linken oberen Ecke mit je einem langen deutschen und lateinischen Gedicht von *Johannes Osterwaldt secretarius*, bezw. *M. Frid. Hildebrandus p(oeta) l(aureatus)*, in denen besonders die Bauten des bereits verstorbenen Herzogs Heinrich Julius, nämlich das Schloß in Gröningen, das Collegium (Juleum) in Helmstedt, die „schöne Kirche“ und das Schloß zu Hessen, in dem er getauft ist, die Erichsburg samt Kirche und Veste, Kalenberg mit Kirche und Veste, Kirche und Stift zu „Rittershausen“ und zuletzt die Marienkirche gerühmt werden. — 2. Holzschnitt desselben Meisters im Herzogl. Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel, bestehend aus zwei Stöcken, zusammen von 77 cm. H. und 30 cm. Br. (Bildgröße), mit der Westansicht der Kirche, bezeichnet *Elias*

Holwein, *Buchdrucker und Formschnieder*, sowie EH und mit der Jahreszahl *MDCXIII* (wohl Entstehungszeit des Blattes) am Turm (Abb. 6). — Gosky, Arbustum s. Arboretum Augustaeum, Wolfenbüttler Ausgabe von 1650, Bl. 283 und 285 mit der Nord- und Westseite der Kirche, Stiche von S. Türck nach Zeichnungen von Alb. Freyse, unter Benutzung der Holweinschen Holzschnitte, Bl. 581 mit Ansicht des Inneren vom Chor aus, Stich von Conr. Buno. — Desgl. Frankfurt-Leipziger Ausgabe von 1693, Tafel bei Blatt 283 und 284 mit ganz ähnlichen Stichen des Innern von W und von O her, nach Zeichnungen gleichfalls von Alb. Freyse. — Radierung mit der Nordwestansicht, vom Kabinettmaler J. F. Kauffmann, mit der Turmhaube von 1751, Bildgröße 35×43 cm. — Ortevin, Deutsche Renaissance, Bd. V Bl. 51—53. — Fritsch, Denkmäler deutscher Renaissance, Lief. II Tf. 25. Lief. XII. — Braunschweiger Baudenkmäler, herausgegeben durch den Verein von Freunden der Photographie III (1896) Tf. 87—91. — Blätter f. Architektur u. Kunsthandwerk, Jahrg. VI Tf. 78—84. — Denkmäler der Baukunst, vom Zeichenausschuß d. Technischen Hochschule in Berlin, Lief. XXIX Bl. 34. — Akademische Studienblätter des akadem. Architektenvereins d. Technischen Hochschule in Braunschweig, Heft IV Bl. 5/6 (Pfeilerkapitäl, farbig, von Jenrich), Heft V (Risse und Details von Möhrenschlager und Rolfs).

Geschichte. Am 10/II 1301 vollzieht Herzog Albrecht der Fette, da Herr Herdegen, Rektor der Kapelle *S. Mariae in Wolferbuttel* (d. h. beim Schlosse Wolfenbüttel), für diese vier Hufen auf den Feldern daselbst erworben hatte, mit dem genannten Kaplan einen Tausch, demzufolge der Kirche drei Hufen in Gr. Denkte und ein dazu gehöriger Hof, ferner drei Kor Malz in einer Okermühle bei Braunschweig als Eigentum gegeben werden (Orig. im Kirchenarchiv, abgedr. Rehtmeier, Chronik 593 f.). Es scheint sich hier um die erste, übrigens sehr reichliche Ausstattung der Kapelle zu handeln, die nicht lange vorher gegründet sein wird, und von Anfang an unter dem Patronat des Herzogs stand. Sie war Tochter der Pfarrkirche in Lecheln, lag auch auf der Flur dieses Dorfes, aber doch von dem Dorf selbst weit ab, an einer von Natur etwas erhöhten Stelle, die die Leipziger Heerstraße kurz vor ihrem Übergang über die Oker berühren mußte, und so ist schon S. 7 vermutet worden, daß sie dieser Straße und des dort vielleicht gelegenen Zoll- und Wirtshauses wegen — die Pomeiba zwischen Alter und Neuer Heinrichstadt befand sich im XVI. Jahrh. ganz in der Nähe — gegründet ist. Vielleicht hängt auch die Bezeichnung „bei Wolfenbüttel“, nicht „bei Lecheln“ damit zusammen. Sie wird schon 1460 als klein und unansehnlich bezeichnet, hatte jedoch damals bereits durch die Gründung eines Kalands 1395 und durch die Erteilung des Begräbnisrechts 1460 (s. oben S. 7) eine erhöhte Bedeutung gewonnen, die sich bald auch in Gründung von Wohnstätten in ihrer Nähe äußerte.

Im Jahr 1304 bewidmeten dann die Gebrüder Bertram und Ludolf von Veltheim die Kaplanei mit  $2\frac{1}{2}$  Hufen in Kl. Denkte (Rehtm. 594 e), 1322 gewährte

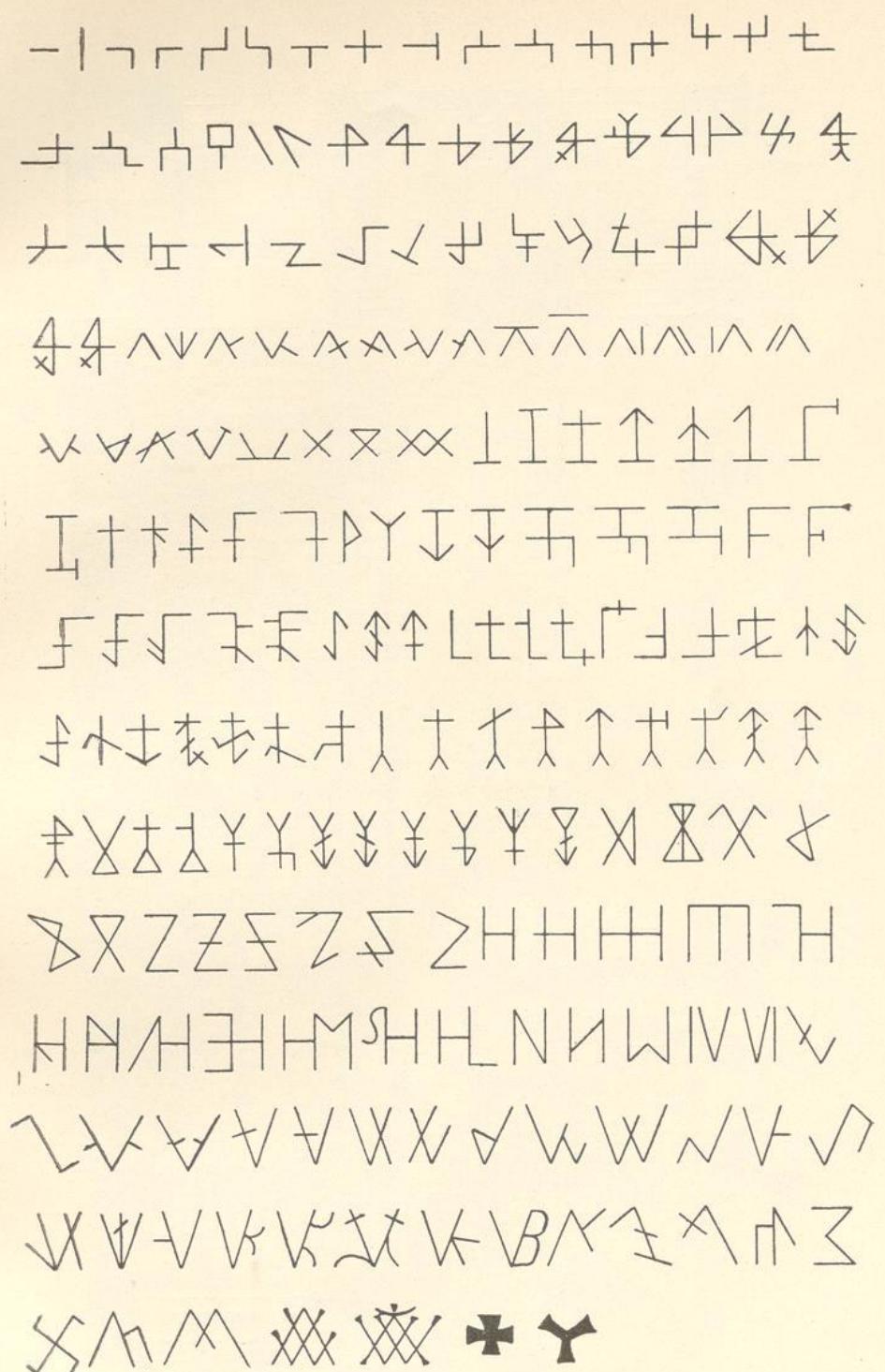
Herzog Otto seinem Kaplan Reimbold, dem Pfarrer zu S. Katharinen in Braunschweig, ein Gnadenjahr dort und *in capella s. Marie in W.* (UB Stadt Braunschweig III Nr. 40) und 1488 verschreibt Herzog Wilhelm d. J. der Kirche einen Meierhof in Linden mit 6 Hufen. Die Fundatio Heinrichs d. J. von 1561 zählt jedoch nur auf: jene 3 dienstfreien Hufen in Gr. Denkte, die zusammen jährlich je 3 Scheffel Weizen, Roggen, Gerste und Hafer zinsen, dann 4 Hufen in Kl. Denkte, zu denen die obigen  $2\frac{1}{2}$  zählen werden und die zusammen von jeder Getreideart 4 Scheffel geben, und 3 Scheffel Weizenmehl oder das Geld dafür bei der Stadt Braunschweig, offenbar dieselben, die schon 1301 in den Besitz der Kapelle gelangten. Als Einnahmen des Kalands werden am gleichen Ort genannt: in Linden von einem Hof 6 Scheffel Roggen und 4 Hafer (wie es scheint 1492 an den Kaland verpfändet), in Leifferde 5 Scheffel Roggen, in Drütte 15 Groschen (wohl gleichfalls 1492 erworben). Der Bruderschaft gehörten aber ferner: in Linden 6 Groschen Rente von 2 Meierhöfen, in Volzum  $\frac{1}{2}$  Scheffel Roggen von einer halben Hufe, in Wolfenbüttel 15 alte  $\mathfrak{B}$  an einem Bürgerhause und in Schöppenstedt 2 Hufen, die der Kirche 1563 einverleibt wurden. Damit stimmt im wesentlichen auch die Kirchenvisitation von 1542 überein.

Die Eroberung Wolfenbüttels 1542, bei der die Pfarrkirche von Lecheln ganz zugrunde ging, und die Zerstörung des Schlosses nebst der Longinuskapelle 1546 haben auf die Marienkapelle keinen schädlichen Einfluß ausgeübt. Im Gegenteil vereinigte sie nun allmählich die Rechte und Pflichten der genannten beiden Kirchen. Die Bedeutung, die sie für die städtische Ansiedlung auf dem rechten Okerufer besaß, erhellt schon daraus, daß diese nach ihr benannt wurde (s. S. 9f.), und es kann kaum bezweifelt werden, daß sie tatsächlich, wenn auch noch nicht rechtlich, die Pfarrkirche der seit 1529 nachweisbaren Stadt war, und dies um so mehr, als die Longinuskapelle, auf die 1460 ein Teil der Pfarrrechte von Lecheln übergegangen war, seit dem Ausbau der Dammfestung doch wohl nur für deren Bewohner in Frage kam. Doch ist noch 1553 von einer *villana parochia*, also einem ländlichen Pfarrsprengel die Rede, ein Ausdruck, der jedoch nicht die Eigenschaft des Ortes als Dorf, sondern nur dessen Zugehörigkeit zur ländlichen Pfarrei Lecheln bezeichnet. Andrereits schwand freilich damals die Bedeutung des Kalands, dessen Totenregister bald nach 1520 schließt.

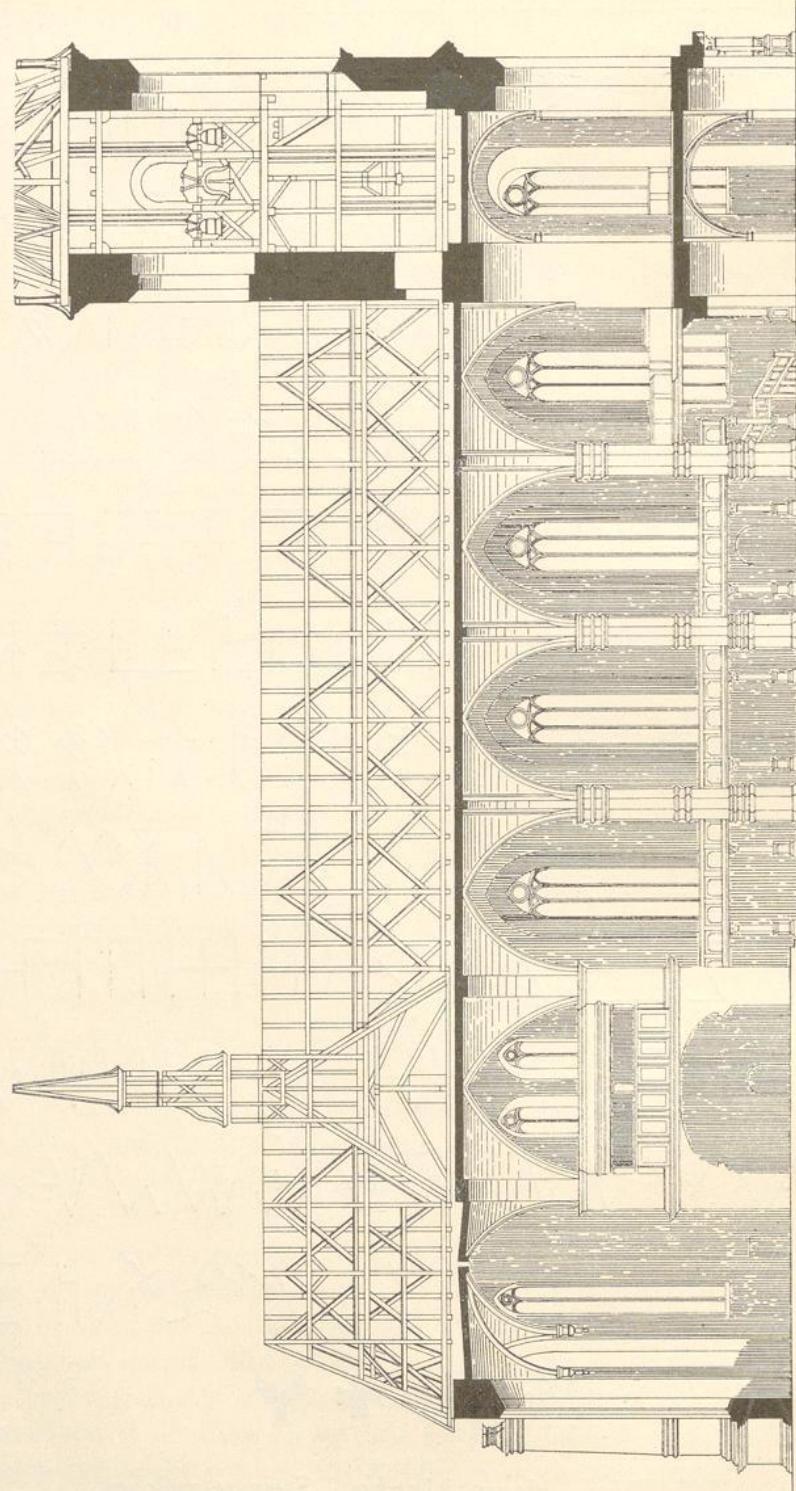
Wir dürfen uns die Marienkapelle des ausgehenden XIII. Jahrh. als einen Bau denken, der aus Schiff und grade schließendem Chor bestand, aber eines Turmes wohl entbehrte. Daß die Kapelle, dem Anwachsen des Ortes entsprechend, über kurz oder lang erweitert werden mußte, konnte nicht zweifelhaft sein. Aber doch hat erst der Tod seiner eigenen Söhne (1553 9/VII in der Schlacht bei Sievershausen) Heinrich d. J. veranlaßt, jene zunächst im Süden durch ein herzogliches Erbbegräbnis und eine Begräbniskapelle darüber zu vergrößern. Die empörende Schändung fürstlicher Leichen im Kloster Steterburg durch die Stadtbraunschweiger 1542 hatte nämlich im Herzog ernste Bedenken erregt, ob die eigentliche welfische Grabstätte im Dom zu Braunschweig vor dem Ausbruch solcher Leidenschaft

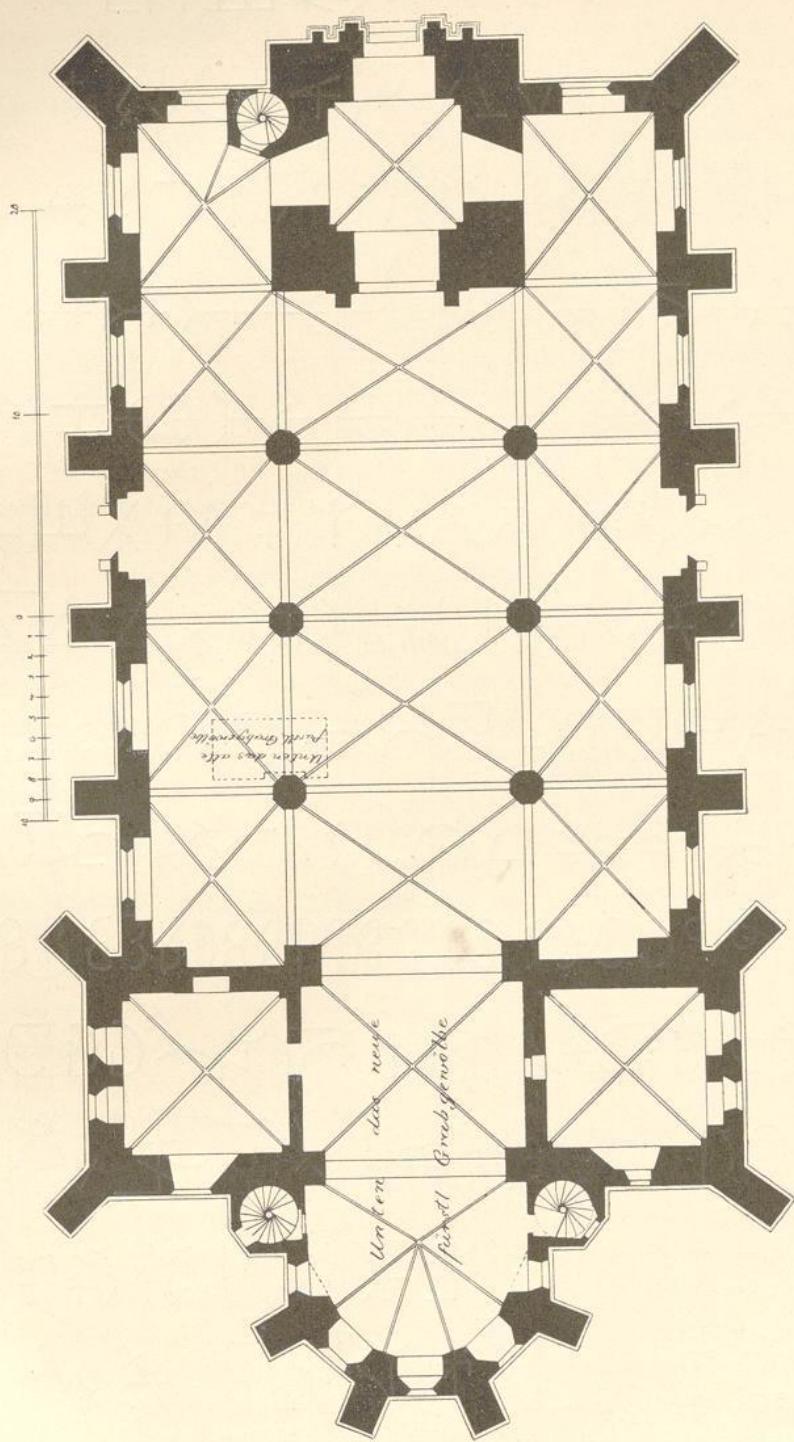
überhaupt noch sicher war, und wiederholt hat er seinem Sohne das Versprechen abgenommen, ihn selbst dereinst im festen Wolfenbüttel beizusetzen. Das ursprüngliche Grabgewölbe ist nicht mehr vorhanden, doch wird es etwa dieselbe, im Grundriß (Taf. V) angegebene Stelle eingenommen haben, wo außer Heinrich selbst die bis 1606 verstorbenen Mitglieder des Herzogshauses noch jetzt ruhen. Nördlich daran schloß sich die eigentliche Marienkapelle. Wenn jedoch Heinrich d. J. in der Fundatio (s. unten) davon spricht, daß er die „kleine, unachtsame und geringe“ Liebfrauenkirche mit großer Mühe und Kosten von neuem auferbaut und zugerichtet habe, so wird er auch eine anderweitige Vergrößerung derselben, vermutlich durch Erweiterung des Chors bis zur Breite des Schiffs, sowie durch Bau eines Turmes, den ein Holweinscher Holzschnitt von 1603 mit dem Bilde der Herzogin Elisabeth (Kupferstichsammlung des Herzogl. Museums) zeigt, vorgenommen haben. Begonnen hat diesen Umbau der letzte katholische Pfarrer Bernhardin Lasthusen, fortgesetzt Bernd von Habel; eine große Mauer in der Kirche aufzuführen zu wollen, rühmte sich der damalige Statthalter Christoph v. d. Streithorst. Der sonst nötige Raum wurde durch mehrere Priechen gewonnen. Gleichzeitig erfolgte eine Erneuerung der inneren Ausstattung, von der sich zwei Ölgemälde von 1557, wohl einst am Hochaltar befindlich, erhalten haben. Über diesem war ein gemaltes Kreuz angebracht. Die Gaben, die Lasthusen 1553 zur Einrichtung der Kirche erhielt, sind bei Spieß aaO. S. 22 aufgeführt; 1570 wurde für 200 Tlr. eine neue Orgel, ein Werk des Meisters Hans Thomas in Braunschweig, angeschafft.

Wichtiger für die Kirche war noch die Neugestaltung ihrer rechtlichen Verhältnisse, wie sie durch die Zerstörung der Pfarrkirche von Lecheln und der Longinuskapelle bei der Burg nötig geworden war und nun durch die sog. Fundatio (abgedruckt bei Rehtmeier S. 940 ff.), vermutlich im J. 1561, im Einvernehmen mit Papst Pius IV. und dem Administrator von Halberstadt, Markgraf Sigismund von Brandenburg, geschaffen wurde. Die Liebfrauenkirche erhielt dadurch die Pfarrrechte der Lechelner Kirche und vereinigte mit ihren eigenen und den Kalandseinkünften auch die der beiden untergegangenen Gotteshäuser. Der Herzog als Patron der Kirche ernennt den Pfarrer und den Kaplan, der jenen zu vertreten und zu unterstützen hat, aber vollkommen von ihm abhängt, ferner den Schulmeister und den Kirchendiener als Glockner und Opfermann. Pfarrer und Kaplan halten Sonn- und Feiertags die hohe Messe, die Mittagsmesse und die Vesper und predigen an diesen Tagen vor- und nachmittags abwechselnd. Die Opfer und Gefälle genießt für gewöhnlich der Pfarrer und nur im Fall der Vertretung der Kaplan; die Erträge aus den „Umgängen“ stehen je einmal dem Pfarrer und Kaplan, dreimal dem Opfermann zu. Der Pfarrer bewohnt das Pfarrhaus, hat aber hier auch dem Kaplan Wohnung zu gewähren. Die oben erwähnten Einnahmen aus den Gütern der alten Marienkapelle dienen zum Unterhalt des Pfarrers, die der ehemaligen Pfarrkirche zu Lecheln (s. dort) zu dem des Kaplans, die des Kalands (s. S. 39) werden bis auf einige Scheffel Getreide, die dem Kaplan und dem Opfermann zugute kommen, für Memoriens verwendet; zur Erhaltung des Kirchen-



Tafel IVa. Hauptkirche. Steinmetzzeichen.





Tafel V.) Hauptkirche. Längsschnitt und Grundriss.

Tafel IV b. Hauptkirche. Steinmetzzeichen.

ornats, sowie zur Beschaffung von Lichten, Wein usw. sind die Zinsen von 11 fl. bestimmt. Die Sorge für das Kirchengebäude und die Armenpflege übernehmen zwei Provisoren oder Vorsteher, die der Herzog bestellt, an deren Stelle der Pfarrer und der Dechant (s. unten) je einen Stellvertreter aus der Stadt und dem Damme setzen können; sie erhalten dafür halbjährlich 1 fl. aus den Einnahmen oder Almosen. Da die Kirche zugleich die neue Grabstätte des herzoglichen Hauses enthielt, so gründet der Herzog in Verbindung mit ihr auch ein kleines Chorherrenstift, bestehend aus dem Dechanten und 3 anderen Chorherren, sowie zwei Chorschülern. Die Kanoniker haben das ganze Jahr durch beim Gottesdienst zu singen und in wöchentlichem Wechsel an den Alltagen die Messe zu lesen, auch am Mittwoch und Freitag aus Pauli Briefen und den Propheten oder über die Messe zu predigen. Für jeden Chorherren kaufte der Herzog ein Haus (s. oben S. 34) und in diesen waren auch die Chorschüler unterzubringen; außerdem erhielten aus den fünfprozentigen Zinsen einer fürstlichen Stiftung von 5000 Tlr. der Dechant jährlich 45, die Chorherren je 40, die Chorschüler je 25, der Schulmeister 30 und der Opfermann, der weitere 10 Tlr. aus anderen Gefällen bezog, 10 Tlr. Die Gefälle der Longinuskapelle (s. dort), die bisher den Personen zufielen, die in der Schloßkapelle den täglichen Gottesdienst versahen „und nun nicht mehr daselbst, sondern, wie vorstehet, in den Pfarren geschehen soll“, desgleichen die dem ehemaligen Petersberg bei Goslar gehörigen Stücke und Gefälle wurden der Marienkirche oder vielmehr deren Chorherrenstifte beigelegt. Vorerst, nämlich bis zum Tode des Herzogs, sollten die Chorherren — so ist wohl der Wortlaut der Fundatio zu verstehen — dafür neben dem Hofprediger Sonn- und Festtags, sowie Mittwochs und Freitags in der Schloßkirche das Amt der Messe und den Gottesdienst versehen, später aber die heiligen Handlungen in der Liebfrauenkirche vornehmen. Auch Herzog Julius hatte sich, wie die Fundatio angibt, verpflichtet, deren Bestimmungen, trotzdem sie durchaus auf den katholischen Gottesdienst zugeschnitten waren, aufrecht zu erhalten, und er hat 1569 die Zinsen in Höhe von 250 Tlrn. ausgezahlt; aber das Geld ist nach Bege S. 39 schließlich der Kirche doch nicht zugute gekommen. Herzog Julius hat sich damit begnügt, in der fürstlichen Grabkapelle auch für sich und die Seinen die derinstige Ruhestätte anzulegen; aber es geht aus einem gleichzeitigen Schriftstück hervor, daß man schon damals eine weitere Vergrößerung der Kirche erwog und in Erwartung einer solchen den Bau eines besonderen Gotteshauses für die Niederländer in Wolfenbüttel ablehnte; ja Julius plante eine Verlängerung und Einwölbung des Chors, der auch einen neuen Altar aus Marmor und Alabaster erhalten und mit den Grabsteinen Heinrichs d. J., seiner Söhne und Frauen verziert werden sollte. Aber sicher ist nur, daß die erwähnten Grabsteine, die schöne Messingtaufe von 1571 und nicht mehr erhaltene fürstliche Wappenbilder in den Fenstern von Julius herrührten. — Vor allem aber hat Julius sogleich nach seinem Regierungsantritt die Reformation in der Marienkirche eingeführt; an die Stelle des letzten katholischen Pfarrers Bernardin Lasthusen trat der lutherische Nicolaus Budenus.

Eine weitere und diesmal vollständige Erneuerung der alten Marienkirche war bei dem raschen Anwachsen der Bevölkerung in der so stark vergrößerten Stadt nur eine Frage der Zeit. Immerhin wurde der Bau des Helmstedter Juleums (1592—1597) und die Umgestaltung der Festungswerke von Wolfenbüttel (seit 1599) noch früher vorgenommen. Denn wenn auch die ersten Spuren eines bestimmteren Planes schon für die Jahre 1600 und 1601 nachweisbar sind (Spieß S. 34), so gewinnt der Kirchenbau doch erst mit dem Erlaß des Herzogs vom 14. April 1604 greifbare Gestalt. Dieser ist an sämtliche Behörden, Beamte und Privatpersonen des Herzogtums gerichtet und fordert sie alle zu Beigaben für den Bau, dem Herzog „zu Gefallen und Gehorsam“, auf. Alle Materialien, dazu zwei Tage eigene Dienste gab Heinrich Julius selbst außer 3000 Tlr. bar, aber Spieß bezeichnet auch das Gesamtergebnis der Sammlung als ein verhältnismäßig ganz günstiges. Die Leitung des Baus, der als Sache des ganzen Landes betrachtet und ohne Einwirkung der Kirchenbehörden ausgeführt wurde, übernahm eine besondere Behörde, „Fürstlich Braunschweigische zum Neuen Heinrichstädtischen Kirchengebäu verordnete Directores“, zu der hohe Beamte und ein Geistlicher, als technisches Mitglied auch der fürstliche Bauverwalter Paul Francke, der den Plan zur Kirche ersonnen, dann nach seinem Tode (1615) erst Johann Meyer († 1621 17/IV), schließlich Johann Langelüddeke angehörten. In Gegenwart des Herzogs und seines Sohnes Julius August wurde der Bau noch in demselben Jahre 1604 durch eine feierliche Grundsteinlegung begonnen und trotz der Unruhen, die das leidige Verhältnis der Stadt Braunschweig zum Landesherrn mit sich brachte, so rasch gefördert, daß 1613 außer dem Grabgewölbe, das damals den Herzog selbst in sich aufnahm, und dem Chor, in dem zur gleichen Zeit bereits der Gottesdienst abgehalten wurde, laut Jahreszahl über dem großen, neben dem Turm belegenen Fenster wenigstens auch die nördliche Kirchenmauer — mit Ausnahme der Ziergiebel — fertig gestellt war. Bis 1616 folgte dann, wie gleichfalls eine Inschrift (s. S. 56) besagt, die Westfassade wenigstens bis zur Höhe der Sohlbank des großen Turmfensters und wahrscheinlich auch der anschließenden, in den Formen noch auffallend reinen Ziergiebel, so daß hier nur noch die weitere Vollendung des Turmes und die Ausführung des — freilich schon 1613 in Barockform entworfenen — Hauptportals ausstanden. Aber erst für das Jahr 1618 bezeugt ein Stein mit *J. M. 1618*, der sich am Gesims des ersten nördl. Hauptpfeilers am Chor nach NO zu befindet und auf den Maurermeister Joh. Metzing († 1656) in Wolfenbüttel bezieht, den Ausbau des Inneren; die Einziehung des Gewölbes schließlich war 1620 im Gange und sollte noch in diesem Jahre zu Ende kommen. — Inzwischen hatte der Tod des tatkräftigen Heinrich Julius (1613) und die Übernahme der Regierung durch dessen schwachen Sohn Friedrich Ulrich auch auf die Fortführung des Baus einen verderblichen Einfluß ausgeübt. Die unglaubliche Mißwirtschaft, die namentlich in der Münzverschlechterung der Jahre 1619—1621 zutage trat, und die Kriegsnot, die dann durch Herzog Christian, den tollen Halberstädter, dem Lande seit 1621 nahe gebracht wurde, schufen mit allen ihren

Folgen die größten Schwierigkeiten für die Bauleitung. Wiederholt mußte, damit man überhaupt weiter kam, auch die Kirchenkasse Zahlungen leisten oder einzelne Personen mit Stiftungen eintreten. Trotz alledem wurden grade in den genannten und den folgenden Jahren eine Anzahl der Ziergiebel (1619—1622), das Schiefer- und Bleidach (1618—1623) und die Ausstattung der Kirche mit Kanzel (1620), Orgel (1620—1623), Sophientaufe (1622), Hochaltar (1623), Priechen (1625—1627), Glocken (1622—1625) durchgeführt. Sobald aber der Krieg Wolfenbüttel unmittelbar bedrohte, erst die Dänen, dann die Kaiserlichen dort lagen, also von 1626 bis 1643, hörte jede Arbeit an der Kirche auf, und es war deshalb als ein ganz besonders glücklicher Umstand anzusehen, daß der Bau des Schiffs und die innere Ausstattung noch im letzten Augenblick fertig gestellt werden konnten. Der Ausbau des Turmes, der vorläufig 1625 ein Notdach erhielt, und der noch fehlenden Ziergiebel konnte ohne Schwierigkeit für spätere Zeiten aufgespart bleiben. Es erscheint bei der umfassenden Tätigkeit, die August d. J. sofort nach der Besitzergreifung Wolfenbüttels zur Hebung besonders seiner Residenzstadt begann, selbstverständlich, daß sich diese auch auf die Marienkirche erstreckte. Aber es wurden unter ihm doch nur das Westportal (1645), die fehlenden Ziergiebel (1657—1660) — außer dem des Südkreuzes — und die letzten acht Apostel, sowie die südliche Prieche, die sog. Geheimratsprieche (die Einweihung der Kirche 1663 bezog sich wohl auf diese Innenausstattung), ausgeführt, dagegen vor allem der Ausbau des Turmes unterlassen. Es hatte dies ohne Frage darin seinen Grund, daß der parallel mit der Kirche laufende Okerkanal unter August d. J. tiefer ausgehoben und mit festen Mauern versehen wurde, daß nun aber das Wasser unter der Kirche abfloß, das Pfahlwerk unter den Grundmauern trocknete, faulte und stockte, und die darauf folgende Senkung und Zerreißung der Mauern, wie Woltereck S. 151<sup>s</sup> ausführt, kostspielige neue Untermauerungen und sonstige Herstellungen erforderten. Solche Arbeiten fanden in den Jahren 1655, 1662 und 1666 im S, 1693—1697 im N, auch noch 1791—1792 am Pfeiler südlich vom Turm statt, und noch jetzt zeigen die Mauern unmittelbar neben dem Turm, daß dessen Belastung durch weitere Stockwerke schwere Gefahren für den Bau im Gefolge gehabt haben würde. So entschloß sich denn Karl I. den Turm mit einem schön geschwungenen Dach zu versehen, das die Pracht der von Francke ersonnenen oberen Stockwerke nicht ersetzen konnte, aber doch wenigstens das stumpfe häßliche Notdach des XVII. Jahrh. beseitigte. Die S. 38 erwähnte Radierung Kauffmanns mit der Marienkirche gibt an, daß diese unter Karl seit 1740 ausgebessert und 1751 mit der Turmspitze geziert worden sei. Näheres erfahren wir durch den Wortlaut der bei Woltereck S. 720 abgedruckten „Generalkollekte“ von 1740; danach wurde die Nordmauer in ihrer westlichen Hälfte mit Pfahlwerk, das mit Schlingwerk aus Eichenholz bedeckt wurde, und mit sehr breiten, großen Quadern ganz neu „unterfahren“, auch das Gewölbe über dem Schülerchor im N der Orgel ganz, aber nur in Holz, erneuert.

Eine gründliche und sachgemäße Herstellung der Kirche, bei der auch die alte

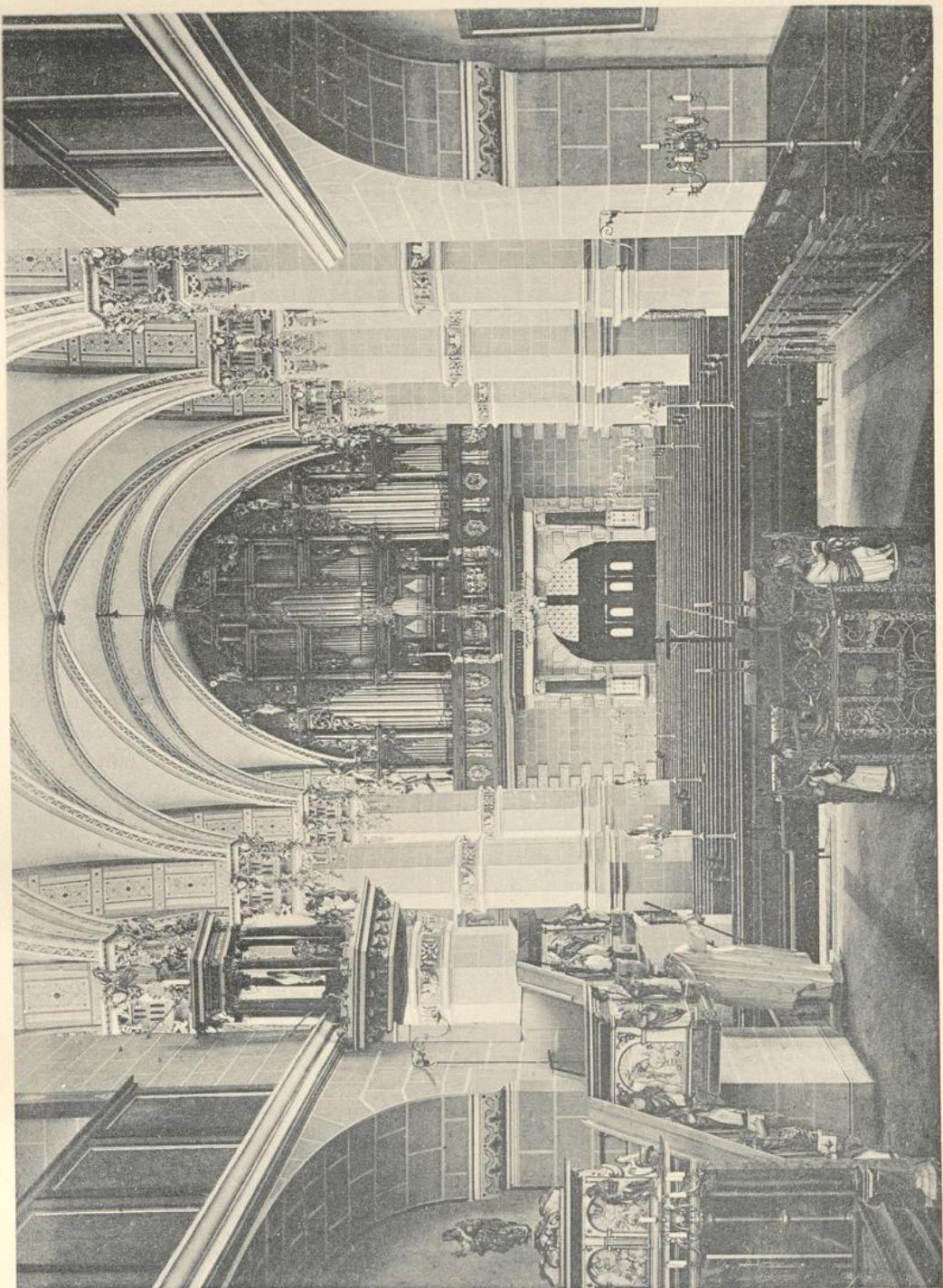
schöne Bemalung namentlich der Pfeilerkapitale erneuert wurde, fand in den Jahren 1881—1889 unter Leitung des Baurats Wiehe statt.

Beschreibung. Die in den Formen der nordischen Spätrenaissance und des Barocks erbaute Hauptkirche ist eine durchweg gewölbte Hallenanlage mit polygonalem Chor, einer Art Querschiff und einem einzelnen Turm im W, bis zu dessen Stirn die schmaleren Seitenschiffe vorgezogen sind. Die ganze Länge des Gebäudes beträgt 70, die Breite 36.50, die Höhe der Gewölbe 16.50, des Dachfirstes 26, des Turmes bis zur Spitze 73 m. Grundriß und Längsschnitt Tafel V.

Inneres. Der außen aus 5 Seiten eines Achtecks gebildete Chor ( $8.75 \times 10.75$  m im Lichten) weicht im Innern von dieser Form insofern ab, als an den graden Seiten im N und S nach außen gerückte Treppentürme die Stellen der auch nach innen weit vorspringenden Pfeiler zwischen den Fenstern einnehmen, so daß die benachbarten Fensternischen, wie aus dem Grundriß ersichtlich ist, unregelmäßig gestaltet sind. Der Scheitelpunkt des Gewölbes ist in den Schnittpunkt zweier nur wenig geknickter Diagonalrippen gelegt, die die westlichen Abschlußpfeiler mit den schräg gegenüberliegenden Chordiensten verbinden. Der dadurch im O entstehende stumpfe Winkel ist durch zwei andere Rippen in drei Teile zerlegt.

Die Rippen zeigen als Mittelglied weißen Rundstab, mit goldener Perlenschnur belegt, und dann beiderseits Eierstab (weiß mit gold auf blau) und Karnies nebst kleinen Zwischengliedern; sie ruhen auf kurzen, aus dem Achteck gebildeten Diensten, die ein kompositähnliches Kapitäl haben, in der mittleren Höhe mit großem Engelskopf versehen sind und von einer Blattkonsole getragen werden, die unten in einen Pinienzapfen ausläuft. Auf jeder Seite des Chors ein hohes einpfostiges Fenster (s. unten S. 52).

Die querhausartige Anlage zerfällt in ein nahezu quadratisches Chorviereck ( $10.75 \times 9$  m im Lichten) und zwei, den Seitenschiffen entsprechende, aber vor diesen nach N und S vorspringende, auch durch ein Gewölbe jedesmal in zwei Geschosse geteilte Quadrate ( $7.75$  m im Lichten). Diese drei Teile sind unter sich, wie gegen die Chorapsis und das Langhaus hin durch mächtige Pfeiler und breite Querfurte getrennt. Die Pfeilerkapitale sind gebälkartig gestaltet; ihr Fries ist mit kleinen Nischen versehen, ihr Gesims besteht aus einem Karnies zwischen Platten und einem starken Eierstab, die Ecken und Mitten sind mit Engels- oder bärigen Köpfen besetzt; die Bemalung entspricht der der Langhauspfeiler (s. S. 45 f.). Die Kapitale der Wandpfeiler der Querflügel entsprechen gleichfalls denen des Langhauses, die halbkreisförmigen Rippen der mit gradem Scheitel versehenen Kreuzgewölbe denen der Chorapsis. Die verhältnismäßig niedrigen unteren Räume der Querflügel, von denen der im N als Sakristei, der andere als fürstliche Begräbniskapelle dient und den Zugang zur Gruft enthält, haben rundbogiges Kreuzgewölbe, dessen tief herabgehende Rippen aus flachen Rundstäben und Leisten zusammengesetzt sind, sich in Schlusssteinrosette oder Hängekonsole treffen und auf ganz niedrigen Pfeilern aufsitzen. Die Kämpfer dieser Pfeiler zeigen hauptsächlich zwei abgesetzte flache Kehlen zwischen zwei Rundstäben. Beide Räume haben je nach



Tafel VI. Wolfenbüttel. Hauptkirche, Innensicht von Osten.



O ein dreiteiliges, nach N bzw. S zwei zweiteilige Fenster (s. unten S. 52) in gemeinsamer Innennische, deren Stichbogen nach außen hoch ansteigt, weil die Fenster der besseren Außenwirkung wegen höher sitzen, als es das Gewölbe eigentlich gestattet. Die Zugänge vom Chor her sind mit Karniesprofil und Rundbogen versehen, ein jetzt vermauerter vom Südschiff zur Grabkapelle mit Korbogen. Auf dem einen Zugang zur Grabkapelle

*Omnia transibunt, transibimus, ibitis, ibunt,  
Unus post alium, tandem discedimus omnes.  
Transivere patres, simul hic transibimus omnes.  
In coelo patriam, qui bene transit, habet.  
Ergo, o homo, memento mori;*

auf dem zweiten nach Woltereck S. 22 *Memento mori. Sepulchrorum memoria magis vivorum est consolatio, quam defunctorum utilitas* (Augustin). An der Sakristeitür *Labia sacerdotis custodient scientiam et legem requirent ex ore eius Mat. 2, 7.* Zu den als Emporen dienenden Obergeschoßen führen in den Ecken zwischen Chor und Querhaus Wendelstiegen, die nach außen ein, nach dem Chor zu zwei übereinander gestellte viereckige Fenster mit Karniesprofil, von außen und nach den Emporen zu rundbogige, gleichfalls im Karnies profilierte, vom Chor her schlichte rechteckige Türen haben. Die vielleicht erst später angebrachten Emporsthüle, die in Holz ausgeführt sind und aus Brüstung, Rückwand und Decke bestehen, ruhen auf einem Gesims (steile Kehle zwischen großem und kleinem Karnies nebst Zwischengliedern), das seinerseits auf einem sehr flachen Korbogen ruht, der von Knaggen (Viertelstab zwischen kleinen Karniesen nebst Zwischengliedern) gestützt wird. Der in der Laibung ziemlich breite Korbogen entspricht der Breite des darüber befindlichen Gurtbogens, der das Chorquadrat von den beiden Seitenquadrate trennt. Die Obergeschosse haben an den gleichen Stellen, wie die Untergeschosse, hohe Fenster (s. unten S. 52); die im N und S zeigen ungleich schräge Laibungen, die erst im Bogen allmählich ausgeglichen werden.

Unter dem Chor in seiner ganzen Ausdehnung die zweischiffige, innen halbrund schließende Gruft mit Kreuzgewölben auf mächtigen, aber schlichten Pfeilern. An der zur Gruft führenden Treppe beiderseits schmiedeeisernes Geländer, das auf den Schneidepunkten seines Netzwerkes vergoldete Rosetten oder Vierblätter aus Blech, oben Ranken mit Masken und sechs Schilder mit den einzelnen Teilen des großen herzoglichen Wappens zeigt.

Das Langhaus (Tafel VI) hat im Mittelschiff (im Lichten 11.25 m br.) vier Joche (zwischen den Gurten 8 m br., das erste im W nur 7.50 m), in den vor gezogenen Seitenschiffen (im Lichten 6.50 m br.) neben dem Turm noch je ein fünftes (gleichfalls 8 m tief). Die Gewölbe, die im übrigen denen des Querhauses entsprechen, werden von je drei achteckigen Pfeilern, nach dem Chor zu von je einem viereckigen, im W von Wandpfeilern getragen. Die freistehenden Pfeiler (Abb. 4) haben zunächst einen hohen Untersatz, dessen Sockel steilen Karnies, dessen Kämpfer Platte zwischen zwei Rundstäben je mit anschließender steiler

Kehle zeigt. Der etwas eingezogene, hellbraun angestrichene Schaft des Pfeilers hat attisches Profil und wird in  $\frac{1}{3}$  seiner Gesamthöhe gegen den oberen Teil durch ein Zwischenglied abgetrennt, das aus einem Fries zwischen Rundstäben besteht und an jenem abwechselnd mit Engelskopf oder Fruchtgehänge besetzt ist. Der Oberteil des Schafthes verjüngt sich oben und ist an seinen acht Seiten mit konsolenartigen Gliedern geschmückt, von denen die an den schrägen Seiten das viereckige Pfeilerkapitäl tragen und zum Ausgleich zwischen dem Acht- und Viereck dienen,

die anderen dagegen nur ornamentale Bedeutung haben. Die nach Art des antikisierenden Gebälks profilierten, reich bemalten Kapitale beginnen oben mit lesbischer Welle (gold auf grün) zwischen weißen Platten, haben dann einen kräftigen Eierstab (weiß mit gold auf blau), der jedoch an den Ecken und in der Mitte der Seiten durch Engelsköpfe (weiß mit gold auf rot) unterbrochen wird. Der hellbraune Fries zeigt jedesmal unter dem Engelskopf ein rundlappiges Akanthusblatt (grün mit gold auf weiß) und dazwischen zwei Reihen kleiner Nischen (blau mit gold) übereinander. Der blaue Architrav wird je von einem Rundstab (weiß mit gold) begrenzt und hat unter



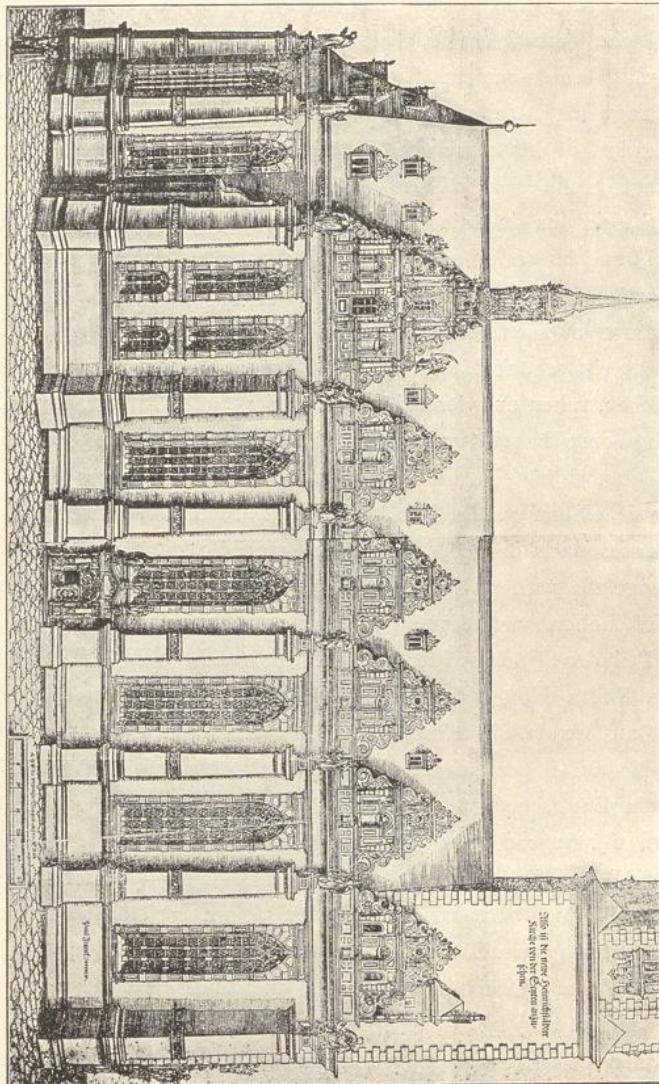
4. Pfeilerkapitäl.

den Akanthusblättern des Frieses abstehendes weißes, mit gold gehöftes Beschlagwerk (abwechselnd mit goldenem Löwenkopf oder Maske und roten Facetten besetzt), das sich an den geraden Seiten bis zum oberen Teil des Schafthes fortsetzt (hier mit Fruchtbündel versehen), während an den schrägen Seiten, oberhalb der oben genannten Akanthusblätter, ein starker, mit Beschlagwerk (weiß auf blau) versehener Viertelstab auch seinerseits zwischen viereckigem Kapitäl und achteckigem Schaft vermittelt. Das Ganze macht namentlich in der Erneuerung der an sich alten Bemalung einen vortrefflichen Eindruck und ist sehr geschickt ersonnen. An den Wänden werden die Kapitale sofort von reich profilierten und

ähnlich bemalten Konsolen abgefangen, deren Hauptglied, ein mit Beschlagwerk verzierter Viertelstab, dem der Pfeiler entspricht, jedoch noch mit Engelskopf besetzt ist; darunter eine Reihe Nischen, dann Karnies und schließlich nochmals Rundstab mit Beschlagwerk, sowie kleine Glieder. Nur an den östl. Turmecken sind Pilaster angebracht, die etwa 4 m über dem Boden gleichfalls von Konsolen abgefangen werden. — Im Nordschiff (sowie im Südschiff beim Turm) sind die Joche durch einfache Quergurte getrennt; dagegen setzen sich im Mittel- und Südschiff die schmaleren Gurte mittels Eierstäben gegen das Gewölbe ab. Die mit Beschlagwerk bemalten Gurte des Mittelschiffes sind rund-, die in gleicher Weise verzierten der Seitenschiffe und die Arkaden spitzbogig. Der Gewölbescheitel liegt gerade. Die in Rosetten sich treffenden Rippen entsprechen denen des Chors (s. S. 44); nur sind die des Südschiffes z. T. ganz schlicht gehalten. Im nördl. Seitenschiff und im westl. Teil des südlichen sind die Gewölbe bei einer Herstellung in Holz ausgeführt, um den Druck zu vermindern. Das niedrige Untergeschoß des Turms (12.50 m ins Geviert) öffnet sich nach allen vier Seiten im Rundbogen und enthält ein schönes sternförmiges Gewölbe. Die Rippen, die denen im Langhaus gleichen, ruhen auf viereckigen Eckpfeilern, die ein einfacheres Kapitäl, als die der Kirche sonst, haben, und treffen sich in einem schönen, mit vier Köpfen verzierten Hängeschlußstein. Das erste Obergeschoß des Turms öffnet sich im N, O und S in je einem großen Rundbogen nach den drei Schiffen. Der Zugang des Erdgeschosses nach dem Mittelschiff zu ist in Gestalt eines Tores verziert, dessen Bogen eingefäßt wird durch ein reiches Gesims und zwei freistehende ionische Säulen auf hohen viereckigen Sockeln und mit Bandwerk, sowie Facetten am unteren Teil des Schaftes; hier das Steinmetzzeichen Tafel IVa, das vierte in der vorletzten Reihe. Hinter den Säulen öffnet sich die Wand in Muschelnischen. Die Quadern, aus denen die Pfosten bestehen, sind mit meist phantastischen Reliefs verziert, die am Bogen zeigen mit diesen abwechselnd Facetten. Den Schlußstein verziert ein Engelskopf und Bandwerk. Dieses Werk hatte auf Grund eines Vertrags vom 24. August 1621 Greyss geliefert; die Kosten für Bildhauerarbeit am Portal und dem Schülerchor darüber betrugen 1047 Taler (Spiess S. 79). Die Ecken des Turmes nach dem Schiff zu weisen gleichfalls phantastische Reliefs auf. Der Aufgang zum Turm liegt in der Nordwestecke des Südschiffes; er besitzt außer dem Zugang zwei viereckige, jetzt verblendete Fenster nach dem Schiff zu. Ein zweiter Aufgang in der entsprechenden Ecke des Nordschiffes ist später beseitigt worden. In jedem Joch des Langhauses, sowie an der westl. Seite der Seitenschiffe und des ersten Turmobergeschoßes je ein zweipfostiges spitzbogiges Fenster, dessen schräge Leibung im Bogen nur einen Teil der breiteren Fensternische bildet. Unten im Turm das Hauptportal, zwei andere Portale in der Mitte der beiden Seitenschiffe (Beschreibung S. 50ff.); über die Nebeneingänge in den Wendelstiegen der Querflügel s. S. 45.

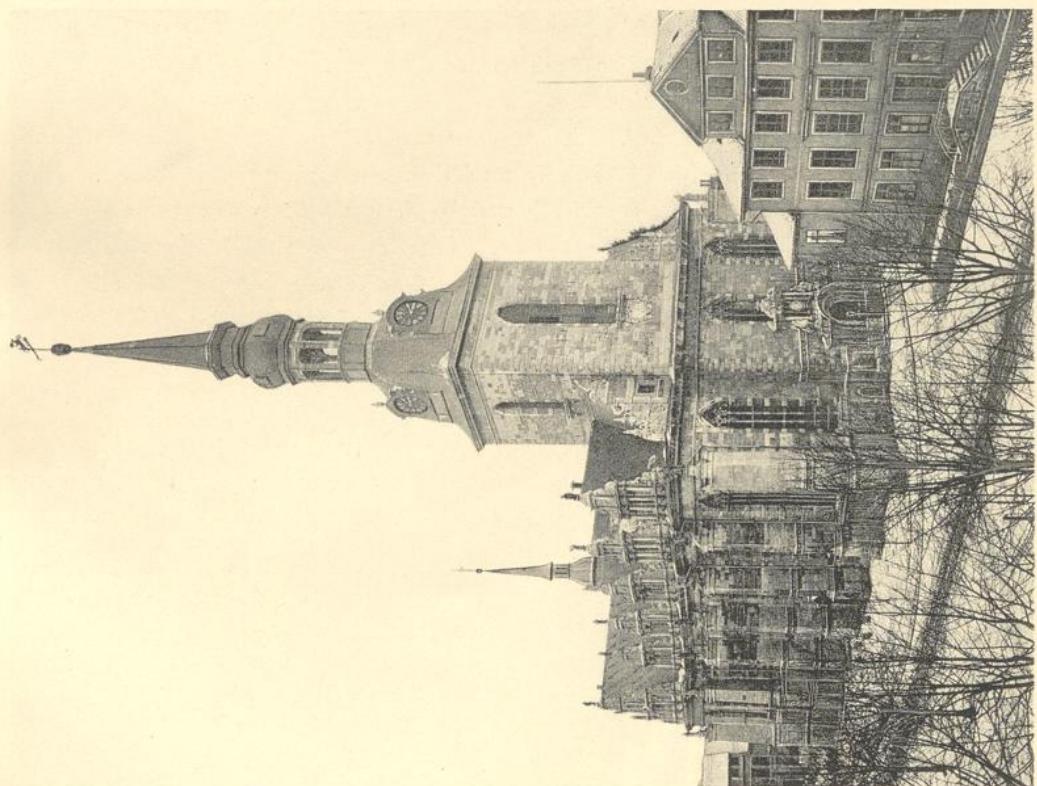
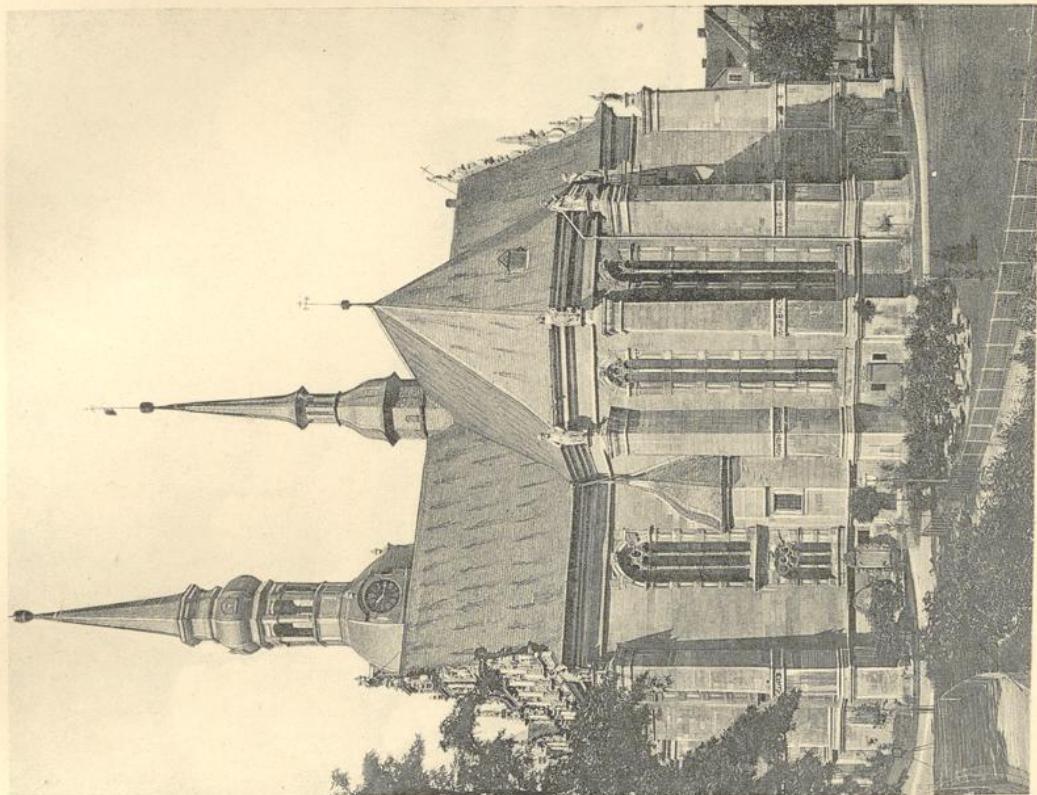
Das Äußere (Tafel VII) ist im Gegensatz zum Inneren nicht ganz nach dem Entwurfe Paul Franckes ausgeführt worden, wie er uns in den oben erwähnten

Holzschnitten Holweins (Abb. 5. 6) vorliegt, worüber das Nötige an den einzelnen Stellen bemerkt wird. — Um die ganze Kirche läuft ein Sockel von 3.50—4 m Höhe, der dem der Pfeiler im Inneren entspricht, aber das obere Profil aus Rundstab, steiler Kehle und Karnies nebst Trennungsleisten zusammensetzt. Hier sind Zahlen von 1—34 angebracht (im J. 1722) zur Bezeichnung der Grab-



5. Hauptkirche von Norden, Holzschnitt des Elias Holwein nach Paul Franckes Entwurf.

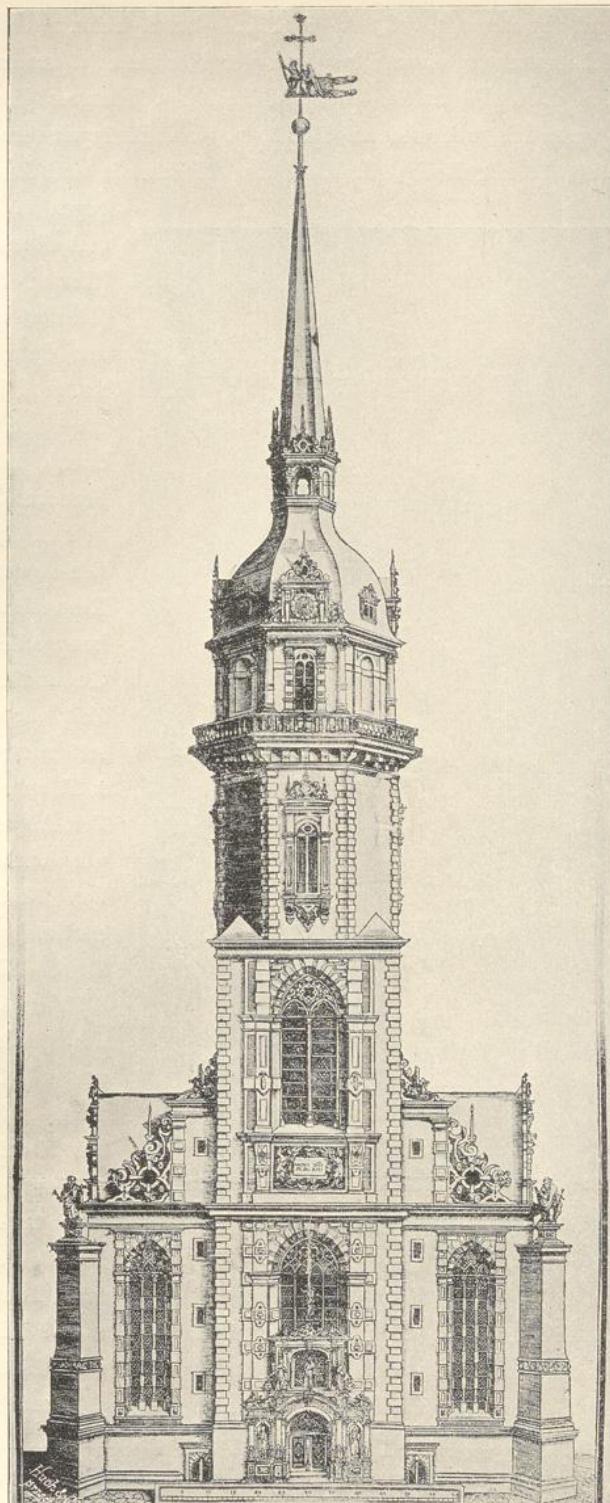
stätten; vgl. Wolterecks Begräbnisbuch S. 3 mit dem Stich J. G. Schmidts von 1732. Die Sockelprofile verkröpfen sich um die 18 Streben, von denen die an den Ecken schräg gestellt sind, und um den Turm; die Streben sind wiederum in Profilierung und Verjüngung den Schäften der Pfeiler gleich; nur zeigt die Verzierung, die den unteren geraden Schaft von dem oberen sich verjüngenden scheidet, an den Chor- und Querhausstreben Facetten und ähnliche Glieder in



Tafel VII. Hauptkirche, Ansichten von Nordwest u. Südost.



einfacherer Beschlagwerk-einfassung und an einzelnen Stellen Blumen mit Ranken, die durch Beschlagwerk gehalten werden und ihre Herkunft von der Schmiedekunst ganz besonders deutlich verraten (Abb. 3). Die Verzierung mit Engelsköpfen und Fruchtbündeln, die unter sich abwechseln, zieht sich auch in derselben Höhe am Turm entlang. Die Kapitale der Streben gleichen bezüglich der Profile denen der Innenpfeiler, sind jedoch ganz ohne plastischen Schmuck gelassen. Oben auf den Streben stehen Sockel mit den üblichen Profilen oben und unten, sowie mit großen Facetten. Zwei der Sockel (neben der Ecke zwischen Südschiff und Südquerhaus) sind leer, die am Chor tragen die Figuren der vier Evangelisten, die übrigen zwölf die der Apostel. Die Reihenfolge der Evangelisten ist Matthäus (der Engel scheint abgebrochen), Johannes (hält eine Art Gesetzestafel mit: *Gott ist mein Hort*), Lukas, Markus (die drei letzten mit den gewohnten Symbolen). Die Apostel Petrus



6. Hauptkirche von Westen, Holzschnitt des E. Holwein.

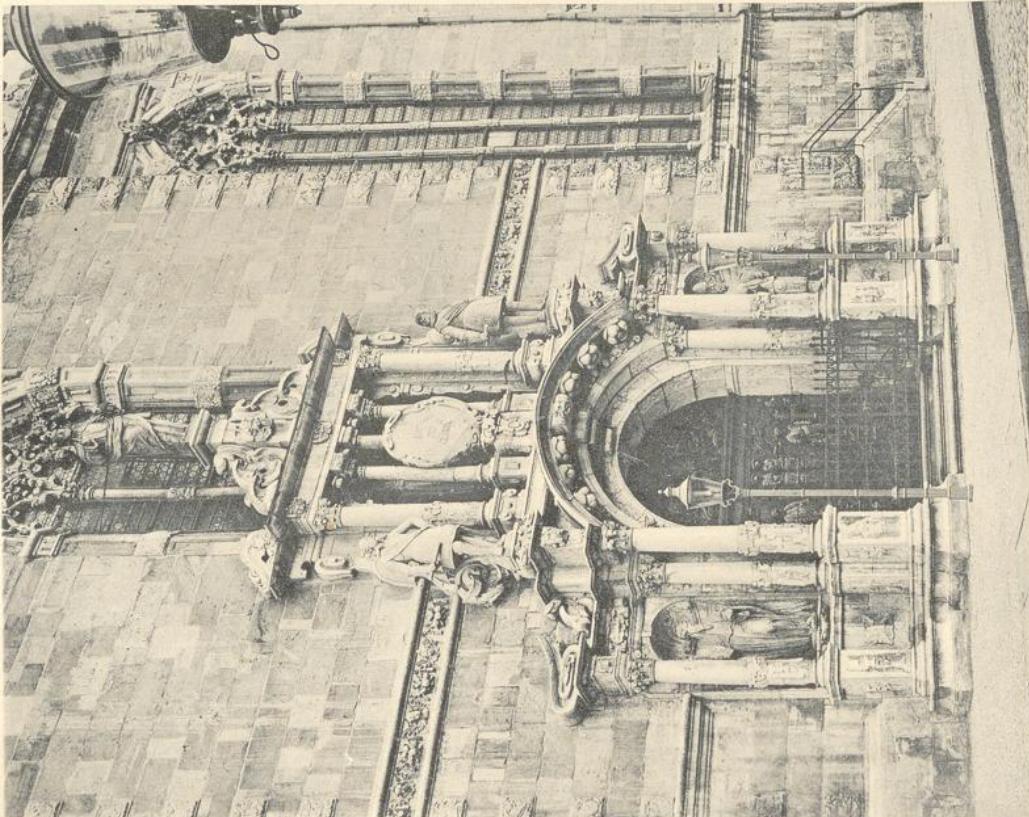
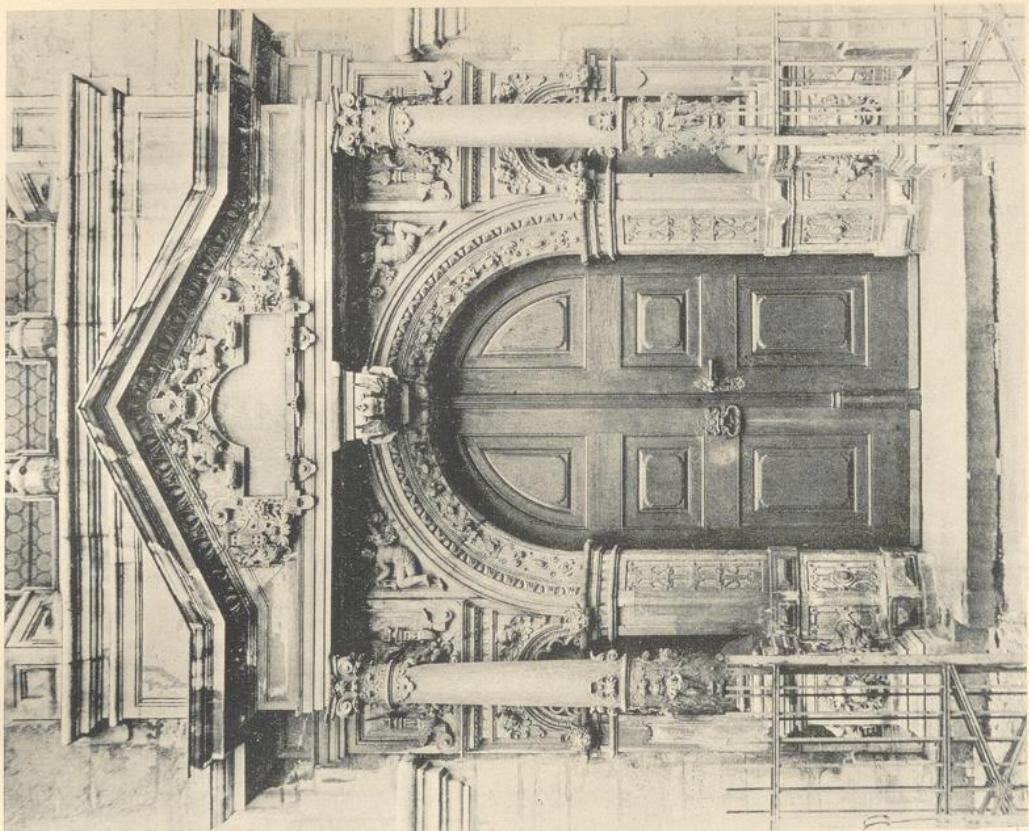
Bau- u. Kunstdenk. d. Herzogt. Braunschweig. III.

und Paulus (1. 2. mit Schlüssel bzw. Schwert) stehen auf den westlichen Schrägstreben, dann folgen an der Nordseite 3. Andreas (Schrägkreuz), 4. Jakobus d. Ä. (Pilgerstab, -hut und Buch), 5. Johannes (Kelch und Buch), 6. Thomas (jugendlich, mit offenem Buch), 7. wohl Philippus (erhobene R. einst mit Kreuzstab, L. mit Buch), 8. Matthäus (Hellebarde und Buch), auf der Südseite dagegen 9. Simon (abgebrochene Säge und Buch), 10. Judas Thaddäus (Keule; Abb. 7), 11. Bartholomäus (Messer und Buch), schließlich auf der Ostrebe des südl. Querflügels 12. wohl Jakobus d. J. (in der Rechten einst Walkerbaum, in der Linken Buch). Die Figuren sind nicht nach Franckes Entwurf und z. T. erst erheblich später ausgeführt worden. Die Apostel 1, 2, 10, 12, sowie die Evangelisten sind von fleißiger, wirkungsvoller Arbeit mit sehr brüchigen Gewandfalten, wohl noch aus der Zeit vor der Belagerung der Stadt seit 1626; die übrigen Figuren sind z. T. sehr roh und gehören erst der Zeit Augusts d. J. an, röhren jedoch, wie es scheint, von mehreren Meistern her. Nach Woltereck S. 233 erhielt der Stückgießer Mich. Appe († 1658) für das Hinaufschaffen von 8 Aposteln 8 Taler. Etwas oberhalb der Streben das große Hauptgesims, das rings um die Kirche, auch um den Turm herumläuft; es besteht von oben her aus Karnies zwischen Leisten, Kehle mit Platte, dann eingezogenem Viertelstab zwischen Leisten, schließlich leerem Fries, der unten mit Rundstab, Leiste, kleiner Kehle schließt.



7. Apostelfigur von Strebepfeiler.

Eingänge. 1. Das Hauptportal im W (Tafel VIII) ist in Barock ausgeführt; doch finden sich diese Formen bereits in Holweins Holzschnitt von 1613 (Abb. 6), und es scheint, als ob die Abweichungen von diesem nur auf die Unterbrechung des Baus im dreißigjährigen Kriege zurückzuführen sind; vermutlich aber röhrt der Entwurf nicht mehr von dem damals hochbetagten Francke, sondern von seinem Nachfolger, dem Bauverwalter Joh. Meyer, her. Der Eingang selbst ist rund-



Tafel VIII. Wolfenbüttel. Hauptkirche, West- und Nordportal.



bogig und seinem Bogen schließen sich auch konzentrisch die des Giebels an. Aber da dessen Säulen nicht unbeträchtlich über die Kämpferhöhe hinausragen, so ist das Gebälk in Stichbogen gehalten. Zur Seite des Eingangs je zwei korinthische Säulen mit verziertem Unterschaft, dann je eine rundbogige Nische und nochmals je eine Säule. Die Sockel der Säulen sind mit Fratzen versehen, das Gebälk über ihnen ist verkröpft. In den Nischen sollten nach Holwein die Figuren links König Davids (mit Schwert und Leier), rechts Mosis (mit Hörnern und Gesetzestafeln) stehen, ausgeführt wurden jedoch die gut gearbeiteten Figuren links des Moses (mit Stab und Gesetzestafeln, den linken Fuß aufgesetzt), rechts des Aaron (in hohenpriesterlicher Tracht). Das Gewölbe der Nischen ist mit flachem Ohrrmuschelwerk geschmückt. Diesem Bau ist dann wiederum in dem Raum zwischen den Säulenpaaren zur Unterstützung des äußeren Stichbogens je eine Säule mit nochmals verkröpftem Gebälk vorgesetzt, die mit den anderen übereinstimmt, sie aber an Höhe überragt. Unterhalb des genannten Stichbogens ein Schlußstein und sechs sehr große offene Blüten. Ein attikaartiger Aufsatz, der aber in der Mitte vom Stichbogen unterbrochen wird, trägt ein schmaleres Obergeschoß und zu dessen Seiten auf dem verkröpften Gebälk die gut gearbeiteten Standbilder der Erbauer der Kirche, der Herzöge Heinrich Julius (links), und Friedrich Ulrich (rechts), die vollgerüstet, aber ohne Helm dargestellt sind. Der Oberstock selbst zeigt auf frei vorgesetzten Säulen der unteren Art ein Gebälk, dessen Architrav aber in der Mitte nochmals von drei Säulen unterstützt wird; vor der mittleren Schild mit *Soli deo gloria*. Nach Holwein war nur eine gerüstete Figur, offenbar des Herzogs Heinrich Julius, in Mitte des Obergeschosses und auf den Sockeln zu beiden Seiten bärige Idealgestalten, die eine vielleicht Johannes d. T., die andere mit Buch, vorgesehen. Oberhalb des Gesimses auf hohem Sockel mit Engelskopf die Figur des Erlösers mit segnender Rechten und Erdkugel in der Linken. Als seitliches Hängewerk, zur Ausfüllung der Ecken usw. dienen meist plattgedrückte Voluten. An der Volute links unter der Figur von Heinrich Julius die Meisterinschrift *H. Wakker*. — Die in Eichenholz geschnitzte Tür ist der alten Form von *Anno 1645* genau entsprechend erneuert worden. Jeder Flügel ist von Pilastern eingefaßt, die in die Figuren der vier bezeichneten Propheten *Esaias*, *Joël*, *Hosea* und *Daniel* auslaufen. Innerhalb von Blendarkaden die bezeichneten Apostelfürsten in Hochrelief. Der halbrunde Schluß der Tür zeigt in der Mitte eine Blendarkade mit der Taufe des hl. Geistes, sonst barockes Volutenwerk. — Zu beiden Seiten des Turms zeigt Holweins Holzschnitt zu ebener Erde in rechteckiger Quadereinfassung je einen spitzbogigen Eingang zu den Wendelstiegen; nach Beseitigung desjenigen im N hat jetzt der südliche nur einen Zugang des XVIII. Jahrh. oberhalb einer kleinen Freitreppe.

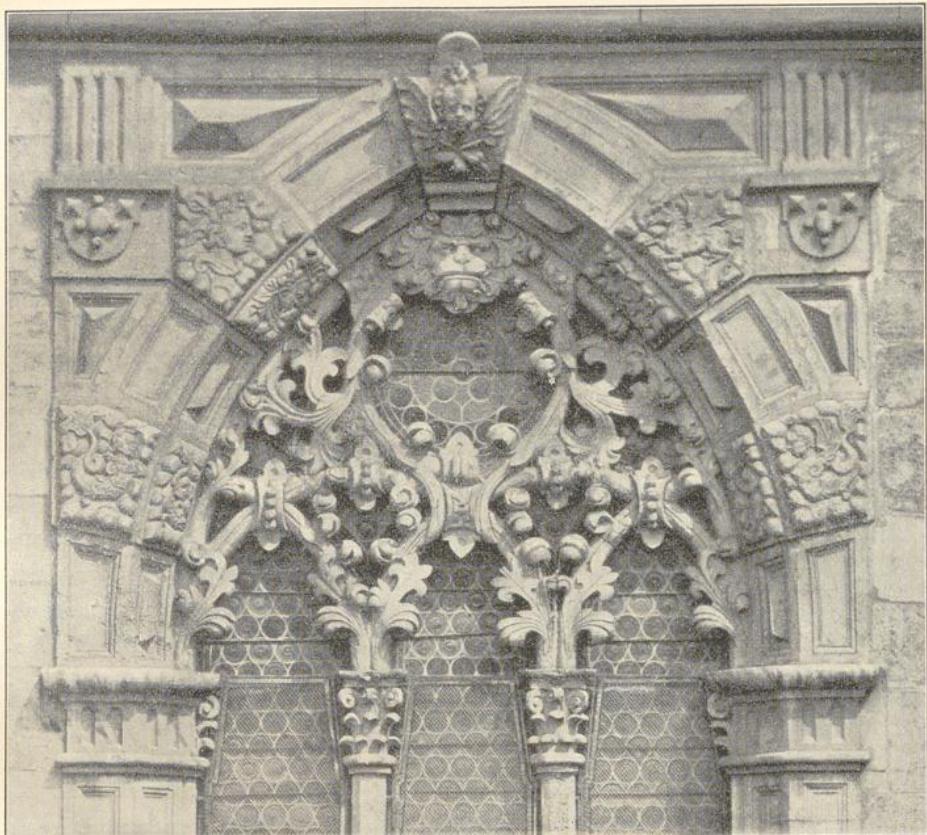
Das Nordportal (Tafel VIII) zeigt, ebenfalls in reicher Einfassung, einen Rundbogen, der gleich den pilasterartigen Pfosten breit gefast, sowie wiederum gleich diesen hier mit Beschlagwerk versehen ist und außerdem einen Eierstab zeigt; der Kämpfer des Pfostens entspricht dem der Fenster. In den Bogenzwickeln

gelagerte Genien, je mit Totenschädel und Stundenglas. Als seitliche Einfassung dienen Muschelnischen in architektonischer Umrahmung, mit Kämpfern der genannten Art an dieser (je ein Bügel mit Löwenkopf), Engelsköpfen in den Zwickeln und einem Aufsatz aus Beschlag- und Volutenwerk. Frei vor den Nischen steht je eine korinthische Säule auf hohem, jederseits mit Löwenkopf geschmücktem Sockel; der Unterteil ihres nicht kannelierten Schaftes zeigt Beschlagwerk mit zwei Engelsköpfen und einem trefflich und fast ganz rund gearbeiteten Engelsknaben (der eine mit Kreuz, der andere mit Palme). Das in der ganzen Breite zwischen den Säulen verkröpfte Gebälk mit schmalem Giebel ruht nicht allein auf den Säulen, sondern auch auf dem kräftig vorspringenden, mit Engelskopf versehenen Schlussstein des Turbogens und enthält eine für eine bronzenen Inschriftplatte bestimmte Aushebung, deren Einfassung in Rollwerk mit zwei gelagerten, ein Tuch haltenden Genien, geflügelten weiblichen Oberkörpern und Löwenköpfen besteht. Das Profil des Gebälkes setzt sich zusammen aus Viertelstab, kleinem Karnies, Platte, zurücktretendem Eierstab und nochmals kleinem Karnies nebst Leisten als Gesims, dem Fries mit ausgehobenem Grund und Profileinfassung, sowie einem dreifachen Architrave, der oben mit Leiste und Karnies beginnt und jeden Absatz mit kleinem Viertelstab schließt. Die in Holweins Holzschnitt oben angegebenen Figuren des Glaubens in der Mitte, der Liebe rechts und der Hoffnung links fehlen jetzt oder sind niemals ausgeführt worden.

Das Südportal ist ähnlich wie das Nordportal, aber einfacher gehalten. Die Schrägen des Rundbogens und der Pfosten ist mit schweren Facetten besetzt, die Zwickel mit Beschlagwerk. Die ionischen Säulen stehen auf facettierten Sockeln, haben am Unterschaft neben Beschlagwerk wiederum Facetten und unterhalb des Eierstabes am Kapitäl eine Reihe von Akanthusblättern. Der wohl später erneuerte Schlussstein des Bogens zeigt in roher Arbeit einen Engelskopf, der Giebel Voluteneinfassung für eine nicht vorhandene Inschrifttafel. — Am Nord- und Südportal, sowie an der Tür des südlichen Chorturms Türklopfer aus Bronze mit Löwenkopf und *NWU SEL 1701*, an der Tür des nördlichen Chorturms ähnlicher Türklopfer mit Löwenkopf und *Arnoldus von Dassel und Catharina Wieser 1646* (erhaben), an der äußeren Sakristeitür solcher mit demselben Löwenkopf, aber *Hans Struck, Magdalena Sophia Bockelmans 1638* (vertieft).

Die spitzbogigen Fenster (Abb. 8, vgl. auch oben S. 44f.), auch außen schräg-wandig, haben am Chor und den Stirnseiten des Querhauses einen, sonst zwei Teilungsposten. Die Eckposten haben facettierten Sockel und Kapitäl (Viertelstab, Leiste, Fries mit Nischen, Rundstab, Leiste); ihre Schäfte zeigen abwechselnd hohe gerahmte und vertiefte Felder oder vorspringende Quadern mit meist phantastischen Reliefs, wie sie ähnlich oben schon genannt waren. Gleich den Schäften ist auch der Hauptbogen gestaltet, nur tritt hier noch im Scheitel ein Engelskopf hinzu. Die Einrahmung des Fensters wird aber auch gradlinig fortgesetzt und endet mit einer Triglyphe; unter ihr Beschlagwerk. Zur Ausfüllung der Zwickel dienen Facetten. Sowohl die Seitenposten, wie das ganze Fenster haben ihren

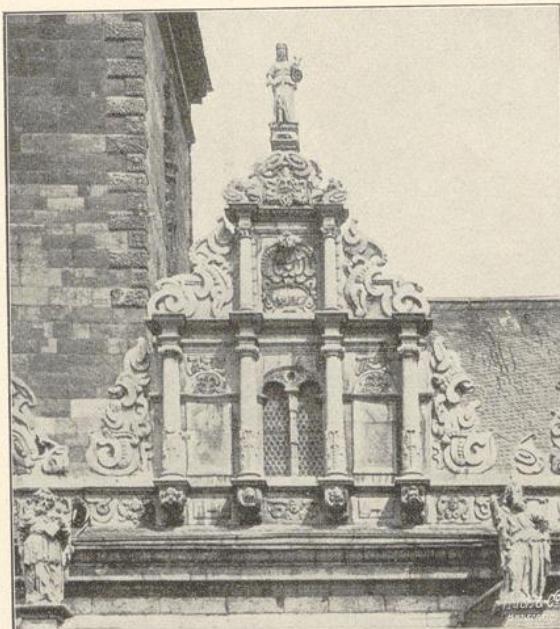
eigenen Sockel. Die Teilungsposten sind aus dem Achteck gebildet, werden gleichfalls von Reliefquadern durchsetzt und schließen mit korinthischen Bossenkapitälern. Das Maßwerk zeigt über den zwei oder drei spitzen Teilungsbogen einen Kreis; doch wird die Grundform ganz von barockem Blattwerk, Bandmuster und Masken überwuchert. Die im allgemeinen gleich gestalteten, aber kleineren und in allen Teilen rundbogigen Fenster für das Untergeschoß der beiden Querflügel schließen gegen die oberen Fenster mit Triglyphenbalk ab.



8. Fenstermaßwerk.

Die Ziergiebel erscheinen auf Holweins Holzschnitt in reinen Renaissanceformen, doch zeigt bereits der am frühesten ausgeführte des nördlichen Querhauses den Beginn des Barockstils, der wohl erst beim Zurücktreten Franckes von der Bauleitung (s. S. 50) sich geltend machte, dann aber bei den späteren Giebeln immer mehr um sich griff; der des südlichen Querhauses entstammt erst der Herstellung der Kirche 1881/89. Der nördl. Querhausgiebel hat einen Sockel mit facettierten Feldern und im Hauptgeschoß darüber eine ionische Halbsäule (Unterschaft mit Beschlagwerk und Facetten), die auf Konsolen (Viertelstab mit

Beschlagwerk als Hauptglied) ruhen und verkröpftes Gebälk tragen. In der Mitte einpfostiges Fenster der gewöhnlichen Art mit der üblichen Quadereinfassung. Zu den Seiten ähnlich eingefäste, oben mit zwei Engelsköpfen verzierte Muschelnischen. Oberhalb des Fensters schmaler Giebel mit Dreieck innerhalb von Rollwerk. Das zweite Geschoß, an Breite  $1/3$  des ersten betragend, ist mit zwei freistehenden korinthischen Säulen (auf facettierte Sockeln und vor Muschelnischen) versehen; darüber verkröpftes Gebälk. In der Mitte Fenster, wie unten. Der Giebel schließt mit Halbstock, dessen Pilaster jedoch reich im Barockgeschmack verziert sind. Die äußeren Ecken zwischen den Geschossen sind durch Voluten mit Band- und Früchtewerk gefüllt, zeigen aber auch schon Ohrmuschelformen, die bei Holwein fehlen. Ganz oben und über den äußeren Säulen unten die mäßigen Figuren von Glauben, Liebe, Hoffnung mit Kreuz, Kind und Anker, während Holwein hier eine Figur mit einem Blatt in jeder Hand und beiderseits je einen Engel mit Palme zeigt. Die Langhausgiebel haben bei ihm über einem facettierte Sockel im Hauptgeschoß eine größere Muschelnische in Pilastereinfassung und zwei kleine runderbogige Nischen, sowie schließlich je einen ionischen Quaderpilaster, im Halbgeschoß Kartusche mit Bandwerkeinfassung zwischen Konsolen, in den Winkeln Bandwerkverzierungen und als Aufsatz nochmals



9. Giebel der Südseite.

eine Kartusche in ähnlicher Einfassung. In der jetzigen Ausführung zeigen die Giebel ausgeprägte Barockformen. Über einem mit verwildertem Beschlagwerk versehenen Sockel das Hauptgeschoß an den drei ersten Giebeln mit einpfostigen Fenstern zwischen reich verzierten Pilastern; an den beiden anderen zwischen Säulen an den Seiten je eine Muschelnische und freistehende Säule der oben beschriebenen Art auf Konsole. Halbgeschoß, wie beim Querhausgiebel, doch sind auch hier statt der Pilaster an den letzten Giebeln Säulen angebracht. Das Feld zwischen den Pilastern mit Fratze inmitten von entartetem Beschlagwerk; im vierten zwischen den Säulen 1621 *Ludolf Garsse, F(ürstl.) Br(aunschw.) Rhad u. Landt Syndicus, Emer[entia v. Rehden] sein el(ich) H(ausfrau) [f(ecerunt) in hono(rem) Dei]* (vgl. Woltereck S. 166), sowie deren Wappen:

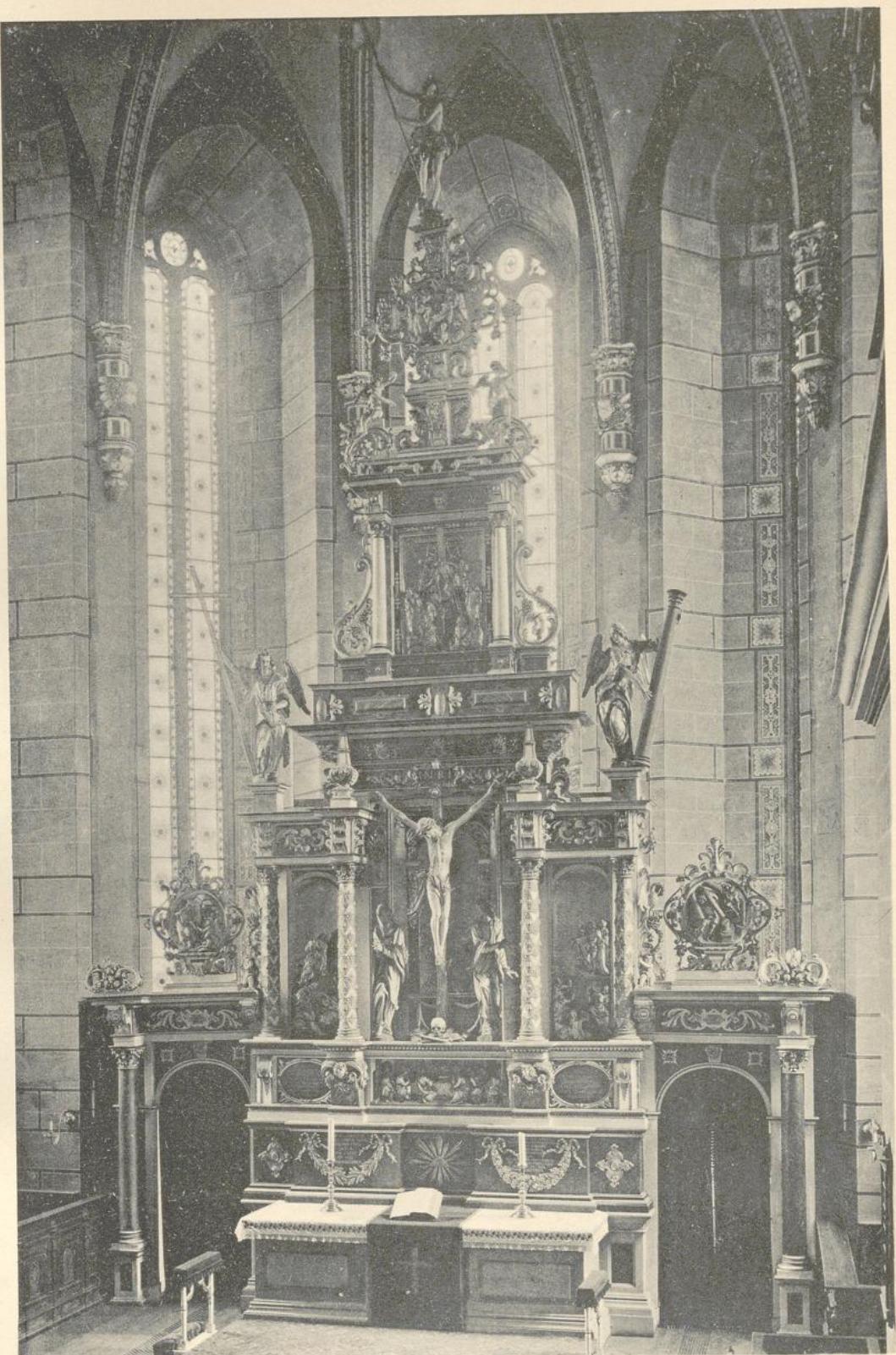
1. Schrägbalken mit Rosetten belegt; 2. gekreuzte Äste; im letzten Feld nur 1622 in Kartusche. Auf den Giebeln stehen mäßige allegorische Figuren: Klugheit (mit Schlange und einst mit Spiegel), Stärke (mit Säule), Mäßigkeit (einschenkend), Reichtum (mit Füllhorn), die ähnlich schon auf dem Holzschnitt erscheinen. Der Querhaus- und die ersten drei Langhausgiebel sind in den Jahren 1619—1620 wohl noch aus dem Baufond erbaut, die anderen aus Privatmitteln (Spieß S. 58). Die schon erwähnte Zunahme der barocken Formen tritt am stärksten im S auf, wo im übrigen die gleiche Anordnung der Giebel, wie an den beiden westlichen im N, erscheint (Abb. 9). In den Feldern des Obergeschosses: im 1. nichts, im 2. Ao. 1657, im 3. 1623 *Heinrich Hartwichk Bürger zu Braunschweig* nebst Hirschgeweih im Wappen, darüber vermutlich die Wappen seiner zwei Frauen: a) Herz, aus dem Blumen sprießen, b) geteilt, oben drei Blumen, unten Vogel; im 4. *Arent von Wopersnau* (Name nicht ganz deutlich), *Lucia von Bortfeldt Anno 1658* mit den Familienwappen, im 5. über dem Fenster *Anno 1660*. Von den Figuren auf den Giebeln hat die zweite (von W her) zwei gekreuzte Schlangen (Merkurstab?), die vierte einen Blumentopf zu Füßen (hl. Dorothea?), während die fünfte durch Schwert und Rad als hl. Katharina bezeichnet wird und die dritte neu ist. Nach den Angaben bei Spieß ist der dritte Giebel 1622 bis 1623, der vierte 1622—1624 errichtet, dieser aber 1658 erneuert worden; den Formen nach zu urteilen ist dies auch bei jenem der Fall gewesen. Hinter den Giebeln für jedes Joch der Seitenschiffe ein senkrecht auf das Dach des Mittelschiffes stoßendes Satteldach.

Über das Untergeschoß des 2 m vor die Front tretenden Turmes und dessen Ausstattung s. S. 48. Hinzuzufügen ist noch, daß die Ecken des Turmes wieder die Reliefquadern zeigen und hier auch ein Löwe mit einem Schild in den Pranken, das ein Künstlerzeichen, wohl das des betr. Bildhauers, enthält, dargestellt ist (Abb. 10). Nach Franckes Entwurf, wie er bei Holwein vorliegt, ist dann nur noch ein Stück des ersten Obergeschosses ausgeführt worden. Geplant war für dieses nur ein spitzbogiges Fenster nach W, das aber breiter, durch einen Pfosten geteilt, mit Maßwerk und einer reicherer Einfassung — erst von Quadern, dann von Pilastern und nochmals von flacheren, pilasterartigen Gliedern — versehen sein sollte, so daß die nackte Mauer stark eingeschränkt war. Sind nun auch abweichend von Francke pfostenlose Fenster von schmälerer Form und einfacherer Umrahmung, sonst aber den anderen Fenstern der Kirche entsprechend an allen vier Seiten angebracht worden, so konnte doch wenigstens das ganze Geschoß bis einschließlich des Hauptgesimses noch vor Einstellung der Bauarbeiten im dreißig-



10. Löwe mit Hausmarkenschild.

jährigen Kriege vollendet werden. Unter dem Westfenster, dessen Sohlbankprofil auf Konsolen ruht, Inschrifttafel in schöner und reiner Bandwerkeinfassung mit Meerweibchen: *Henr. Jul. dei gr. d. B. e. L. | hoc opus incepit et Frid. | Ulr. filius perfecit anno 1616 et aliquot seqq.* Holwein bietet hier nur *Anno doi | MDCXIII*, vermutlich das Jahr der Entstehung des Holzschnitts. Im Winkel zwischen Turm und Westwand der Seitenschiffe je ein halber Ziergiebel in reinen Renaissanceformen, aus einem Geschoß bestehend, das seitwärts von dorisierenden Eckpilastern, oben vom Gesims begrenzt wird und ein viereckiges Fenster mit profiliertem Umrahmung enthält. Seitwärts und oben prächtige Verzierungen aus Beschlagwerk, Voluten, Fruchtbündeln, Masken und Obelisken zusammengesetzt. Holwein stellt hinter diesen Halbgiebeln den turmartigen Ausgang der beiden Wendelstiegen dar, an dessen Stelle jetzt ein Pultdach getreten ist. — An der Nordwand dieses Turmgeschosses, vom Dachboden sichtbar, die Inschrift *Mst. Christoffel Heinrich Nieper den 17. April*  *anno 1716*; an anderen Stellen das Monogramm des Meisters, aus *M C H N P* zusammengesetzt, nebst den Jahreszahlen *1710* und *1715*, sowie einem Spitzhammer. — Oberhalb dieses ersten viereckigen Turmgeschosses zeigt der Holzschnitt ein niedriges Achteck, zu dem der Übergang mittels viereckiger Pyramiden gewonnen wird. Das erste Stockwerk des Achtecks mit vorspringenden Quadern an den Kanten und je einem rundbogigen einpfostigen Fenster an den graden Seiten, das von Pilastern auf Konsolen eingerahmt wird. Unter der Sohlbank Hängeverzierung, über dem Gebälk Aufsatz, beide in Beschlagwerk ausgeführt. Dann, auf Konsolen vorgekragt, freier Umgang mit Dockenbrüstung, wie er ähnlich beim Juleumsturm in Helmstedt schon bestand, das nochmals niedrigere letzte Geschoß mit runden Kompositasäulen an den Ecken und je einem einpfostigen Fenster in pilasterartiger Quadereinfassung an den graden Seiten des Achtecks, während an den vier Schrägseiten je eine rundgeschlossene Nische in rechteckiger Umrahmung angebracht ist. Das zwiebelförmige Dach zeigt oberhalb der Fenster des Achtecks je einen Aufsatz (für das Zifferblatt der Turmuhr) von Pilastern mit Beschlagwerk in den Außenwinkeln und über dem Gebälk eingefasst und in einen spitzen Obelisken auslaufend, an den Schrägseiten dagegen Dacherker mit kleinem Doppelfenster. Die Laterne mit Öffnungen und Nischen, die denen des Achtecks unten entsprechen; darüber auf allen acht Seiten Aufsatz aus Beschlagwerk mit Obelisk. Den sehr spitzen Helm zierte eine Wetterfahne, die auf einer Seite vom Schluß-Kreuz einen wilden Mann mit Baumstamm, auf der anderen die sich ans Kreuz klammernde knieende Maria zeigt. — Erst unter Karl I. wurde das unter August d. J. ausgeführte flachpyramidenartige Notdach des Turmes beseitigt und dieser, freilich unter gänzlicher Aufgabe des Franckeschen Entwurfs, in der Weise vollendet, daß auf das erste Obergeschoß gleich das achteckige, zwiebelförmige Dach mit vier Dacherkern für die Zifferblätter der Uhr, mit achtseitiger Laterne und reich profiliertem Helm aufgesetzt wurde. Die Wetterfahne zeigt jetzt ein springendes gekröntes Pferd, ein *C* und die Jahreszahlen *1751* und *1831*.



Tafel IX. Wolfenbüttel, Hauptkirche, Hochaltar.



Der Dachreiter über der Vierung zeigt bei Holwein eine achtseitige Laterne, deren rundbogige Öffnungen mit Pilastern eingefaßt und je mit einem Aufsatz versehen sind, der Dachreiter des XVIII. Jahrh. schließt sich dagegen den Formen des Turmdaches an.

Am Chordach bei Holwein unten größere, oben kleinere Dachluken mit verziertem Aufsatz und je eine solche der zweiten Art zwischen den Giebeldächern. Diese Dachluken fehlen dem jetzigen Dach.

Prächtiger Wasserspeier in Form eines Drachens aus Metall am nördlichen Querhausgiebel.

Die zahlreichen Steinmetzzeichen, die freilich bei der kurzen und sicher bestimmbarer Bauzeit nicht die Bedeutung, wie bei mittelalterlichen Kirchen, haben, sind Tafel IV<sup>ab</sup>, soweit erreichbar, vollständig dargestellt.

Das Material ist in Quadern geschnittener Kalk- und Duckstein vom Elm; die Grundmauern ruhen auf Pfahlrosten.

Ausstattung. Der Hochaltar (Tafel IX), aus Holz und bemalt, baut sich, abgesehen von der Staffel und der oberen Bekrönung, in zwei Geschossen auf. Die Staffel, die gleich dem ersten Stockwerk in drei Teile zerfällt, enthält im Mittelfelde die Darstellung des Abendmahls in Hochrelief, rechts, bzw. links die lateinischen, ausgeschriebenen Sprüche Esaias 43, 24 f. und Koloss. 1, 14. Das Relief gibt die Wirkung des Wortes „Einer ist unter euch“ wieder und ordnet die stark bewegten, rechts und links sich fast genau entsprechenden Apostel rings um den Tisch an. Judas hat den Geldbeutel im Gürtel und streckt seine Linke nach dem Brot aus. Das Hauptgeschoß wird durch korinthische, am Schaft mit verzierten Rauten versehene Säulen (von denen die beiden mittleren vortreten und auf kräftigen Konsole mit Engelsköpfen und Fruchtwerk ruhen) gleichfalls, wie bereits gesagt, in drei Teile geschieden. Der mittlere geht höher hinauf und zeigt die dreiviertel-lebensgroßen, sehr schlanken und stark bewegten Rundfiguren des Gekreuzigten, Marias und Johannis, während die ganz vergoldete Nische dahinter die Örtlichkeit mit dem Kriegsvolk und dem Hohenpriester in Flachrelief darstellt. In den beiden seitlichen Nischen Hochreliefs mit Christus auf dem Ölberg (nebst drei schlafenden Jüngern) und das Ecce homo. Als seitliches Hängeglied dient beidemal der Pelikan, sich die Brust ritzend. Oberhalb der beiden äußeren Säulen erwachsene Engel mit Kreuz und Säule, der Kreuzigungsgruppe eng verwandt. Ein sehr reich gestaltetes Gesims trennt Unter- und Obergeschoß. Das letzte, von zwei korinthischen Säulen mit einfachem Schaft eingefaßt, zeigt in Hochrelief auf glattem Goldgrund die Kreuzabnahme. Oberhalb der Säulen je ein Engelknafe. Die Bekrönung des Ganzen besteht aus einem reich von Bandwerk eingefaßten Hochrelief mit der Grablegung und der Rundfigur des Weltüberwinders mit der Kreuzesfahne. Zu beiden Seiten des Altars Zugänge zum Umgang, die von korinthischen Säulen eingeschlossen werden, und über dem Gebälk in reicher Einfassung die medaillonartigen Hochreliefs Simsons mit den Toren von Gaza und Christi, wie er die Pforten der Hölle bricht. Hier befanden sich ursprünglich die S. 58 erwähnten

Wappen und Inschriften von Heinrich Julius und Elisabeth. Unter dem eigentlichen Sockel des Hochaltars noch ein Unterglied neueren Ursprungs. Die Rundfiguren sind naturwahr bemalt, bei den Hochreliefs herrscht Weiß vor, das fast nur durch die fleischfarbigen Köpfe, Hände und Füße, sowie die goldenen Gewandsäume unterbrochen wird. Der Hintergrund für diese, der meist die Örtlichkeit darstellt, ist in der Regel vergoldet. Die Verzierungen zeigen schon das beginnende Barock, das Figürliche ist rein dekorativ aufgefaßt, aber von bester Wirkung. Der Hochaltar, ursprünglich einer lutherischen Kirche in Prag zugeschrieben, ist ein Werk des Bildhauers Burchard Dietrich aus Freiberg i/S. vom J. 1618, das die Herzogin Elisabeth auf Bitte der Baubehörde 1623 für 2200 Thlr. als ein fürstliches Denkmal ihres Gatten und ihrer selbst für die Hauptkirche erwarb (Spieß 80 ff.).

Über den seitlichen Eingängen zum Hohenchor das elffeldige braunschweigische Wappen des Herzogs Heinrich Julius (mit dem Halberstädter Herzschilde) und das fünffeldige dänische seiner Gemahlin Elisabeth mit dem holsteinischen Herzschilde und den Inschrifttafeln (s. oben): *Henricus Julius, dei gratia dux Brunsvicensis et Luneb., post. episcopus Halberstad., ad virtutem recteque facta, saluti et incolumenti patriae, praesidio imperio Romano, illustrissimae familiae gloriae aeternae natus anno C1616XIV die XV m. octobr., cum patriis terris immortali cum laude imperavisset ann. XXIV. mens. II. dies XVII et imperatoribus Rudolpho II et Mathia gloriosissimis pacem et tranquillitatem publicam in Germania et Boemia consilio opera rebusque quibus posset cunque privatis sustentaret seque ab imperatore legatum itineri accingeret ad comitia Ratisponensia, febri accuta correptus subditis suisque omnibus desiderio relicto et moerore diem supremam obiit Pragae Boëmorum anno C1616XIII die XX m. julii. Cuius ossa in hanc aedem translata molliter quiescant. — Honori sacrosanctae trinit. sanctissimae suae memoriae conservandae ergo illustrissimique parentis divi Julii et matris d. Hedvigis ex electoralni marchionum Brandenburg. prosapia natae serenissimus princeps Henricus Julius dux Brunsv. et Luneburg. postulatus episcopus Halbersd. hoc monumentum olim in ecclesia Pragensium extare voluerat, nunc motibus cruentis belli vera religione ibidem deturbata expulsaque hinc templo sacrum aeternum magno aere redemptum puris votis dedicat consecratque eius vidua serenissima princeps procreata anno C1616XIII Elisabetha dux Brunsvicensis et Luneburg. de regis stemmate Daniae et Norvegiae.*

Taufbecken (Abb. 11) von 95 cm Höhe, aus Messing und von runder Form, der Ständer durch ein knaufartiges Glied unterbrochen, die Schale in ihrem Hauptteil schrägwandig. Am Rande des Fußes gekröntes Monogramm *HH*, vierfeldiges braunschweigisches Wappen, dann in Antiqua

*Godt . . lases . . Hertzoge . . Julius . . s . . f . . G . . genesen . .*

*Der . . hadt . . Dusse . . christliche . . Dofe . . lasen . . gesen . .*

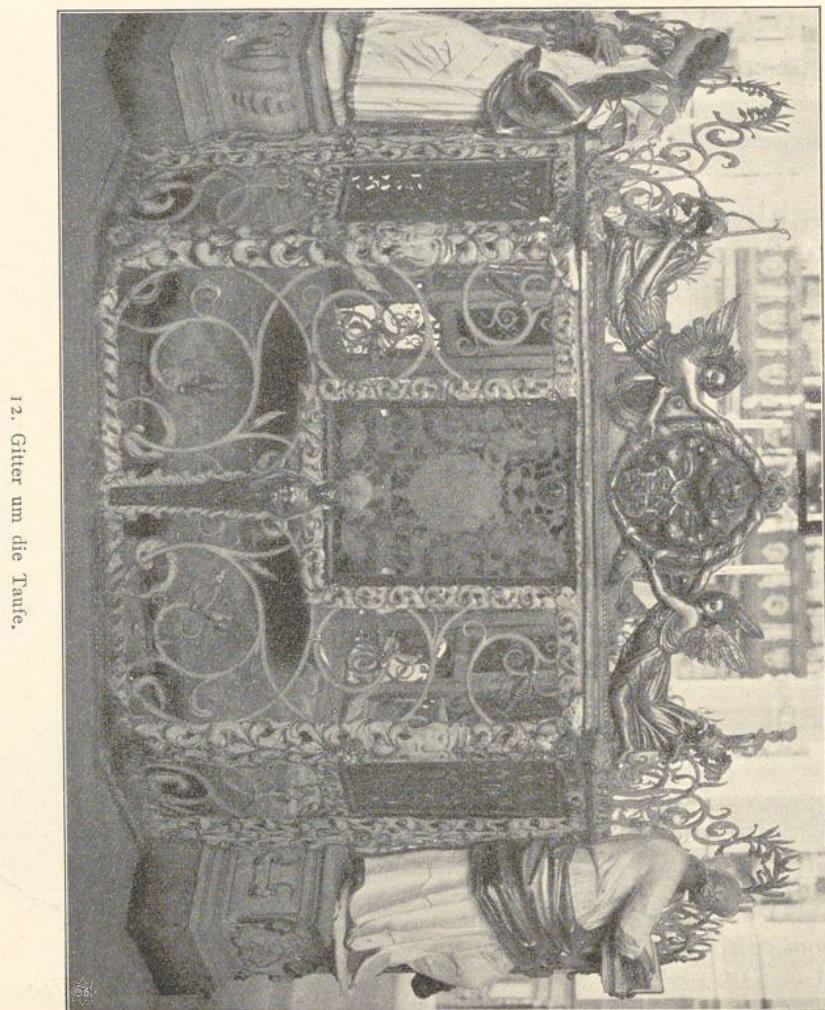
Die Trennungszeichen sind verschiedenartig gestaltet. Am inneren Reifen des Fußes figurenreiche Jagddarstellung (die Jäger zu Pferde). Am Übergang vom Fuß

zum Ständer vier frei aufgerichtete Tierköpfe. Am Ständer unten, *Act. IX.* bezeichnet, Paulus, wie er Briefe vom Hohenpriester nach Damaskus zur Verfolgung der Christen empfängt, und seine Bekehrung, mäßiges Relief, oben aber geschmackvolles Rankenwerk mit Figuren im Stil der Frührenaissance, am Knauf in Minuskeln. *cordt · menten · der · elder · hadt · mych · gegossen · anno · xvc · lxxi · A* (die Trennungszeichen, wie am Fuß). Am unteren und oberen Profil der Schale Griffe von Tierköpfen, menschliche Oberkörper und Löwenköpfe, frei abstehend. Die fünf Reliefdarstellungen hier sind durch dockenartige Glieder geschieden und stellen dar: 1. Taufe Christi, mit den bezeichneten und dargestellten Parallelstellen *Jere 11* (19, Schaf zur Schlachtbank), *Male 3* (1, Predigt Johannis d. T.), *Isaia 53* (7, Mann mit Schaf [= Christus] auf der Schulter), *Isa 40* (1—3, verglichen mit Luk. 3, 3—6, Matth. 3, 5—7 oder Joh. 1, 19; im Hintergrund naht ein Zug, von zwei Männern im Priesterkleid geleitet; Johannis d. T. ist hier also als Prediger gedacht, der auf das Gotteslamm hindeutet). — 2. Im Gemach, worin zwei Wandleuchter, Apostel und Krieger in friedlicher Tracht, rechts davon Landschaft, in der getauft wird; Hauptmann Cornelius, Ap. 10 (?). — 3. Felsige Landschaft mit Quell, an den vier bärtige Männer herantreten; die Hauptgruppe bilden ein bärtiger und ein bartloser Mann, die sich die Rechte reichen, links verandaartiger Bau, in dem zahlreiche Personen sitzen, von links tritt durch die Tür ein Mann mit Schurz und Mantel (Christus?). Deutung? — 4. Im Gemach links neun Männer, der vorderste predigend, rechts am Boden sitzende Frauen, z. T. mit Kindern, dahinter stehende Männer. Vielleicht Ap. 16, Bekehrung des Kerkemeisters. — 5. Taufe des



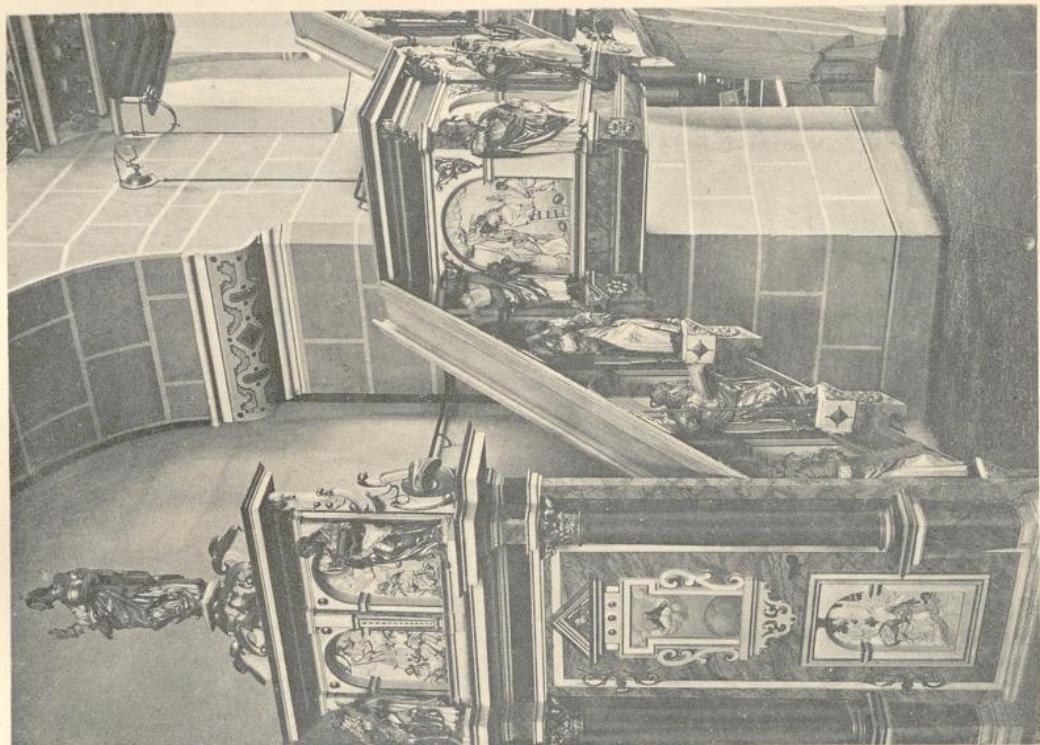
11. Taufbecken von Curt Menten (1571).

Kämmerers aus dem Morgenland; im Hintergrund vierspänniger Wagen (Ap. 8, 27 ff.). — Die Arbeit ist nur von mittlerer Güte. — Die Taufe steht auf einem zweistufigen, runden Unterbau von Alabaster und ist von einem geschmackvollen schmiedeeisernen Gitter in Form eines Achtecks umgeben; das Rankenwerk des Gitters lehnt sich an den Renaissancestil an, das Blattwerk ist jedoch bereits barock (Abb. 12). Vor den vier Schrägsäulen stehen, in Stein gehauen und bemalt, auf



12. Gitter um die Taufe.

barocken Sockeln die ganz gut gearbeiteten Evangelisten (etwa 80 cm hoch) mit ihren Symbolen, in bewegter Haltung. Gitter, wie Figuren stammen von der durch die Herzogin Anna Sophie 1622 gestifteten, 1666 aber beim Begräbnis Augusts d. J. von ihrem Platz am Westende des Mittelschiffs entfernten Sophientaufe. — Außerdem sind aber zahlreiche Bestandteile, nach Woltereck S. 22, der Tür zum alten fürstl. Begräbnis von 1584 bei der Einfassung der Taufe verwendet worden, und zwar: 1. Zwei gravierte Messingplatten (35×46 cm) mit Bandwerk, Kriegs-



Tafel X. Wolfenbüttel. Kanzel und Kanzelaufgang.



waffen, Musikinstrumenten, Fruchtwerk und allerlei Tieren (dies alles in durchbrochener Arbeit), sowie dem sechsfeldigen braunschw. Wappen, das von Löwe und Greif gehalten wird und die Randschrift enthält *Princeps Julius dux Brunsvicensis et Luneburgensis me fieri fecit Henricopoli 1584*. Die Buchstaben *JCK* auf einer Scheibe unten röhren von einer Ausbesserung her. — 2. Zwei ganz ähnliche Tafeln (33×48 cm), die aber das vierzehnfache brandenburgische Wappen mit dem Kurszepter im Herzschilde umschließen. — 3. Zwei desgl. (36×46 cm), auf dem sich die beiden genannten Wappen wiederholen, und denen dann noch je eine Maske und je ein Medaillon mit den hintereinandergestellten Köpfen des fürstl. Ehepaars aufgenietet sind. Durch eine aufgesetzte Leiste ist oben je ein Querstreifen von ähnlicher Art mit Masken und Löwenköpfen abgetrennt. — 4. Vier desgl. (20×40 cm). — 5. Vier desgl. (15×22 cm), aber oben im Stichbogen geschlossen. — 6. In zwei gleichen Exemplaren das von zwei fliegenden Engeln gehaltene vierfeldige braunschw. Wappen (vor 1582!) in Blätterkranz, Reliefarbeit von 1 m Breite — 7. Zwei männliche und zwei weibliche Hermen von 47 cm Höhe, gleichfalls in Messing gegossen, in einen mit Bandwerk geschmückten Pfeiler auslaufend. Sie trugen ursprünglich die beiden großen Wappen. Die Maße sind von Leiste zu Leiste genommen, die an den Rändern aufgesetzt sind, doch erstrecken sich die Tafeln noch unter die spätere Einfassung von Schmiedeeisen. Die ehemalige Zusammensetzung läßt sich nicht mehr feststellen, da sich schwerlich alle Bestandteile erhalten haben. Nach Spieß S. 83 f. stammt die Juliustafel vielleicht aus der Schloßkapelle und fand erst nach Beseitigung der Sophientaufe (s. S. 60) Platz in der Marienkirche, wo sie sich seit 1688 mit ziemlicher Sicherheit nachweisen läßt. Die Verwendung von Stücken der Sophientaufe, besonders der Evangelisten für die Juliustafel fand 1714 statt, die Anbringung des Gitters mit Resten der ersten und mit den Messingtafeln 1725 durch Meister Franz Kordnacke. Vergl. auch Woltereck S. 86\* 102 f.

Die hölzerne Kanzel (Tafel X), am südl. Eckpfeiler der Vierung, ist aus dem Sechseck gebildet und wird von der mächtigen, gleichwohl unter der Last beinahe zusammensinkenden Figur des Moses (mit Stab und Gesetzestafeln) getragen. Die Brüstung der Kanzel und der einmal abgesetzten Treppe zeigen Hochreliefs (bis auf Fleischfarbe und Gold weiß gestrichen) in Blendnischen, vor die Ecken, bzw. zwischen die Reliefs sind die naturwahr bemalten Rundfiguren der zwölf, durch Beigaben bezeichneten Apostel (darunter Paulus mit Schwert und Judas mit Beutel) gestellt. Die Reliefs stellen, von unten her, dar: den englischen Gruß (Engel, auf Wolken schwebend, weist gen Himmel), die Anbetung der Hirten, die Kreuzigung (Christus, der die Arme kreuzende Johannes und die das Kreuz umfassende Magdalena, wie auf der gleichen Darstellung aus Gr. Vahlberg; s. dort), die Kreuzabnahme (Leichnam mittels gurtartigen Tuches herabgelassen, Nikodemus auf Leiter), die Grablegung (Körper von drei Männern gehalten, daneben zwei Frauen) und die Höllenfahrt (l. Adam und Eva, Christus in flatterndem Gewand, r. aus der Gruft flehend die Verstorbenen), dann die Predigt Johannis in der

Wüste (vor Pilgern, Frauen mit Kindern und Kriegern), die Taufe Christi (l. drei Engel), das Gesicht Ezechiels (Kap. 37: der Prophet mit abgelegtem Hut, in aufgeregter Bewegung knieend und nach oben blickend, wo Gottvater in Wolken erscheint; in den vier Ecken blasende Windgötter, dann nackte Männer und Frauen, einer von Skelett geführt, eine andere heftig auf etwas zeigend; Andeutung der Auferstehung des Fleisches), das jüngste Gericht (die schwebenden Seligen besonders schön) und Johannes d. E. (wie ihm der Engel das himmlische Jerusalem mit Lamm auf dem Berge und den Aposteln in den Toren zeigt; Andeutung des ewigen Lebens). Die Tür zur Kanzel besitzt im Unterfelde wieder ein Relief, Erschaffung Evas, darüber gemalt Gottvater, wie er die Weltkugel durch die Gebärde des Segnens schafft. Über den seitlich angeordneten korinthischen Säulen die Rundfiguren Mosis (mit den Gesetzestafeln) und Johannis d. T. (mit Lamm auf Buch). Der Türaufsatz zwischen ihnen trägt außen in Blendarkaden die Reliefs der Auferstehung und der Himmelfahrt (von Christus nur die Füße sichtbar), innen nochmals, aber in größeren und volleren Figuren das Relief der Auferstehung. Über der Tür außen *verbum dei manet in aeternum*, innen *verbum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vac.* Ganz oben die Rundfigur Christi mit segnender Rechten und Weltkugel. Der Schaldeckel trägt an den Ecken Engelsfiguren und weiter zurück einen auf sechs korinthischen Säulen ruhenden Baldachin, der die Gruppe Gottvaters und des auf seinem Schoße liegenden Sohnes — die Taube fehlt jetzt — deckt und selbst eine jugendliche, flügellose Figur mit Kreuz, sowie an den Ecken die Sitzfiguren der Evangelisten trägt. Sehr wirkungsvolle, akademische, z. T. trefflich durchgeführte Arbeit; die sparsam angewendeten Verzierungen sind bereits barock. Die Lieferung der Kanzel binnen Jahresfrist für 900 Taler war am 22. Dezember 1619 dem Bildhauer Georg Steyger in Quedlinburg (Spiess 54f.) in Auftrag gegeben; doch konnte sie erst 1623 nach Wolfenbüttel geschafft und 1624 endlich durch Heinrich Dedeke für 480 Taler gestrichen und mit Gemälden verziert werden. 200 weitere Taler scheint ein hilfweise herangezogener Bildhauer erhalten zu haben. Die Kanzel stand zuerst an einem Mittelschiffspfeiler und erhielt 1626 ihren jetzigen Platz, der Bildhauer Greyss erhielt für die Neuaufstellung 154 Taler.

Nach dem Corpus Bonorum hatte der Bürgermeister Franz Nolte 1627 auch einen Engel mit Stundenzeiger für die Kanzel geschenkt.

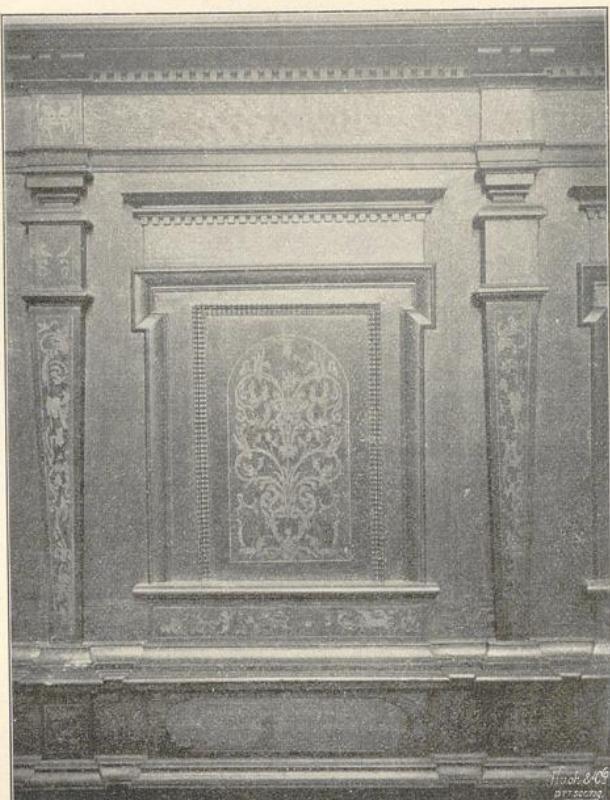
Der barocke Orgelprospekt im W des Langhauses, dessen Umriß sich vor trefflich dem Gewölbe anschmiegt, hat ein zweigeschossiges, der Länge nach in eine flach vorgewölbte und zwei gerade Pfeifenreihen geteiltes Mittelstück, dem sich als Flügel beiderseits je eine wieder vorgewölbte und eine gerade Pfeifenreihe anschließt. Die Gesimse ruhen auf korinthischen Säulen, die oberen Ecken der Pfeifenbündel und die Absätze der verschiedenen Geschosse sind mit stark barocken Verzierungen gefüllt. Oben und an den Ecken zahlreiche Engel und Engelknaben, stehend oder gelagert, sämtlich mit Musikinstrumenten bis auf den obersten, der Kranz und Palme hält. Neben der Klaviatur das elfeldige Wappen von

Heinrich Julius mit dem Halberstädter Herzschild und das seiner Gemahlin Elisabeth (auf dem fünffeldigen dänischen das vierfeldige holsteinische und auf diesem wieder das vierfeldige oldenburgische Wappen). Der Bau der Orgel selbst, der dem Meister Georg Fritzsche in Dresden (Spiess 53) übertragen war, fällt hauptsächlich in die Jahre 1619—1621, wurde aber erst 1623 vollendet. Das Schnitzwerk des Orgelprospektes scheint der Bildhauer Friedr. Greyss gearbeitet zu haben. Die Tischlerarbeit durch Georg Hübscher am Gehäuse kostete 250, die Vermalung und Vergoldung durch Heinr. Dedeke 1335 Tlr. Vgl. Müler, Gesch. d. alten Orgel (Brschw. 1877).

Der Stuhl- und Priechenbau ist hauptsächlich seit 1624 ausgeführt worden; die Mannsstühle waren in den Seitenschiffen, die Frauenstühle im Mittelschiff untergebracht. Die Verteilung der Bänke bei Woltereck 154.

1. Das Chorgestühl aus Eichenholz (Abb. 13) zeigt unmittelbar neben dem Hochaltar je vier, durch Rahmen und Gebälk eingefasste Blendarkaden; sie werden unter sich getrennt durch Pilaster, die sich nach unten verjüngen, mit Kapitäl versehen sind und das Hauptgebälk tragen. Die Arkaden, der Sockel und Fries ihrer Einfassung sowie die Pilaster sind mit Blattranken und Tieren (Hunden, Pferden, Eichhörnchen usw.) in eingelegter Arbeit aus Nußbaum, Birnbaum und Ahorn verziert, und zwar sind sämtliche Holzplatten benutzt, so daß an den acht Feldern je zweimal der Grund aus den genannten Holzarten gebildet wird. Sehr schöne und sorgfältige, aber schon etwas barock verwilderte Arbeit. Die anschließenden Chorstühle sind ähnlich, aber erheblich schlichter gehalten.

2. An der Brüstung der beiden Chorpriechen, der nördl. Kavalier- und der südl. Alten Prieche sind je sechs Ölbilder aus dem Anfang des XVII. Jahrh.



13. Das Chorgestühl.

aufgehängt, zu denen aber als 1. ein weiteres gleichartiges an der nördl. Chorwand mit dem Abendmahl (die Momente der Einsetzung des Abendmahls und der Mitteilung des Verrats vereinigt, die Jünger rings um den quadratischen Tisch geordnet) hinzukommt. Die übrigen stellen dar: 2. die Fußwaschung, 3. Christus am Ölberg, 4. den Judaskuß, 5. Christus vor dem Hohenpriester, 6. vor Pilatus, 7. Christus an der Säule, 8. mit der Dornenkrone, 9. Ecce homo, 10. Kreuztragung, 11. Kreuzigung, 12. Grablegung, 13. Auferstehung. Die nächtlichen Darstellungen (1. 3—5. 13) scheinen von einem anderen Meister zu sein, als die übrigen, die indessen auch nur als gute handwerksmäßige Arbeiten in vlämisch-akademischem Stil zu bezeichnen sind und z. T. ganz, z. T. nur in einzelnen Figuren Stiche von Hendrik Goltzius wiedergeben. Abweichend sind 10. 11. 13, während Nr. 2 bei Goltzius ganz fehlt. 11 stimmt in allem wesentlichen mit dem Wo-becker Bilde von 1613, dessen Figuren so oft in Gemälden und Reliefs wiederkehren; vgl. Bd. I Taf. 29. II S. 155 und oben S. 61. Der Stifter dieser Bilder war Herzog Friedrich Ulrich; vgl. Woltereck, Chron. 30.

3. An der Brüstung der erst nach dem Kriege errichteten südl. Schiffsprieche in Blendarkaden mit Korbbogen Brustbilder Mosis, Davids und der 16 Propheten, die, je zwei auf einem Felde, einzeln mit Namen aufgeführt sind, von mäßiger Ausführung. Auf einem weiteren Felde das braunschw. Wappen Herzog Augusts (wie S. 63) mit dem ausgeschriebenen Spruch Ps. 37, 34.

4. An der Brüstung der Orgelempore in der Mitte das elffeldige Wappen des Herzogs Friedrich Ulrich und das achtfeldige brandenburgische, mit dem fünffeldigen Herzschild für Mark, Cleve und Ravensberg belegte seiner Gemahlin Sophie, von Säulchen und musizierenden Engeln eingefaßt. Dann in ähnlicher Säuleneinfassung zwölf Kartuschen mit den einzelnen Schildfiguren des braunschweigischen Wappens und zwei mit Inschriften, die sich auf die Erbauung der Orgel (1620—1623) und des Orgelchors (1623—1624), bezw. deren Erneuerung (1888—1889) beziehen. An der Unterseite des Orgelvorbau ist ein Harfe spielender und ein Tuba blasender Engel gemalt. Die Schnitzarbeiten lieferte der Bildhauer Friedr. Geyss für 1000 Taler, die Tischlerarbeit kostete 250 Taler.

[5. Die sog. Lange Prieche im Nordschiff, die bei dessen Herstellung im XVIII. Jahrh. beseitigt wurde, ruhte auf acht schönen Pfeilern aus Marmor und Alabaster und war an der Brüstung mit 24 „Termsbildern“ (Hermen), sowie an den Füllungen zwischen diesen mit je zwei Wappen anscheinend verwandter Fürstenhäuser geschmückt. Die Bildhauerarbeiten hatte wieder Geyss im J. 1625 für 217 Taler ausgeführt.]

[Das Herzogswappen für ein Kirchenfenster stiftete nach dem Corpus Bonorum August d. J. am 15. Juni 1644.]

Gemälde. 1. Hinter dem Hochaltar in breiter Holzeinrahmung, von vorn dargestellt, Brustbild Christi mit segnender Rechten und Weltkugel in der Linken, von Engelsköpfen umgeben, oberhalb einer gleichfalls bemalten Tafel mit dem ausgeschriebenen Verse Joh. 3, 16, stark übermaltes Werk aus der Zeit um 1600. —



Tafel XI. Hauptkirche, Grablegung.



Im Chor sind ferner aufgehängt: 2. Beweinung Christi (Tafel XI) auf Holz ( $1.77 \times 1.36$  m), vom J. 1557, also vermutlich aus der alten Marienkapelle mit herübergenommen. Christus links in knieender Haltung, gestützt von Johannes, rechts Maria, ohnmächtig zusammensinkend und von einer Frau gestützt, dann hockend Maria Magdalena, deren Salbgefäß die erwähnte Jahreszahl trägt, etwas im Hintergrunde Joseph von Aremathia (über Johannes wegweisend), eine vierte Frau und Nikodemus mit dem Hammer. Hinter diesen Gestalten die Felsengrotte, während rechts der Blick frei wird auf Golgatha mit den leeren Kreuzen und einigen Kriegergestalten. Die Lokalfarben sind einem rötlich-braunen Gesamtton untergeordnet, wie ihn niederländische Bilder jener Zeit zu haben pflegen, und dieser läßt das Bild besser erscheinen, als es in Wirklichkeit ist. — Von gleicher Art 3. die Darstellung der geschickt um einen Tisch geordneten Evangelisten (Kniestück  $1.07 \times 0.62$  m), die eifrig mit ihren Aufzeichnungen beschäftigt sind. — 4. Brustbild des 65jährigen Herzogs August d. J. von 1644, darüber das elffeldige Wappen und die Figur der Fama mit zwei Blashörnern, an den beiden Seiten entlang, durch Scheiben und Verbindungslinien angegeben, der Stammbaum des Herzogs bis zum 6., bzw. 7. Grade. Gute handwerksmäßige Ausführung. — Die Bilder an den Priechenbrüstungen s. oben.

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. von 21 cm Höhe, runder Form, in gutem Renaissancestil. Der senkrechte Teil des Fußes unten mit vertieften Rauten, durch senkrechte Striche getrennt; dann aufgesetzt sehr schönes Relief mit dem Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Am Ständer graviert *IHESVS/CHRISTVS*, Knauf mit profiliertem Mittelsteg, erhabenem Blattwerk an der unteren und dem Gekreuzigten zwischen Blatt- und Rollwerk an der oberen Hälfte. Schale leicht geschweift. Patene mit Kreuz am Rand. — 2. von  $30\frac{1}{2}$  cm Höhe und runder Form, nur der Fuß dreipaßförmig. Dessen senkrechter Teil mit Rauten zwischen Ovalen, auf ihm das gekrönte dänische Wappen, wie an der Orgel (s. S. 63) mit der Umschrift *V·G·G·EL·G·A·K·S·D·H·Z·B·V·L·W* (s. ebendort), dann in gravierter Kartusche *Anno 1624* und schließlich die kleine Kreuzigung, gleichfalls graviert. Knauf mit Mittelsteg, Schale sehr lang gezogen. Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterzeichen *HW* in rechteckiger Einfassung. Der unförmige Kelch macht den Eindruck, als sei er am Ende des XVII. Jahrh. völlig erneuert worden. — 3. von  $26\frac{1}{2}$  cm Höhe und sechsteiliger Form. Der senkrechte Teil des Fußes mit Rauten auf vertieftem Grunde, oben am abgesetzten Rande *Der Churf: Durchlau: In Bayern Bestellter kriegs-Commissarius Johan Müller Seeli. hat diesen Kelch alhie in wolfenbüttel bey der Heinrichstedischen kirche aus christlicher Devotion in seinen (!) Todtbette verehret.* Darüber das Wappen: Mühlrad, mit Wasserstrom schräg belegt, am Helm wachsender Löwe mit ähnlichem Rad in den Pranken und 1641. Knauf mit starken Rippen an den Ecken und schwächeren an den Seiten, sowie mit graviertem Kreuz. Schale sehr lang gezogen und etwas geschweift. Wolfenbüttler Beschau und *G* in schildförmiger Einfassung. Patene mit Kreuz am Rand, sowie dem gleichen Wappen und Jahr.

Gehinkelte Deckelkanne von 27 cm Höhe und aus vergoldetem Silber, teilt Inschrift, Wappen und Meisterbezeichnung mit Kelch Nr. 2. Der gegossene Henkelgriff zeigt eine Wasserjungfrau in Renaissanceformen, mit doppeltem Fischschwanz, den sie mit der Hand faßt.

Schlachte, runde Oblatenschachtel aus Silber mit demselben Meisterzeichen, wie Kelch Nr. 2.

Silberner Löffel ohne Sieb, mit hübschen Barockverzierungen am Stiel.

Silberne Taufschüssel von 71 cm Durchmesser, am Rande und in der kuppelartigen Höhlung mit breiten Rippen versehen. Auf denen des Randes *Den | 16<sup>ten</sup> | May | Anno | 1 | 6 | 7 | o | Ein | Hertz | Das | Gott | Hertzlich | Liebet | Dieses | Dieser | Kirchen | Givet | Seufzet | Gott | Nimb | Alle | Auff | Die | Bekommen | Hier | Die | Tauff,* mit reich verschnörkelten Anfangsbuchstaben. Außen das sechsfeldige Wappen der Grafen zu Barby und Mühlingen mit zweifeldigem braunschwarzen Herzschild und die Inschrift *V(on) G(ottes) G(naden) C(hristine) E(lisabeth) H(erzogin) z(u) B(raunschw.) u(nd) L(uineburg) g(eborene) G(räfin) z(u) B(arby) u(nd) M(ühlingen).* Braunschwarze Beschau (steigender Löwe) und Meisterzeichen *BK* in rechteckiger Einfassung.

Kruzifix von insgesamt 54 cm Höhe, aus übermaltem Metall auf schwarzem Holzkreuz, unten mit Totenkopf, oben mit Inschrift, die Arme schräg nach oben gestreckt, mit zwei Fingern jeder Hand segnend.

Große Lichterkrone aus Messing, mit einer Reihe von 18 Doppelvoluten, deren jede zwei Leuchter trägt. Die Kette ist achtmal mit hübschem Volutenwerk aus Schmiedeeisen verziert. Geschenk des Herzogs Rudolf August wegen Beseitigung der Sophientaufe (1666, s. S. 60). Die Stange der Krone hielt einst den Deckel dieser Taufe.

Messingleuchter, barock profiliert, mit besonderem birnenförmigen Aufsatz zum Aufstecken des Lichtes, im ganzen 56 cm hoch.

Zahlreiche Armleuchter aus Messing in Doppelvolutenform, mehrfach mit Blattwerk und Tierköpfen verziert, die innere Volute mit Löwenkopf endigend.

Einzelne aufbewahrte Gegenstände in der Begräbniskapelle. 1. Wappen der Herzogin Sophie, in Holz geschnitten und bemalt, treffliche Arbeit; das vierfeldige braunschwarze Wappen mit gleichfalls vierfeldigem polnischen Herzschild und mit Krone. — 2. Desgl. das vielfeldige brandenburgische der Herzogin Hedwig mit Kurszepter im Herzschild und drei Helmen. — 3. Oberer Aufsatz eines gut gearbeiteten Marmorepitaphs (um 1600), aus runder Scheibe mit Rollwerkeinfassung bestehend; in der Scheibe zwei Wappen: a) geteilt, mit Büffelhörnern am Helm (v. Rantzow?); b) das der v. Spiegel mit rot an den Flügeln. — 4. Wappenstein aus Sandstein: steigender Löwe nach rechts, mit Bischofsmütze und -stab, am Helm derselbe steigend, zwischen zwei Stäben. Oben vertieft *... GETEN · MENTI | S | 15 | 54, unten Z(?) · V · H · V | T · E · E · B · V(?)*. — 5. Desgl. aus Marmor; in hohem Relief: Rose und sieben schilfartige Blätter am Helm (wohl v. Marenholtz). — 7. Zahlreiche Stäbe mit den entsprechenden Monogrammen und Jahreszahlen auf Blechtafeln, wie sie bei fürstlichen Begräbnissen

benutzt wurden: a) *H(einrich) C(arl) e(piscopus) p(ostulatus) H(alberstadiensis) d(ux) B(runsvicensis) L(uneburgensis) 1615.* — b) *V(on) G(ottes) G(naden) H(erzogin) E(lisabeth) g(eboren) a(us) k(önigl.) S(tamm) D(änemark) H(erzogin) z(u) B(raunschweig) u(nd) L(üneburg) 1626.* — c) *H(erzog) C(hristian) v . G . G . C . H . Z . B . V . L 1626.* — 8. Kartuschen aus Pappe mit Holzwulst, die, grau in grau, teils das Monogramm von August Wilhelm, teils Embleme mit Inschriften (meist aus Hexametern) führen, wie sie ganz übereinstimmend in Lucklum (siehe Bd. II 82 f.) vorkommen. — 9. Sehr große ovale Leinwandbilder mit Pferd (*viam tetendit avitam*), dem Monogramm des Herzogs August Wilhelm, dem braunschweigischen und dem holsteinischen Wappen der Herzogin Elisabeth Sophie Marie. 8. und 9. von der Leichenfeier des Herzogs. — 10. Reste von Fahnen.



14. Reliefs von der Glocke Nr. 1.

Glocken. 1. (Abb. 14) von 1.23 m Höhe und 1.33 m Durchm. Am Hals Flachrelief Johannis d. T. mit Lamm und Kreuzesfahne, dann zwischen gotischen Blätterfriesen die mehrfach von Rosetten unterbrochene Minuskelschrift

*Anna es myne name, dies zeker ziyt;  
zowie an my begheert der zyete profiyt,  
Myts hulpe miynder dochter maria groet  
hem wert gheholpe wt alder noet.*

Am Bauch auf der einen Seite die Flachreliefs des hl. Bischofs Eligius (mit einem Hammer in der Hand und einem größeren unterhalb der Darstellung) und der Madonna in Halbfigur über der Mondsichel, die Jahreszahl *Anno xv<sup>e</sup>xii* (= 1512) in Minuskeln zwischen den beiden Flachreliefs des gekrönten deutschen Doppeladlers mit dem Habsburger Bindenschild auf der Brust und des großen spanischen Wappens Philipps des Schönen mit Krone und goldenem Vlies, zuletzt das Flach-

relief der hl. Barbara mit Turm und Palmenzweig, — auf der anderen Seite die etwas höheren Reliefs des hl. Georg, der, das Schwert schwingend, im Schild ein Kreuz, nach rechts hin hinter dem in gleicher Richtung dargestellten Drachen her sprengt, und eines nach rechts stehenden Jägers, der in der Linken den Speer aufsetzt und ins Horn stößt, sowie zweier Hunde, die ein Wildschwein anlaufen. Die in allem gut gearbeitete Glocke gehört ohne Zweifel zu denen, die Herzog Julius in den Niederlanden erwarb (vgl. Algermann aaO. 241). — 2. von 1.04 m H. und 1.00 m Durchm. Am Hals erst die aus verzierten Initialen und auch sonst großen lateinischen Buchstaben bestehende Inschrift (Abb. 15) *Ich Tuklingen, Das Me* *Godes Wordt Predigen Vnd Singen Vnd Dei Sacramēt Reike Rechet, dann in*



15. Inschrift der Glocke Nr. 2.

kleineren Buchstaben die Minuskelschrift *chs · yst · gudt · das · godt · beschert · cordt · menten · der · older · hat · aber · uns · byden · klocken · dusser · kerken · undt · gottes · hus · das · makerlon · verert · undt · gosen · anno · m · v · lxxi* (= 1571) (vgl. Woltereck, Chron. 86). Als Trennungszeichen dienen bei beiden wiederholt kleine Reliefs, darunter das der Madonna im Brustbild. Die Initialen stimmen mit denen der Meerdorfer Glocke von 1532, die gleichfalls von Cort Mente herrührt (siehe Bd. II 282). Unter sich werden die beiden Inschriftreihen durch mehrere Kehlen und Rundstäbe von einander getrennt, das ganze oben und unten durch je eine schöne Blattverzierung in spätgotischen Formen abgeschlossen. An dem Henkel der Krone je ein bäriger Männerkopf, am Bauch je in zweimaliger Ausführung: in flacherem Relief der Gekreuzigte mit dem auferstandenen Adam zu seinen Füßen, einem Jünger und einem Juden (im Spitzhut) zur Seite (Abb. 16), in Hochrelief und ziemlich

großen Verhältnissen die auf einer Konsole stehende Maria mit dem Kind auf dem Arm und unleserlichen Inschriften auf beiden Heiligen scheinen (Abb. 17). Nach Spiess S. 22 sind dem Zeugmeister Curd Menten nur die Auslagen für den Guß in Höhe von 93 Thlr. 20 Gr. vergütet worden. — 3. von 1.55 m H. und 1.75 m Dm. Am Hals zwischen Zierstreifen Engelsköpfe, Adler, Doppeladler, Medaillons mit Johannes und Lukas (in ganzer Figur am Schreibtisch, mit den Symbolen versehen). Am Bauch der Erlöser mit der Weltkugel, die Rechte segnend erhoben, und das große Herzogswappen, dazu die Inschrift *Anno 1659. V·G·G·Augustus H·Z·B·U·L·Aetat·LXXX* und einige Abdrücke antiker Münzen. Am Schlagring *Heiso Meyer gos mich zu Wolfenbüttel*. Diese größte Glocke war auf Befehl des Herzogs 1622 nicht ohne Schwierigkeiten aus dem Kloster



16. Relief von der Glocke Nr. 2.



17. Relief von der Glocke Nr. 2.

Marienberg bei Helmstedt beschafft worden; sie sprang 1641, wurde 1645 durch Michael Appen umgegossen, muß aber dann bald hernach nochmals gesprungen sein. Vgl. Spiess 64 ff. Woltereck Chron. 106. 233. — 4. von 1.17 m Höhe und 1.30 m Durchm. Die Glocke zeigt dieselben Zierstreifen, wie die in Beierstedt (s. Bd. I 337, 2), ist aber roh gegossen. Am Bauch außer Sprüchen das braunschwarze Wappen mit *V·G·G·R(udolf) A(ugust) H·Z·B·U·L·Anno 1683*. Am Schlagring dieselbe Meisterinschrift, wie bei Nr. 3. Diese drittgrößte Glocke wird die sein, die 1623 in ähnlicher Weise vom Kluskloster bei Gandersheim geliefert werden mußte, später aber gleichfalls umgegossen wurde.

Die fürstlichen Grabstätten. Literatur: Woltereck, Herzogl. Erbbegräbnisse in der Hauptkirche; Chronikon der Stadt Wolfenbüttel S. 22 f. — v. Strombeck, Vaterl. Archiv d. hist. Vereins für Niedersachsen 1837, 1 ff. — Steinmann, Braunschw. Magazin 1864 St. 2. 3; Grabstätten der Welfen 47 ff. — Spiess, Marienkirche S. 74 ff. — Zimmermann, Braunschw. Magazin 1899, 129 ff.

I. Nachforschungen des Jahres 1887 haben ergeben, daß das älteste fürstl. Begräbnis, das sich unter dem südlichen, von Heinrich d. J. errichteten Anbau der Marienkapelle befand und das die Leichen der 1553—1606 verstorbenen Mitglieder des Herzoghauses barg, beim Neubau der Marienkirche nicht bewahrt blieb. Man hat vielmehr damals westlich von dem ersten östl. Pfeiler der Südrreihe (s. Tafel V) ein neues Gewölbe hergestellt, das größtenteils im Südschiff zu liegen kam, sich aber auch in das Mittelschiff erstreckte und nur acht Särge aufnahm, während zwei weitere, die gleichfalls in der ältesten Gruft gestanden haben müssen, die der Herzöge Karl Victor und Philipp Magnus (s. S. 76), vermutlich östl. von dem genannten Pfeiler in besonderen Gräbern beigesetzt wurden; die hier gefundenen mit Leder bezogenen Särge waren aber fast ganz zerstört.

In der tonnengewölbten, jetzt wieder zugeschütteten Gruft im W des Pfeilers stehen die Zinnsärge folgender fürstlicher Personen, denen die Nummern der örtlichen Aufzählung bei Zimmermann in Klammer beigesetzt sind: 1. (10) Heinrich d. J. (gest. 1568 11/VI), der laut Inschrift *seines Alters im 79 Jahre den [11] Jvni am Tage Barnabe a[postoli] von deser Welt selicklich abgscheiden anno 1568*. Am Fußstück die Meisterinschrift *Henrich [Wöhle]r Kannegeiser zw Wv[iffen]bvit im Jar 1568* (vgl. über diesen Braunschw. Jahrb. I, 1902, S. 20 Nr. 36, S. 26 Nr. 10, S. 30 Nr. 7). — 2. (2) Vermutlich Sophie von Polen, Heinrichs d. J. zweite Gemahlin (gest. 1575 28/V). Der fünfseitige Bleisarg enthält noch einen Kindersarg; beide haben keinerlei Inschrift oder Verzierung. — 3. (1) Margarete, Heinrichs d. J. Tochter und Gemahlin Herzog Johanns von Münsterberg (gest. 1580 27/X), laut Inschrift *Hertzogin zw Münsterberg in Schlesien zw Olssen vnd Graffin zw Glatz Widtwe und gestorben am 27. Octobris anno 80 in der Nacht vmb ein Vhr zvr Stavffenburg ires Alters 63 Jar*. Der das vierfeldige braunschweigische Wappen mit Münsterberger Herzschilde tragende Sarg ist nach urkundlicher Angabe vom Kannengießer Heinrich Goes in Wolfenbüttel hergestellt worden. — 4. (3.) Dorothea von Sachsen, erste Gemahlin von Heinrich Julius (gest. 1587 13/II). Eingraviert an der Kopfseite das braunschweig. Wappen mit dem sächsischen Herzschilde, an der Fußseite die Meisterinschrift *Hinrich: Wöler: Kannengisser 1587*, an der linken Längsseite zwischen Sprüchen die Darstellung des Auferstandenen und der gespaltene sächsische Schild mit Rautenkranz und gekreuzten Schwertern. — 5. (9) Julius (gest. 1568 3/V). Eingraviert an der Kopfseite das sechsfeldige braunschweig. Wappen mit Löwe und Greif als Schildhaltern, sowie zwei wilden Männern, die in der einen Hand einen Stamm mit dem Spruchbande *aliis inserviendo consumor*, in der anderen Stundenglas mit Totenkopf, sowie ein brennendes Licht halten, ferner die

Jahreszahl 1589, die Inschrift *Princeps Jvlivs Dvx Brvnsvicensis et Lvneburgensis me fieri fecit Henricopoli anno 89 ad 3 maii*, das aus *IHZS* zusammengesetzte Monogramm und die Meisterbezeichnung *G. G.* Auf der rechten Langseite zwischen Sprüchen das Bild des Auferstandenen, die Inschrift *Jvlivs Dvx Brvnsvicensis et Lvneburgensis V non Maii anno MDLXXXIX pie defunctus vixit an. LX men. X dies VIII* und zweimal das genannte Monogramm. — 6. (6) Sabine Katharina, Tochter des vorigen (gest. 1590 7/IX). Auf der linken Langseite vertieft außer Sprüchen das sechsfeldige braunsch. Wappen und die Inschrift, laut der das Fräulein geborn anno 1574 29. Aprilis vnd anno 1590 den 7. Septembris zwischen 10 vnd 11 Vhren im Hern selig entschlafen. — 7. (8) Sabine Katharina von Sachsen-Lauenburg, Tochter von Julius' Tochter Marie (gest. 1591 2/V). Auf der Kopfseite *Anno domini 1591 den 2. May*, auf der linken Langseite der Name. — 8. (7) Hedwig von Brandenburg, Gemahlin von Julius (gest. 1602 21/X). Auf der Kopfseite das brandenburgische Wappen zwischen zwei gekrönten Monogrammen *IH*, auf der rechten Schrägsseite des dreiseitigen Deckels das große brandenburgische Wappen zwischen Sprüchen und der von einer in Renaissanceumrahmung eingefassten und vertieften Inschrift, laut der *Fraw Hedwig ist geborn anno 1540 den 1 Marti ahs chvrfürstlichem Stam zu Brandenburgk vnd haben sich I. F. G. mit weiland . . . Hern Jvlio Hertzogen zu Bravnschweig vnd Lvneburgk . . . anno 1560 den 25 Febrvari ehelig vermahlet vnd 29 Jahr im Ehestande fürstlich beigewohnet, nach S. F. G. christlichen Absterben 13 Jahr im Widtwenstande gotsehlig gewandelt vnd endlich den 21. Octobris anno 1602 morgens frve vmb 6 Vhr vnd (!) dieser Welt sehliglich abgeschieden.* — 9. (4) Heinrich Julius d. J., Sohn des gleichnamigen regierenden Herzogs (gest. 1606 11/VII). Auf der Oberfläche des dreiseitigen Sargdeckels vertieft die Darstellung des Ge- kreuzigten, darunter die Inschrift, nach der der Prinz geboren anno 1597 den 7 Octob. nach Mittag vmb 9 Vhr vnnd hernacher anno 1606 den 11. July kvrtz vor 9 Vhr vor Mittag seligglic in Gott vorschieden seines Alters 8 Jahr 9 Monatt vnnd etliche Tage. Zur Seite Sprüche, das gekrönte Monogramm *IH*, das dänische Wappen der Mutter des Verstorbenen und das Meisterzeichen des Zinngießers . — 10. (5) Unbezeichneter Sarg eines ganz kleinen Kindes, das dem Herzogshause selbst nicht angehört haben kann.

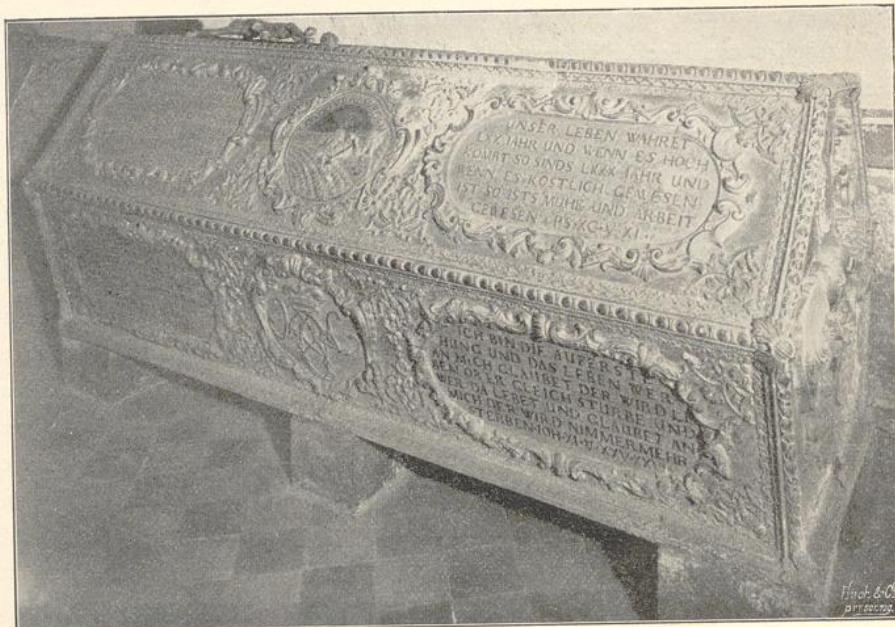
II. Im jüngeren Grabgewölbe (s. S. 40) sind folgende fürstliche Personen beigesetzt, deren Särge meist aus Zinn bestehen und bis 1634 gravierte, von 1639 an erhabene Verzierungen und Inschriften tragen, deren Lebensangaben unten im Auszug mitgeteilt werden:

1. Heinrich Julius, geb. 1564 15/X, gest. zu Prag 1613 20/VII im 49. Lebens- jahre und nach 24jähriger Regierung, *ein hochweiser und umb Key. May. und das ganze romisch Reich wolverdienter Furst.* Oben auf dem Deckel der Ge- kreuzigte und die Lebensangaben, an der Kopfseite das herzogl. Wappen, an den Langseiten des Deckels Sprüche. — 2. Heinrich Karl, Sohn von Nr. 1, geb. 1602 3/IX, zum Bischof zu Halberstadt erkoren 1613 21/X, zu Helmstedt gest.

1615 11/VI, in die fürstl. Hofkirche gebracht 23/VI und fürstlich begraben 1/VII. Sarg, wie bei Nr. 1; das herzogl. Wappen mit dem Halberstädter Herzschild. — 3. Julius August, Bruder von Nr. 1, Dompropst zu S. Blasius und Abt zu Michaelstein, geb. 1577 [9/II], gest. im Alter von 40 Jahren zu Michaelstein 1617 31/VIII. Sarg, wie bei Nr. 1; das herzogliche Wappen mit S. Michael im Herzschild und dem Wahlspruch *Vigilando et agenda*. — 4. Dorothea Augusta, Schwester von Nr. 1, Äbtissin zu Gandersheim, geb. 1577 12/II, gest. 1625 24/XII. Eine Inschrift fehlt. Der Sarg, wie bei Nr. 28. — 5. Elisabeth von Dänemark, zweite Gemahlin von Nr. 1, geb. zu Colding 1573 25/VIII, gest. zu Braunschweig im Alter von 53 J. 1626 19/VII. Sarg wie bei Nr. 1, Wappen mit 1626. — 6. Christian, Bischof zu Halberstadt, Sohn von Nr. 1, geb. zu Gröningen 1599 10/IX, gest. zu Wolfenbüttel 1626 6/VI. Sarg, wie bei Nr. 1; das herzogl. Wappen (mit 1626) ist vom englischen Hosenbandorden umgeben, zeigt aber nicht den Halberstädter Herzschild. — 7. Pfalzgraf Friedrich, Sohn Karls I. von Birkenfeld, geb. 1594 19/X, gest. im Alter von 32 J. 1626 10/VII. Kopfseite mit dem pfälzischen Wappen. — 8. Friedrich Ulrich, Sohn von Nr. 1, gest. 1634 11/VIII. Sarg, wie bei Nr. 1; an der Kopfseite auch F. — 9. Christian Franz, Sohn Augusts d. J., geb. 1639 1/VIII, gest. 1639 7/XII. Der Sarg ist von guter Barockarbeit; die Zierstreifen bestehen aus Ranken mit Blumen, die von einem Engelskopf ausgehen. Oben auf dem Deckel ist das braunsch. gravierte Wappen und der Gekreuzigte aufgesetzt. An den Längsseiten unten zwischen Karyatidenpilastern Löwenkopf mit Ring; die Felder am Deckel darüber mit hübscher Gravierung. Auch die Inschriften sind graviert. — 10. Eleonore Sophie, Tochter von Rudolf August, geb. 1655 5/VIII, gest. 1656 7/I. Auf dem Deckel oben ist der Gekreuzigte frei aufgesetzt. Hier und bei den Feldern der Seiten liegt ein schönes ausgeschnittenes und aus vergoldeter Bronze bestehendes Blattmuster, das von zwei gelagerten Genien mit Totenzeichen ausgeht, auf dem Zinngrund. Ein inneres Zierband besteht aus barocken Schnörkeln. Auf den Längsseiten des Deckels zwei Querkartuschen in Barockeinfassung mit Engelsköpfen; hier die Inschriften (Bibelstellen und Lebensangaben). Unten in jedem Feld Löwenkopf mit Ring. Auf der Kopfseite das braunsch., auf der Fußseite das mütterliche barbysche Wappen. — 11. Leopold August, Sohn Anton Ulrichs, geb. 1661 27/II, gest. 1662 5/III. An den Längsseiten Löwenköpfe mit Ring, an der Kopfseite das braunsch., an der Fußseite das mütterliche holsteinische Wappen vergoldet; im Giebel Genius mit Totenschädel in Relief. Die Inschriften sind graviert, ein Gekreuzigter oben aufgesetzt. — 12. August Heinrich, Bruder von Nr. 11, geb. 1663 14/VIII, gest. 1664 24/V. Sarg aus Eichenholz mit Zinnbeschlag, auf den Schmalseiten Messingplatten mit dem elterlichen Wappen. — 13. August Karl, gleichfalls Bruder von Nr. 11, geb. 1664 4/VIII, gest. 1664 21/XII. Sarg, wie bei Nr. 12. — 14. Christine Margarete, geborene und vermählte Herzogin von Mecklenburg, geb. auf der Festung Güstrow 1615 31/III, verh. zuerst 1640 14/II mit Franz Albrecht von Sachsen-Lauenburg,

1642 verwitwet, zum zweiten Mal verheiratet 1650 8/VII zu Hamburg mit Christian von Mecklenburg, 1652 wegen üblichen Verhaltens des Gatten geschieden, 1666 zu ihrem Schwager August d. J. nach Wolfenbüttel gezogen und dort gest. 1666 16/VIII. Kopfseite mit dem Mecklenburger Wappen und zwei Knaben im Giebel, die die Krone über dem Namenszug halten, an den Ecken umwundene, gedrehte Säulen auf Löwen, an den Längsseiten, in Grasumrahmung und durch Masken von einander getrennt, Ahnenwappen und zwar links: a) Joh. Albrechts II. von Mecklenburg, vierfeldig mit Schweriner Herzschilde, b) Johanns VII. von Mecklenburg und Sophies von Schleswig-Holstein, c) Johann Albrechts I. von Mecklenburg und Anna Sophies von Brandenburg-Preußen, d) Albrechts VII. von Mecklenburg und Annas von Kurbrandenburg, rechts: a) der Margarete Elisabeth von Mecklenburg, b) Magnus' II. von Mecklenburg und Sophies von Pommern, c) Christophs von Mecklenburg und Elisabeths von Schweden; das vierte Feld auf dieser Seite zeigt zwei verschlungene Knaben mit Totenschädeln. Unterhalb der Wappen auf jeder Längsseite drei Felder mit Sprüchen und je einem Löwenkopf und Ring. Oben die Inschrift mit den Lebensangaben. — 15. August d. J., Sohn von Heinrich Probus, Enkel Ernsts des Bekenners, geb. in Dannenberg 1579 10/IV, gest. 1666 17/IX. Zinnsarg mit vergoldeten Bronzebeschlägen und Inschriften. Am Kopfende das elffeldige braunschweigische Wappen mit Spruch und dem gekrönten Monogramm, am Fußende das Wappen seiner Mutter Ursula von Sachsen-Lauenburg nebst Spruch, an den Längsseiten je vier Sprüche, auf dem Deckel frei aufgelegtes Kruzifix aus vergoldeter Bronze, Inschrift mit den Lebensangaben und dem Chronostichon *Ca DiT q Vog Ve Morte se Len Vs 1666.* — 16. August Franz, Sohn Anton Ulrichs, geb. 1665 7/X, gest. 1666 14/XII. Im Giebel Relief eines Knaben mit Totenschädel, Schmalseiten mit den elterlichen Wappen. — 17. Amalie Antonie, Schwester des vorigen, geb. 1668 7/VI, gest. 1668 1/XI. Inschriften und Wappen graviert, Kruzifix auf dem Deckel frei aufgesetzt. — 18. Sibylla Ursula, gleichfalls Schwester von Nr. 16, geb. 1672 3/IX, gest. 1673 1/IV. Sarg, wie der vorige. — 19. Sophie Elisabeth von Mecklenburg, dritte Gemahlin Augusts d. J., geb. 1613 20/VIII, verh. 1635 13/VII, Mutter von drei Kindern, dann Witwe in Lüchow, gest. 1675 12/VII. Kopfseite mit vierfeldigem Mecklenburger Wappen nebst Schweriner Herzschilde, Spruch und Monogramm, Fußseite gleichfalls mit vierfeldigem mecklenburgischen Wappen, aber abweichendem Herzschilde (durch Kreuz geviert, rechts oben Hand mit Ring). An den Längsseiten zwischen hübschem ausgeschnittenen Rankenwerk je zwei ovale Felder mit Sprüchen; auf dem Deckel Kruzifix und Inschrift mit den Lebensangaben. — 20. August Friedrich, Sohn Anton Ulrichs, als Oberst eines kaiserl. Infanterie-regiments bei der Belagerung von Philippsburg 1676 9/VIII verwundet und 22/VIII 19 Jahre alt zu Speyer gest. Mit den elterlichen Wappen an den Schmal- und Sprüchen an den Längsseiten, Kruzifix und Lebensangaben auf dem Deckel. — 21. Charlotte Auguste, Tochter Ludwig Rudolfs, gest. 1692 6/VIII. Sarg aus Eichenholz mit Eisenbeschlag. — 22. Christine Sophie, Tochter Rudolf

Augusts, 1679 Äbtissin zu Gandersheim, seit 1681 24/VI erste Gemahlin August Wilhelms, gest. zu Langeleben 1695 26/I. — 23. und 25. Elisabeth Juliane von Holstein-Norburg, geb. 1634 24/V, gest. 1704 4/II, und deren Gemahl Anton Ulrich, geb. 1633 4/X, zur Mitherrschaft herangezogen 1685, Alleinherrscher seit 1704, gest. 1714 27/III. Kopfseite des mächtigen Doppelsarges vermutlich mit dem Wappen des Herzogs. Fußseite mit dem holsteinischen und braunschweigischen der Herzogin, sonst wie Nr. 20. — 24. Sophie Amalie von Holstein-Gottorp, Tochter Christian Alberts von Schleswig-Holstein und Friderike Amaliens Erbprinzessin von Dänemark und Norwegen, geb. zu Gottorp 1670 18/I, verh. 1695 als zweite Gemahlin mit August Wilhelm, gest. an den Blättern zu



#### 18. Zinnsarg des Herzogs August Wilhelm.

Hannover 1710 27/II. Auf den Schrägwänden des Deckels je ein Medaillon mit Vogel, bzw. Schwan auf Kugel und den Inschriften *mors immota manet coelstis*, bzw. *grato orbi valedicit cantu*, auf den Schmalseiten die elterlichen Wappen. — 26. Ernst Leopold von Holstein-Norburg, Bruder der dritten Gemahlin von August Wilhelm, geb. 1685 11/VIII, gest. 1722 7/VIII. Großer, mit Schrägrippen und barocken Blattverzierungen versehener Steinsarg, an der Kopfseite mit holsteinischem Wappen, an der Fußseite mit den Lebensangaben, oben mit Spruch. — 27. August Wilhelm, geb. 1662 8/III, gest. 1731 23/III. An den Schmalseiten die elterlichen Wappen, an der linken Längsseite (die rechte steht an der Wand) in Kartusche ein halb im Erdreich steckender Spaten mit *condo, ut resurgam*, dann zwei Querkartuschen mit Sprüchen. Als Einrahmung und Zwischenglied dient, in Zinn aufgesetzt, das gebrochene

und quer gestreifte Bandwerk mit Blättern aus der Zeit um 1730. Weiter unten der Namenszug. Vortreffliche Arbeit (Abb. 18). — 28. Anna Sophie, Tochter Anton Ulrichs, geb. 1659 29/X, verh. 1677 28/X mit Markgraf Karl Gustav von Baden-Durlach, gest. 1742 28/VI. Der Sarg ist aus Eichenholz und mit schwarzem Samt bezogen, eine Inschrift fehlt. — 29. Elisabeth Sophie Marie von Holstein-Norburg, geb. 1683 2/IX, verh. als Witwe des Erbprinzen Adolf August von Holstein 1710 12/IX mit August Wilhelm, gest. 1767 3/IV. Der Steinsarg gleicht Nr. 26 und ist offenbar gleichzeitig mit diesem angefertigt.

Grabdenkmäler. 1. Holzepitaph des Hofpredigers Basilius Sattler (gest. 1624) an der Ostwand des südl. Seitenschiffs; Woltereck S. 92. Das getreu, aber handwerksmäßig ausgeführte Ölbild stellt den Verstorbenen in Halbfigur, halb nach rechts gewendet, mit Halskrause und Pelzschaube, in beiden Händen ein Buch haltend, dar; zur Seite die Verse

*Theologia potens zeloque animata decenti  
plenaque vivificis enthea cura sonis  
Et comis gravitas hic picta, ut dicere possis  
haec ora hoc oculo theologiam gerere.*

Das Bild ist oben und seitwärts von Barockverzierungen in Ohrmuschelstil mit Engelsköpfen eingefäßt und ruht auf einem Unterteil, der seitwärts ähnlich verziert ist und unten mit einem gleichartigen Hängeglied (mit leerer Kartusche) abschließt. Auf der Tafel die Inschrift *Deo opt. max. sacr. Basilius Satler Wirtenberg. th. doctor, qui in prima evangelii reformatione in hunc ducatum vocatus, ecclesiae huic parochiali docendo annos IV, hinc in academiam Julianum translatus, ibidem ecclesiae et sholae(!) concionando, docendo ac disputando cum fide et laude summa praefuit annos X, ob singularem v. pietatem, candorem, vitae integritatem, doctrinam, autoritatem, iudicium et religionis zelum in aulam revocatus et ecclesiarum totius ducatus inspector constitutus, tandem post varios labores et curas in dn. obdormivit IX novembr. ao. CICCI(?)CXXIV, aetatis suae LXXV, ministerii LV; vidit ex se natos liberos, nepotes ac pronepotes XCIX, quibus dei filius clementissime benedicat.* — Das Epitaph ist im wesentlichen schwarz gehalten, jedoch in der Schrift und an den Rändern der Ornamente vergoldet und an den Fratzen wie Köpfen naturfarbig bemalt.

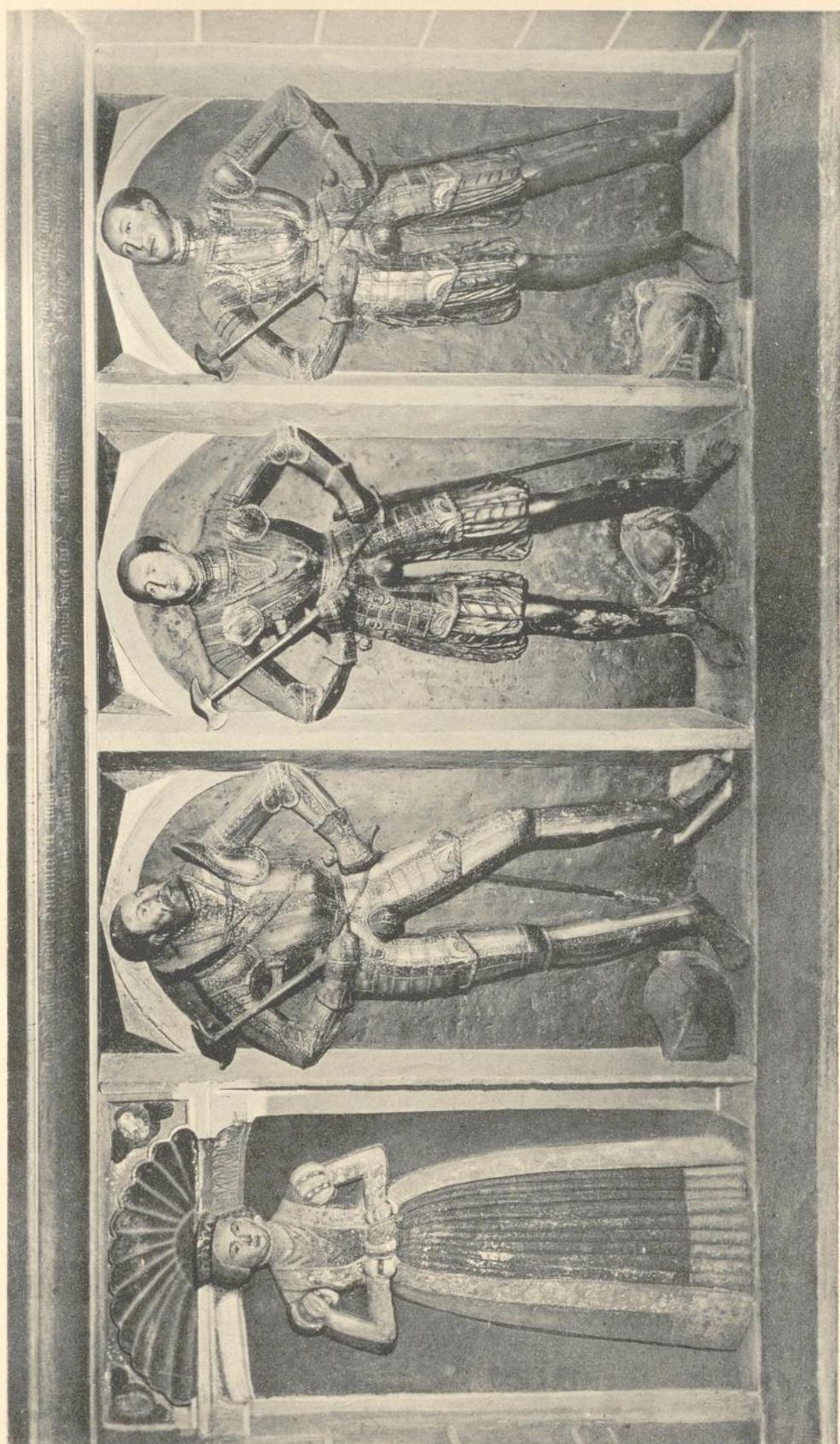
2. Alabasterepitaph der Margarete Engelbrecht geb. Stisser von 1629 auf der Empore des Südschiffs; Woltereck S. 98. Die aus schwarzem Marmor bestehende Inschrifttafel ist von korinthischen Säulen mit verkröpftem Gebälk eingefäßt; rechts und links davon stark barockes Ohrmuschelwerk, unten ähnliches Hängewerk. Unter den Säulen Konsolen mit Engelsköpfen. Auf dem Gebälk Wappen, her. rechts Engelskopf, links: in den Ecken eines Schrägkreuzes oben Stern, sonst Rosette. Das schmalere, von Hermen eingefäßte, mit Gebälk und Aufsatz darüber versehene Obergeschoß enthält das in Öl auf Kupfer gemalte Kniestück einer Frau mittleren Alters in reicher Tracht, aber mäßig ausgeführt. Die erneuerte, doch wegen Durchscheinens der alten undeutliche Inschrift, die bei Woltereck aaO. abgedruckt ist, besagt, daß Margarete, Chilian Stissers, des erz-

bischöflich-magdeburgischen Kanzlers, und der Frau Marg. Heilia Tochter 1595 geboren, 1612 mit dem braunschw. Kanzler Arnold Engelbrecht vermählt und 1629 gestorben ist.

3. Epitaph des Ernst von Steinberg von 1650, aus schwarzem Marmor mit Alabaster, auf der Prieche des Nordschiffs; Woltereck S. 39. Mäßiges Ölbild mit der in Landschaft vor dem Kreuze knieenden Familie des Genannten (außer ihm zwei Söhne, Frau und kleine Tochter), von korinthischen Säulen und Gebälk eingefaßt; an den Seiten Hängewerk. Über einem attikaartigen Glied Rundfiguren des Auferstandenen und zweier Engel; je zwei weitere Figuren scheinen über den Säulen und dem Hängewerk gestanden zu haben. In der Attika die Wappen der v. Steinberg und v. d. Wense. Ober- und unterhalb des Bildes je 8, seitlich davon je 6 bezeichnete Wappen, dazu zwei an den Konsolen, und zwar oben von der Mitte aus heraldisch nach rechts: *v. Steinberg, v. Wrisberg, d. Rehboke, —, v. Zeersten, v. Westehalen (!), v. Nette, v. Veltheim* (nur mehrfach quergeteilt, Helm nur mit Hörnern), *d. Bokel, v. Stockheim, v. Hanensee, v. Bodenhausen, v. Ruschenblaten, v. Papenheim, v. Steinberg*, nach links: *d. v. d. Wense, d. v. Munchhaus, v. d. Litte, d. Bueschen, —, v. Rottorp, die Fresen, von Holte, die Brandt, v. Sterum, v. d. Horst, v. Hanstein, d. Klencken, d. Freytage, v. Staffhorst, d. v. Munchhaus*. Unterhalb des Bildes die barock eingefaßte Inschrifttafel *D · O · M · I · Generosus et nobilis dn. Ernestus a Steinberg, hereditarius in Bodenburg et Bruggen, pro princeps Guelphicus, vir deo, principi et patriae devotus, periculis et laboribus variis exantlatis ad aeternam quietem anhelans, decessit Brunsvigae anno aetatis XLII Christi CIO CXXVI, praemissis anno anteriore suavissima coniuge Magdalena a Wense, IIII liberor. piissa parente, aetat. ào XXXVI defuncta, et tenella filia Metta intra IV horar. spacium nata, renata, denata. Exuviae omnium sub templi huius baptisterio in spem b. resurrectionis quiescunt. Parentū et sororculae dulciss. memoriae monumentum hoc cum lacrymis posuit Fridericus a Steinberg 1650.*

[4. 5. Die Epitaphien des Herzogs Heinrich Julius (gest. 1613) und des großen Musikers Michael Praetorius (gest. 1621) sind nicht mehr vorhanden.]

Grabsteine. I. Südl. Seitenschiff. 1—3. Heinrich d. J. (gest. 1568) und seine Söhne Karl Viktor und Philipp Magnus (gefallen 1553 bei Sievershausen); vgl. Woltereck S. 23. Die von einem Meister herrührenden und nach einer Aufzeichnung des Herzogs Julius von 1581 durch Heinrich d. J. aufgerichteten Steine sind gut gearbeitet und bemalt. Der Vater ist mit leichter Wendung nach rechts in voller Rüstung, mit der Kette des goldenen Vlieses und dem Streithammer in der Rechten dargestellt, die Söhne stehen ganz von vorn da, wenden jedoch den Kopf etwas nach links und sind nur oben gepanzert, so daß die anliegende Bekleidung des Unterschenkels ganz und die Pluderhosen des Oberschenkels größtenteils unbedeckt bleiben. Auffallend ist bei allen dreien die gespreizte Haltung. — 4. Herzogin Sophie (gest. 1577). Die etwas nach rechts gewendete Figur steht in einer muschelförmig geschlossenen Nische mit ineinandergelegten Händen, reichem Goldschmuck und niedrigem Barett. Dieser Grabstein zeigt eine andere Hand. Die Namen der



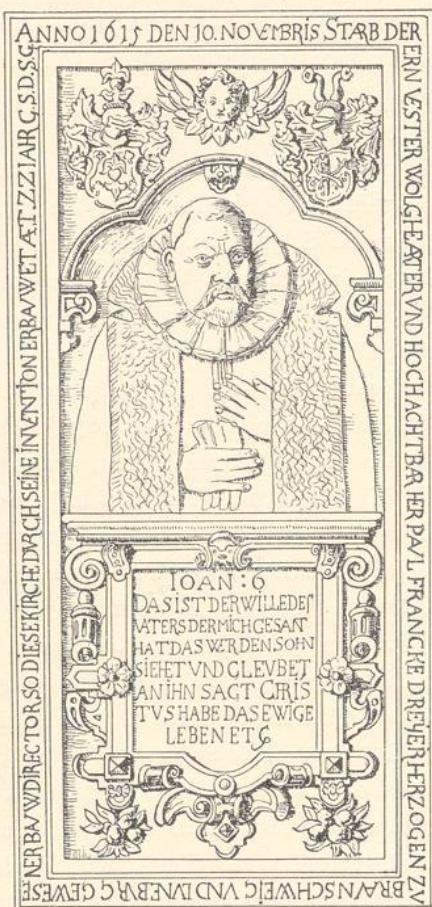
Tafel XII. Wolfenbüttel, Hauptkirche.

Grabsteine der Herzogin Sophie, der Herzöge Heinrich d. J., Karl Viktor u. Philipp Magnus.



fürstlichen Personen 1—4 sind auf das hölzerne Gesims, das bei der Versetzung des Steins an die gegenwärtige Stelle angebracht wurde, aufgemalt. Tafel XII. — 5. Christoph Dietrich vom Tal; Woltereck S. 89. Gut gearbeitete Figur in vertieftem Grunde, in Hoftracht, ohne Hut, die Linke am Schwertgriff, in der Rechten Handschuhe, halb nach rechts gewendet. Neben der Figur her. rechts die Wappen 1. der v. Tal, 2. v. Saldern oder Marenholtz (?), 3. v. Dorstadt, 4. v. Lewetzow (?), links 5. v. Zanthier, 6. v. Zastrow (?), 7. Ring, Helm mit Ring, mit Federn bestickt, 8. vorn drei Engelsköpfe, hinten drei offene Kästen, Helm mit Schilfblättern unter einander. Unter der Figur *Herr Christe, dir lebe ich, dir sterbe ich, dein bin ich todt und lebendig. Amen.* Am Rande □ gestrenge und ehrnwerte Christof Dietrich vom TAH(!), fur. Brau. Hofjuncker, seines Alters 36 Jhar, ist am 31 Martii Ao. 1620 alhier in Gott seliglichen vorscheiden. Dessen Seelen Gott gnade. — 6. Baumeister Paul Francke; Woltereck S. 84. Über der mit Band- und Rollwerk eingefaßten Leichentexttafel (Joh. 6,39) barhäuptiges Brustbild des Verstorbenen mit Pelzschaube, Halskrause und Handschuhen, oben von dreifachem Bogen eingeschlossen. Über diesem, zu beiden Seiten eines Engelkopfes zwei Wappen: 1. Lilie auf dem mit Kleeblättern bestreuten Grund, Helm gleichfalls mit Lilie, 2. drei Blütenstengel und zwei gekreuzte Heugabeln, Helm mit Hörnern. Am Rande die Inschrift *Anno 1615 den 10 Novembris starb der ernvester wolgelarter und hochachtbar Her Paul Francke dreier Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg gewesener Bauwdirector, so diese Kirche durch seine Invention erbauet. Alt 77 Jahr. G(ott) s(ei) d(er) S(eele) g(nädig).* Der leidlich gearbeitete Stein steht auf einem Sockel mit Facette und ist mit einem Gesims versehen. — 7. Jul. Friedr. Illiger, stud. jur., Sohn des Braunschw. Kriegskommissars Andr. Heinr. J., geb. 1701, gest. 1725; Woltereck S. 10. Unten der Spruch

*Quid sumus heu miseri: tunc, cum florere videmur,  
Ennos mortales falx inimica rapit,*



19. Grabstein des Baumeisters Paul Francke.

oben zwei Genien je mit Wappen und Totenschädel. — 8. Franz Kaspar v. Dalwigk; Woltereck S. 84. In Nische mäßige Figur des Verstorbenen in Rüstung und Feldbinde, den Helm zwischen den Füßen, die Linke am Schwertgriff. In den Zwickeln je ein Genius mit Wappenschild, bezeichnet *DW* und *DF*; dann am Schrägrande der Nische herald. rechts unter einander die bezeichneten Wappen: *Spigel, R. Hausen, Butler, Meisenberg, Malsburg, Lewenstein, Schachn*, links: *Eppe, L. Stein, A. S., Hoppeke, Rump, Gortz, Zerzen*. Am Rand die Inschrift *Aō 1615 9. novemb. ist der woledler und fernvester Hjerr Frantz Caspar v. Dalwige zu Liechtenfels zu Wulffenbuttel, nach dem ehr zuvor | in Deinst (!) ihr. furst. Gn. zu Brun. und Lunen. | vor der Stad Brunschw. einen Buxenschos bekommen, selig gestorben, seines Alters 23 Jahr.* — 9. Graf und Herr Karl Kasimir, *raugravius Palatinus*, Sohn des Kurfürsten Karl Ludwig v. d. Pfalz-Simmern und der Rau- und Rheingräfin Luise, geb. 1675, gest. 1691, nach Woltereck S. 52 durch einen Grafen von Waldeck im Zweikampf erschossen. Unten das pfälzische Wappen, am Rande gutes barockes Blattwerk. — 10. Joh. Rempen, Professor der Theologie zu Helmstedt und Probst zu S. Lorenz, geb. zu Paderborn 1663, gest. in Wolfenbüttel 1744. Ovale Einfassung und barocke Verzierungen. — 11. Mar. Agnes Saceria, geb. 1649 als Tochter des Sekretärs Jul. Konrad Stockhausen, 1671 verheiratet mit Godfr. Wilh. Sacerius, d. juris, Mutter von 8 Töchtern, gest. 1722. Oben zwei Wappen; Woltereck S. 288. — 12. Unbekannter Kapitän in braunschw. Diensten, 26 Jahre alt verschieden. Im ausgehobenen Grunde ein Geharnischter mit Spitzbart, Helm zu Füßen, Linke am Schwert. Der obere Teil mit zwei Wappen fehlt. Dann am Schrägrande her. rechts die Wappen: 2. v. Arnim, 3. v. Bredow, 4. v. d. Schulenburg, 5. v. Schenk, 6. v. Sparr, 7. v. Waldow, 8. v. Below; links: 2. quer gezinnnt, je oben und unten mit Flug, 3. v. Bülow, 4 v. Linstow, 5. Mondsichel, Helm mit Blumen besteckt, 6. drei Blashörner, Helm mit wachsendem Hund(?), 7. v. Alfeld, 8. v. Lowtzow.

II. Nördliches Seitenschiff. 1. Joh. Reiske, der bekannte Philologe, Rektor der Wolfenbüttler Großen Schule, geb. in Gera 1641, gest. 1701 20/III. Der Stein ohne künstlerischen Wert; Woltereck 9. 507. — 2. Frau Anna Dorothea Sehlicher, Frau des Kauf- und Handelsmanns Joh. Röttger Lillys, geb. 1672, gest. 1698. Der Stein trägt die Nr. 53; Woltereck S. 14. — 3. Ziegenhirtsches Erbbegräbnis, als Nr. 6 bezeichnet; Woltereck S. 72. 206. Große ovale Tafel in Barockeinfassung und oben mit zwei bemalten Wappen (her. rechts steigender Bock, desgl. wachsend am Helm, links drei Rosen, eine desgl. zwischen Kreuz am Helm), darüber Muschel mit Totengebein. Beigesetzt waren 1. Frau Clara Soph. Gerlachin, Gattin des braunsch.-lüneb. Obersten und Kommandanten Werner Bertram Ziegenhirt, geb. 1662, gest. 1708, 2. dieser selbst, nunmehr geadelt und als Brigadier, Oberst über ein Regiment zu Pferd und Kommandant der Residenzfestung Wolfenbüttel bezeichnet (geb. in Wolfenb. 1656, gest. 1721).

III. Grabsteine an den Außenwänden der Kirche, links vom Hauptportal beginnend, dann an der Nordseite usw. entlang: 1. Judith Bar, Gattin

des Eberhard von Weihe, geb. 1556 21/I, gest. 1624 5/II; Woltereck S. 160. Die lateinische Inschrift röhmt ihre Tugenden und sagt *quae noluit commendari nisi quod legendo sacras pan . . . . regem Alfonsum, qui quater decies haec bis quater decies perlegerit et verba [in] rem mutarit.* In den Ecken der Inschrifttafel vier Wappen: a) geteilter Schild, oben mit einer, unten mit zwei Säulen; Helm mit Säule zwischen Flug. — b) Löwenkopf von vorn, auch am Helm. — c) Ge-krümmer Fisch, Helm mit zwei Straußfedern. — d) Elefant, auch am Helm. Oben, unten und seitwärts barockes Ohrmuschel- und Volutenwerk von guter Arbeit. — 2. Herm. Daniel Cleve, erster Kammerkassierer, geb. 1663, gest. 1724 oder 1725 und seine Frau Elis. Juliane Schulze; Woltereck S. 164. Ovale Inschrifttafel, mit Vorhang umhüllt; oben Giebel mit Muschel, auf dessen Schrägen Genien sitzen, unten reicher Aufbau mit Benutzung des Sarkophagmotive. — 3. Hedwig Agnes, Tochter des fürstl. braunschw. Hofrats Georg Germer, geb. 1672, gest. 1684; Woltereck S. 176. Ovale Inschrifttafel, von Sonnenblumen und — in den Zwickeln — von gelagerten oder aufrecht stehenden Engelsknaben in guter Arbeit eingefäßt. Der auf Konsolen stehende Untersatz ist gleich diesen reich verziert; zur Seite Blattwerk, oben zwei Wappen in Blatteinfassung (her. rechts: Einhorn). — 4. Geh. Kriegsrat Georg Germer, der Vater von Nr. 3, gest. 1708 im Alter von 65 Jahren; Woltereck aaO. Der Grabstein ist Nr. 3 ähnlich, zeigt jedoch Einzelformen aus dem Anfang des XVIII. Jahrh.; oben nur das Einhornwappen. — 5. 6. Justina Marg. Engelbrecht, geb. 1671, gest. 1715, Gattin des herzogl. Kanzleisekretärs Heinr. Friedr. Lampadius, und dieser selbst, geb. 1658, gest. 1716 als Obergerichtssekretär; Woltereck S. 178. Tafeln mit oval eingefäßter Inschrift, mit Wappen und barocker Blattverzierung. — 7. Anna Sophia Reckin, Enkelin und Tochter hervorragender Rechtsgelehrten, Gattin des herzogl. Sekretärs Sebastian Martens, gest. 1647; Woltereck S. 180. Schlichter Stein mit zwei Wappen in Voluteneinfassung. — 8. Sebast. Martens, geb. in Egeln, Sterbejahr nach Woltereck S. 179 1644. Mit denselben Wappen, wie Nr. 7. — 9. Justus Cellarius, Sohn des Baltasar, Enkel des Justus Gessius, theol. d., Konsistorialrat und Abt von Riddagshausen; Woltereck S. 181. Die Inschrift schließt mit

*Praemittens natam, cuius simul ossa quiescunt  
hoc tumulo, caram corde gemente pater.  
Exactis octo lustris totidemque diebus  
exuvias posuit, mens tenet alta poli. 1689.*

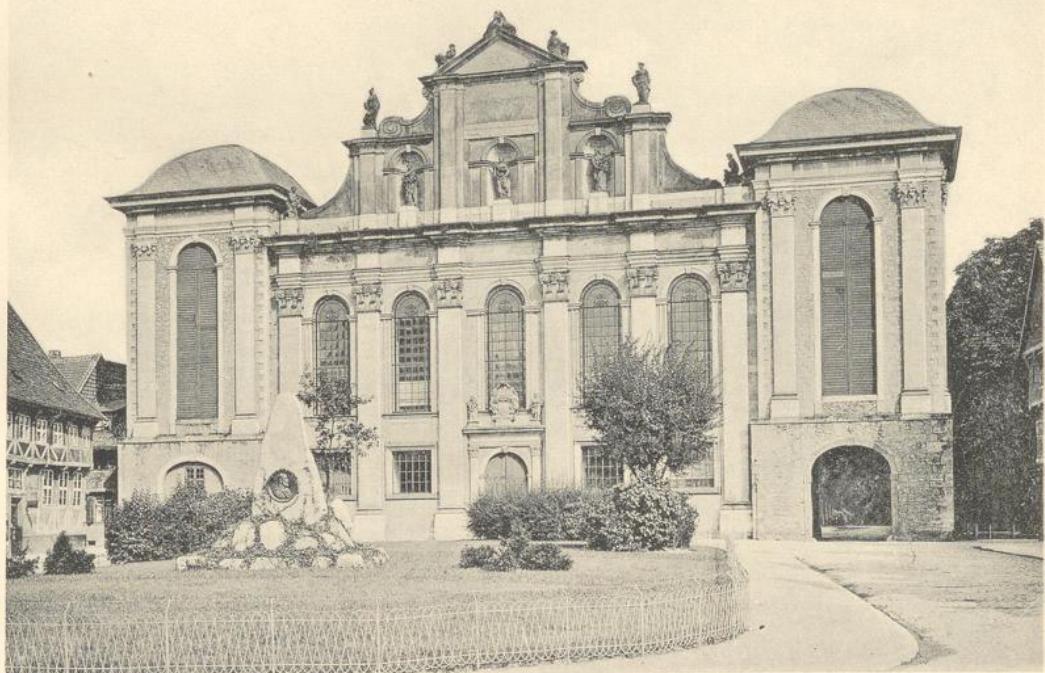
Darüber das quergeteilte Wappen (oben das Abts-, unten das persönliche Wappen), von Genien gehalten. — 10. Magnus Petrus Oldekop, *ex insula Oeselia Livonus* (Ösel in Livland), erst Diakon, dann Archidiakon fast 33 Jahre lang, gest. *post varia fidei certamina, post satane mundique odia* 1724; Woltereck S. 185. Oben Wappen von Genien gehalten. — 11. Frau Soph. Agnes Oldekop, geb. Sellen, Gattin von Nr. 10, geb. in Wolfenbüttel 1664, gest. 1714; Woltereck aaO. — 12. Werner Julius von Horn; nach Woltereck S. 197 geb. in Braunschweig 1661,

gest. 1714 19/XI. Stark verwitterter Stein in barocker Einfassung, oben Wappen von Genien gehalten, her. rechts Pfau, auch am Helm, links Baum, auch am Helm. — 13. Karl Heinr. Bratenahl; nach Woltereck S. 198. 370 Hof- und Kanzleisekretär, geb. 1650, gest. 1712. — 14. Bürgermeister Joh. Heinr. Sellius, geb. in Frankenhäusern (Thür.) 1622, gest. 1700; Woltereck S. 211. — 15. Francisca Elisab. de Forestier, geb. in Berlin 1694, aus den altfranzösischen Geschlechtern Falaiseau und Forestier, Tochter des kgl. Preußischen Hauptmanns Etienne de F. und der Elisab. de Falaiseau, 1723 vermählt mit Christoph Woltereck, Oberamtmann des fürstl. Residenzamts Wolfenbüttel, gest. 1734 zu Magdeburg; Woltereck S. 559. — 16. Christoph Woltereck selbst, geb. 1686 in Glückstadt, gest. 1735. Beide Steine in reicher Barockeinfassung und mit Untersatz, also als Hochgrab gedacht. — 17. Justus Berthold Frankenfeld, geb. in Wolfenbüttel 1619, gest. als *Camerae praefectus* 1668; Woltereck S. 218. Über der ovalen Inschrifttafel zwei Wappen, Oberaufsatz mit Engelskopf. — 18. Bruno Melchior Frankenfeld, Amtmann unter Heinrich Julius, gest. 1628; Woltereck S. 217. 744.

#### Die Kirche im Gotteslager, die Garnison- und die Trinitatiskirche.

Quellen und Literatur. Corpus Bonorum der Trinitatigemeinde von 1750. — Hauptbuch der Garnisonkirche von 1774 (beides im Pfarrarchiv der Trinitatiskirche). — Woltereck, Chronikon der Stadt und Festung Wolfenbüttel. — Sturm, Architekt. Anmerkungen S. 6. — (Hassel), Braunschw. Anzeigen 1760 S. 297 ff. — Voges, Braunschw. Anzeigen von 1882 29/VII. — Spiess, Marienkirche 34.

Geschichte. Wann das Gotteslager, die Gründung des Herzogs Julius vom J. 1576 (s. S. 13 ff.), ein Gotteshaus erhalten hat, ist nicht bekannt. Dargestellt ist ein solches von einfacher Gestalt, nur mit Dachreiter versehen, auf den Radierungen von 1605 (S. 3 Nr. 1. 2), und in demselben Jahre wurde hier der Amtmann Wackerhagen bestattet (Bege, Chronik 116, 1), dessen Grabstein 1837 gefunden wurde; seit 1606 sind auch Pfarrer dieser Kirche bezeugt. Gleichwohl stand sie in gewisser Beziehung in Abhängigkeit von der Marienkirche der Heinrichstadt, und es scheint auch, als wenn nur eine Verlegung der Pfarre des nahen Atzum nach Gotteslager stattgefunden hätte; denn bis 1634 wurde dies Dorf (s. dort) vom Gotteslager aus versehen, um dann freilich eine Zeitlang mit Salzdahlum vereinigt zu werden. Die Errichtung des Korneliusberges durch August d. J. und der neue Zug der anschließenden Kurtinen und Gräben machte eine Verlegung des Gotteslagers nach O hin und einen Abbruch der Kirche (am 14. April 1655 begonnen) notwendig, und die Gemeinde erhielt nun den großen Raum über den Gewölben des gleichzeitig geschlossenen Kaisertores, die danach genannte Torkirche, zum Gottesdienst angewiesen. 1692 aber plante man an dieser Stelle, genauer „über dem Kaisertor“ den Bau einer neuen Kirche, schrieb dafür eine Sammlung aus und begann am 16. April 1693 den Abbruch der alten. Der Neu-



Tafel XIII. Wolfenbüttel, Trinitatiskirche.

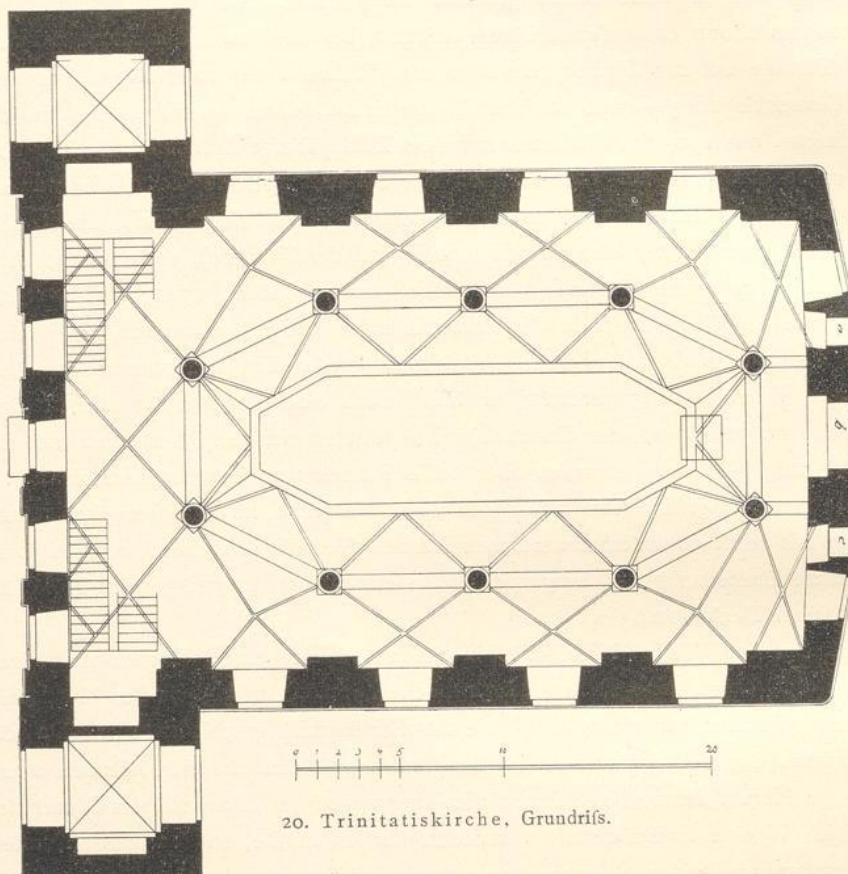


bau, unzweifelhaft ein Werk Hermann Korbs, konnte am Neujahrstage 1700 als Dreifaltigkeitskirche (auch nach ihrer höheren Lage Bergkirche genannt) geweiht werden, brannte aber, vom Blitz getroffen, am 20. Aug. 1705 „bis auf die alten Gewölbe, darauf sie erbaut gewesen“, die aber auch zur Vermeidung weiteren Unglücks durch Kanonen zusammengeschossen werden mußten, ab. Der nochmalige Neubau, der am ersten Advent 1719 geweiht wurde, übernahm von dem Bau des Jahres 1700, abgesehen von den Umfassungsmauern im N, O und S, nur die beiden Türme, die aber noch lange Zeit des Daches entbehrten, und wurde im übrigen nach einem gänzlich veränderten, aber wohl gleichfalls von Hermann Korb entworfenen Plane errichtet, bei dem auch der Raum zwischen den Türmen mit zur Kirche gezogen wurde. Während des zweimaligen Baus fand die Gemeinde 1693—1696 in der Marienkirche, dann bis Okt. 1698 in der Kommissie, seit 1705 im Gießhaus auf dem Philippsberge Aufnahme. — Die über die ganze Stadt hin auf die einzelnen Bürgerhäuser verteilte Garnison war zuerst teils in der Hauptkirche, teils in anderen Kirchen eingepfarrt, erhielt aber 1670 den Raum unter dem Proviantboden (auf der Zitadelle), dann (am 31. Aug. 1732) das genannte Gießhaus als Kirche, um schließlich 1741 2/VII mit der Gemeinde des Gotteslagers in der Trinitatiskirche vereinigt zu werden, die danach auch vielfach als Garnisonskirche bezeichnet wurde. Ein besonderer Garnisonsprediger wird seit 1695 genannt; er blieb auch noch nach 1741 und predigte abwechselnd mit dem der Trinitatiskirche. Jetzt ist nur ein Geistlicher an der Kirche tätig. — Das Patronat über beide Pfarren war, bzw. ist herzoglich.

Beschreibung. Die Trinitatis- oder Garnisonskirche ist eine barocke Hallen-anlage mit reich entwickelter westlicher Fassade. Sie mißt in ganzer Länge 40.50 m, in ganzer Breite 41,75 m, in ganzer Höhe etwa 26.50 m und in der Höhe bis zur flachen Decke 12.65 m.

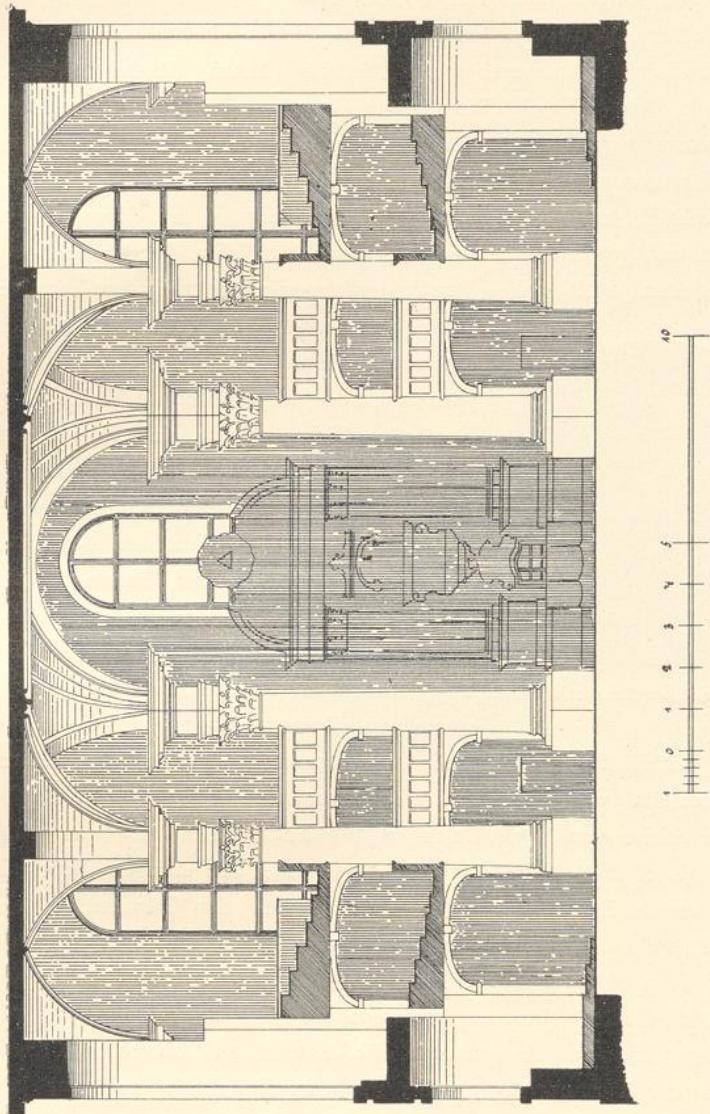
Das Innere (Tafel XIII, u. Abb. 20. 21.) bildet einen länglich-viereckigen Raum, der durch eine Stellung korinthischer Säulen in ein großes Mittelschiff und ein schmales, aber ringsum laufendes Seitenschiff geschieden wird. Da die Spannweite der sich gegenüberstehenden Säulen erheblich die der Arkaden übertrifft, bei Herumführung des Seitenschiffes aber wegen der Altarwand im O und der Orgel im W eine Zwischensäule vermieden werden mußte, so sind die äußersten Säulenpaare an beiden Schmalseiten einander nähergerückt, so daß das Mittelschiff an den Ecken breit abgeschrägt, das Seitenschiff aber in gleichem Maße hier verbreitert erscheint. Durch eine hölzerne, von Korbbögen getragene Doppelempore wird das Seitenschiff in drei Stockwerke geteilt, deren gleichfalls hölzerne Treppen sich in den vier Ecken des Gebäudes befinden. Die Außenwände sind bis zu  $\frac{2}{3}$  ihrer Höhe sehr dick (fast 2 m) gehalten, haben hier außerdem aber noch schlichte Wandpfeiler von 0.39 m Tiefe und 2.35 m Breite. Diese Wandstärke hört dann aber in der angegebenen Höhe sofort auf und verringert sich dann ohne weiteres auf 1.40 m. Es darf daraus wohl geschlossen werden, daß zuerst eine massive Einwölbung beabsichtigt war und die Wandpfeiler mit Kapi-

tälen oder doch Kämpfern versehen werden sollten. Die im ganzen 10.80 m hohen Säulen stehen auf würfelförmigem Untersatz, haben attischen Sockel und korinthische Kapitale der römischen Art, jedoch mit abweichender Durchbildung des Akanthusblattes. Der Schaft ist ohne Schwellung und Kannelierung und verjüngt sich nur wenig nach oben. Die Kapitale tragen einen vollkommen gebälkmäßig mit Architrav, Fries und Gesims (Zahnschnitt, Eierstab, Konsolenreihe) ausgestatteten Aufsatz. Alle Verzierungen der Säulen bestehen aus Stuck. Nach Angabe des Corpus Bonorum bestehen die Schäfte aus vier Tannenbäumen, die unter sich mit



eisernen Bolzen zusammengefaßt werden und außen verschalt sind; sie trugen im XVIII. Jahrh. marmorartigen Anstrich. An der Wand entsprechen den Säulen oberhalb des erwähnten Mauerabsatzes Pilaster, die aber so kurz sind, daß hier nur das oberste, übrigens schlichter gehaltene Gebälkstück Platz fand. Die Holzdecke des Mittelschiffs ist flach gehalten, senkt sich aber mittels Voute auf die Säulen und muß hier durch Stichkappen angeschnitten werden. Das Holzgewölbe des Umgangs besteht aus einer spitzbogigen Tonne, die gleichfalls durch Stichkappen nach den Arkaden und nach den Fenstern zu unterbrochen wird. Zwischen den Säulen werden die sonst einheitlichen Kappen von Mittel- und Seitenschiff

durch die breiten Arkadengurte geschieden. Die Einfassung des Mittelstücks der Decke und der Rippen im Mittelschiff wird durch umwundene Stäbe in Stuck gebildet. Der Raum zwischen dem Rundbogen der Arkaden und dem Spitzbogen der Stichkappen ist mit Kartusche oder Muschel im Scheitel und mit naturalistischem Blattwerk verziert. Die Rippen des Umgangs sind schlicht stabförmig gehalten. Der Raum



21. Trinitatiskirche, Querschnitt nach Osten.

hinter dem letzten Säulenpaar im O und den entsprechenden Teilen der Seitenschiffe wird durch den Altar (s. S. 86) und Bretterwände abgetrennt, hinter denen sich, wieder durch Holzwände geschieden, in der Mitte die Sakristei, an den Seiten die östl. Treppenaufgänge (fehlen im Grundriß aus Versehen) befinden. Die in der östl. Sakristeiwand erhaltenen Eingänge des alten Kaisertors werden unter „Festung-  
6\*

werke“ beschrieben. Innerhalb der Einfahrt eine barocke, jetzt aber vermauerte Stichbogentür; auch die Eingänge sind noch im XVIII. Jahrh., vermutlich von den Besuchern der östl. Priechen, benutzt und deshalb barock verändert worden (s. S. 86). Der Unterstock der Türme steht mit dem Innern der Kirche nicht in Verbindung, der im N enthält jedoch oben die von der Kirche aus zugängliche Glockenstube, der im S den Aufgang zum Dachboden.

Das Äußere. [Von dem ersten Bau der Trinitatiskirche gewährt uns eine auf ihre Vollendung 1700 geschlagene Medaille Anton Ulrichs (Abb. 22) eine ausreichende Vorstellung.] Die beiden quadratischen und massiven Türme, die beiderseits vor die Front der Kirche vorspringen, sind bei dem zweiten Bau wieder verwendet worden und stehen noch jetzt. Im niedrigen Unterstock Durchfahrt mit Korbogen und Kreuzgewölbe, im Oberstock, der etwas eingezogen und gegen das Erdgeschoß durch schlichte Quaderreihe getrennt ist, auf allen Seiten je ein hohes Rundbogenfenster zwischen großen korinthischen Pilastern und verkröpftem Gebälk; an den Nebenseiten, und zwar auch an den inneren, hier jedoch jetzt fast ganz durch den vorgeschobenen Einbau der heutigen Kirche verdeckt, nur je ein Pilaster neben den westlichen Ecken, während die Ostmauer der Türme darauf berechnet war, in die Quermauer der ersten Kirche einzubinden. Unterhalb des Fensters auf diesen inneren Seiten der Türme je eine Korbogennische. Das niedrige, viereckige Dach der Türme ist geschweift, aber in dieser Form erst

1757 aufgesetzt worden. [Ursprünglich trug ihr viereckiges Pyramidendach einen laternenartigen, mit den Zifferblättern einer Uhr ausgestatteten Aufsatz, der seinerseits mit einer gleichfalls viereckigen, eine Flammenurne tragenden Kuppel gedeckt war. Die Stiche von J. G. Beck und Heckenauer mit der Ansicht der Stadt W. (s. S. 2. 3 Nr. 8) zeigen die Türme als einzigen Rest des abgebrannten ersten Baus ohne Dach. — Zwischen den Türmen, in der ganzen Breite des Kirchenschiffes eine doppelte Freitreppe mit mehreren Absätzen. In der Mitte der Treppe führte eine Tür, die der Durchfahrt der Türme entsprach, in das noch vom alten Kaisertor erhaltene Erdgeschoß und eine zweite darüber mit geradem Sturz und Aufsatz zum Kirchenschiff im Obergeschoß, das drei, den Öffnungen der Türme völlig gleiche, nur jedesmal durch ein Paar korinthische Pilaster geschiedene Fenster enthielt und das Gebälk in der gleichen Höhe, wie die Türme, hatte. Das nach allen Seiten gewalmte Dach ließ von den Ecken vier weitere Flächen ansteigen, so daß es sich in der Mitte zu einem vermutlich gleichseitigen Achteck zusammenschloß, das eine doppelte, mit je zwei paar rundbogigen Fenstern und geschweiften Dächern ausgestattete Laterne trug. Durch die Gestalt des Daches erhielt der frühere Bau der Kirche eine unverkennbare Ähnlichkeit



22. Erster Bau der Trinitatiskirche.

mit den Zifferblättern einer Uhr ausgestatteten Aufsatz, der seinerseits mit einer gleichfalls viereckigen, eine Flammenurne tragenden Kuppel gedeckt war. Die Stiche von J. G. Beck und Heckenauer mit der Ansicht der Stadt W. (s. S. 2. 3 Nr. 8) zeigen die Türme als einzigen Rest des abgebrannten ersten Baus ohne Dach. — Zwischen den Türmen, in der ganzen Breite des Kirchenschiffes eine doppelte Freitreppe mit mehreren Absätzen. In der Mitte der Treppe führte eine Tür, die der Durchfahrt der Türme entsprach, in das noch vom alten Kaisertor erhaltene Erdgeschoß und eine zweite darüber mit geradem Sturz und Aufsatz zum Kirchenschiff im Obergeschoß, das drei, den Öffnungen der Türme völlig gleiche, nur jedesmal durch ein Paar korinthische Pilaster geschiedene Fenster enthielt und das Gebälk in der gleichen Höhe, wie die Türme, hatte. Das nach allen Seiten gewalmte Dach ließ von den Ecken vier weitere Flächen ansteigen, so daß es sich in der Mitte zu einem vermutlich gleichseitigen Achteck zusammenschloß, das eine doppelte, mit je zwei paar rundbogigen Fenstern und geschweiften Dächern ausgestattete Laterne trug. Durch die Gestalt des Daches erhielt der frühere Bau der Kirche eine unverkennbare Ähnlichkeit

mit der gleichzeitigen Bibliothek, und es kann auch sonst keinem Zweifel unterliegen, daß er gleichfalls ein Werk Hermann Korbs war. Nach Sturm bestand der Zwischenbau, dessen Entwurf dieser dem Herzog Anton Ulrich zuschreibt, während dessen „Exekutor oder Werkmeister“ (Korb) von ihm getadelt wird, aus Holz]. — Die Westfront des jetzigen Kirchenschiffes enthält in der Mitte eine durchgehende Stellung von sechs korinthischen Pilastern ohne Kanneluren. Zwischen den beiden, etwas weiter von einander abstehenden Pilastern in der Mitte der rundbogige Eingang, von korinthischen Pilastern und Gebälk eingerahmt, in der Mitte oben mit Aufsatz, der in Blatteinfassung zwei Kartuschen übereinander mit *Verbum dei manet in aeternum* enthält, an den Seiten oben zwei Knaben, die Kelch und Kreuz, bzw. Anker halten, also Glaube und Hoffnung darstellen. Wie das Corpus Bonorum angibt, ist das hier einst befdlich gewesene Herzogswappen durch die westfälische Regierung bestigt worden. Sonst zwischen den Pilastern für den Raum unter den Emporen quadratische, darüber hohe, rundbogige Fenster. Das Gebälk verkröpft sich über den Pilastern und trägt noch einen schmaleren Halbstock, der durch schlichte Pilaster in einen Mittel- und zwei Seitenteile geschieden ist. Der erste ragt mit den betr. Pilastern höher hinaus und endet mit einem Giebel. Zwischen den Pilastern jedesmal in Rundbogennische eine besonders in Haltung und Gewandung flott gearbeitete weibliche, allegorische Figur, die links (Abb. 23) mit Palmenzweig und dem Gebiß eines Pferdezaums (Maßigkeit), die mittlere das gekrönte Haupt zurückwerfend, die Rechte mit Gewandzipfel erhebend und die innere Hand zeigend (Glaube), die dritte mit Schlange(?) und Blumen in der Linken, sowie mit einem Gefäß, aus dem eine Flamme aufsteigt, in der Rechten. Über den äußersten Pilastern des Hauptgeschosses hockende Figuren, links Mann mit Buch und Hund, rechts alte Frau mit Knaben, der eine Fackel hält, in deren lange Flammen die Frau greift(?). Das Feld über der Mittelnische enthält in großen lateinischen Buchstaben die



23. Trinitatiskirche, Giebelfigur.

Inschrift *Porta haec publ(ica) in aedem s(anctam) et | coeli portam erecta, a. MDCC | 1. jan. dicata, a. MDCCV XX aug. fulmine | in cineres redacta, e quibus | sereniss(imorum) ducum patr(is) et fil(i) | Ant. Ulrici et Aug. Wilhelmi | auspic(iis) excitata, denuo consec(rata) | anno MDCCXIX dom(inica) I (= prima) adv(entus).* Oberhalb der beiden äußeren Pilaster des Halbstocks links Minerva mit Helm, Buch, Licht, Vogel (Weisheit), rechts weibliche Figur mit Tuba, Schlüssel, Hund. Im

S

Giebeldreieck *S. Trinitati S.*, auf der Spitze des Giebels Knabe und Mädchen gelagert, die sich küssen, auf den Giebelschrägen gelagert weibliche Figuren, links mit Herz (Liebe), rechts mit Lamm (Geduld). Voluten füllen die Ecken zwischen den Geschossen. Wichtig ist die Bemerkung des Corpus Bonorum, daß die Westfassade einst bunt bemalt war, die Figuren und Verzierungen weiß, die Vertiefungen grau, der Grund der Inschrifttafel blau, die Inschrift selbst golden. Die Längsseiten, die je mit vier großen und vier kleinen Fenstern, denen im W gleich, versehen sind, scheinen im unteren Teil noch dem Bau von 1700 bzw. dem alten Kaisertor anzugehören und in ihrem östl. Teil, der auf eine Länge von etwa 4 m und bis zu etwa 8 m Höhe aus Quadern (sonst aus Kalkbruchstein) besteht, vor den Wall vorgesprungen zu sein. Im N drei vermauerte Rundbogeneingänge. Die gleichfalls bis auf etwa 8 m in Quadern ausgeführte Ostmauer enthält die Spuren von Eingängen und Fenstern aus dem XVIII. Jahrh., die mehrfach verändert sind, außerdem auch, in verschiedener Höhe, Rundbogennischen und oben drei große Fenster, wie die anderen Seiten. Der die alten Toreingänge umfassende Mittelteil springt etwas vor, während die Seitenteile etwas schräg verlaufen. Das Dach ist hier gewalmt. — Das Material des Mittelbaus im W besteht meist aus Kalksteinquadern, nur der Oberstock und die Figuren nahezu ausschließlich aus Sandstein. Die Türme bestehen aus Kalkbruchsteinen und zeigen nur an den Ecken und den Zierteilen ebensolche Quadern. Das Material der anderen Mauern s. oben.

Ausstattung. Altarwand mit Kanzel in Barock- und Rokokostil, zwischen den beiden östl. Säulen. Die seitliche Einfassung besteht aus je zwei korinthischen Pilastern und je einer frei davor gesetzten korinthischen Säule auf hohem, mehrteiligem Unterbau. Das Gebälk verkröpft sich über den Säulen. Unten in der Wand Tür zur Sakristei, darüber in geschmackvoller Rokokoeinfassung Kartusche mit Ps. 2, 11. Dann die aus dem Viereck konstruierte, oben vierfach an den Ecken getreppte Brüstung der Kanzel. Das Hauptglied ihres von einem Engelskopf getragenen Sockels wird durch großen Viertelstab mit Rippen und Akanthusblättern gebildet. Der Zugang zur Kanzel selbst ist gebogen und mit Rokokoeinfassung versehen, der Schaldeckel unten mit Vorhängewerk, oben mit freigestellten Rokoko-gliedern geschmückt. Neben den Pilastern auf der Holzwand, die den ganzen Raum zwischen den Säulen füllt, ist Rokokohängewerk aufgemalt. Im gebogenen und zugleich gebrochenen Giebel, auf dem zwei Engelknaben mit Kreuz und Kelch, bzw. mit Krone und Anker (Glaube und Hoffnung) gelagert sind, in Stuck ausgeführt zwei Engelknaben mit brennendem Herzen, bzw. Palme (Liebe) in

Relief, von Rokokoverzierung umgeben. Darüber Dreieck mit hebräischem Jehovah in Strahlenkranz. Unten an der Kanzelbrüstung *Anno / Johann Jürgen Reupken / 1719*. Die damals im strengen Barockstil angelegte Altarwand und Kanzel hat dann später im Rokokogeschmack eine Veränderung erfahren, auf die sich ein aus *W. v. S.* zusammengesetztes Monogramm und die Jahreszahl *1755* über der Kanzeltür beziehen. — Der Altar selbst ist wohl damals nach W vorgerückt worden.

Orgel auf der oberen Westprieche, am Prospekt mit hübschen barocken Eckfüllungen und Hängeornamenten im Stil der Zeit Ludwigs XIV.

Stühle des XVIII. Jahrh. in der Sakristei.

Epitaphien und Grabplatten, von O her nach S. usw. aufgeführt.

1. Urban Dietrich v. Lüdecke, nach der Inschrift Erbherr in Niedersickte, geb. zu Calbe 1655 8/IX, fürstl. Braunschw.-Lüneb. Geheimrat, Kanzler des Hof- und Kirchensenats, Präses des Braunschweiger Ärars, gest. 1729 15/XI. Die Tafel ist gesetzt von seinen beiden Söhnen, die von 15 die einzigen Kinder waren, die ihn überlebten. Vgl. Woltereck, Chronikon 586. — 2. Dessen Frau Clara Elisabeth, geb. Mathesius, geb. in Halle 1661 2/V, gest. 1721. Die Inschrift gibt noch an, daß das Grab im Chor dieser Kirche hergerichtet ist, die *eius ope e cineribus suscitata* sei. Es war nach Woltereck S. 583 die erste Leiche, die in der Kirche beigesetzt wurde. — 3. Charlotte Wilhelmine v. Wallenrodt, Gattin des kgl. Preußischen Wirkl. Geheimenrats und Kriegsministers Jakob Friedrich v. Rohd, gest. 1759 im 23. Lebensjahr. Zinntafel in vergoldeter Rokokoeinfassung, die in Zinkblech getrieben ist. Die vertiefte und gut ausgeführte, merkwürdigerweise auf der Rückseite nochmals wiederholte Inschrift ist schwarz gefärbt. Oben am Rahmen unter Krone zwei Wappen, heraldisch rechts: gespalten, vorn mit schwedendem Adler, hinten mit Blumenstengel, links: Kissen mit Flammen an den Ecken. Unten bezeichnet *S. Hauschka fec.* — 4. Joh. Heinr. Alexander, *a consiliis status sanctionibus*, Vizekanzler, Geheimer Kammerrat, Klosterpräsident, geb. in Wolfenbüttel 1675 1/V, gest. 1735 3/II. Die vergoldete Bronzetafel in Rahmeneinfassung ist von der Gattin des Verstorbenen, Joh. Marie Bavaria geb. Rinck, gesetzt. Unten rechts *N* als Künstlermonogramm. — 5. H. G. Völschen, Steintafel (s. unter Nr. 15). — 6. 7. Joh. Georg Angermann, beim Herzog von Bevern im 15. Jahr gewesener Kammerdiener, geb. 1668, gest. 1733. Die Inschrift schließt mit einem Gesangbuchvers. — Dessen Frau Clara Catharina (1667—1743), gleichfalls mit Vers. Steinepitaph in schweren Barockformen, die beiden Inschrifttafeln in reicher Einfassung, im giebelartigen Abschnitt der Gekreuzigte und zwei Wappen, zur Seite Engelknaben, der eine mit Anker. — 8. Joh. Philipp Liesegang, Steinplatte (s. unter Nr. 10). — 9. Friederike Amalie Marie Valdiek, Gattin des fürstl. Braunschw. Generalauditeurs Friedr. Leonhard Völschen (1696—1738). — 10. Joh. Philipp Liesegang (s. oben Nr. 8), Braunschw. Artilleriehauptmann, geb. 1667 als Sohn des Joh. Valentin L., Pastors und Direktors der Klosterschule in Ilfeld, auf der Schule in Nordhausen erzogen, dann in Jena als Student der Theologie, zuletzt Soldat; gest. 1732.

Die hochviale steinerne Inschrifttafel von militärischen Gegenständen, sowie zwei Genien mit Lafettenputzern eingefäßt, mit Wappen am Unterbau und einem Baldachin nebst Urne, z. T. bemalt. — 11. 12. Elisabeth Christine von Barner (geb. von Heimburg, geb. 1702, seit 1729 Gattin des Braunschw. Oberhofmeisters und Geheimenrats Adolf Ernst von Barner, gest. 1776) und deren Tochter Albertine Sophie von Barner (1734—1776). Steintafel in Rokokoeinfassung, unten in Kartusche die Wappen der von Barner und v. Heimburg. — 13. Joh. Polichnius (Polich), Arzt, 1698—1730. Steinplatte; Woltreck S. 588. — 14. Clara Sidonie Maassen, geb. in Oldenburg 1641, seit 1666 mit Friedr. von Bock in Kopenhagen verheiratet, seit 1684 am braunschw. Hof, durch August Wilhelm mit Altersgehalt ausgestattet, gest. 1727. Teilweise bemaltes Steinepitaph: Viereckige, oben an den Ecken geschrägte Inschrifttafel auf Unterbau, mit seitlichem Hängewerk und dreifachem Aufsatz, in der Mitte Figur des Saturn, der einen Vorhang hält, und *Omnia habent finem*, zur Seite Wappen, her. r.: oben Dreieck mit drei Granatäpfeln, unten Adlerkopf, l.: oben steigender Hirsch, unten Quadern. — 15. Heinrich Georg Völschen (s. oben Nr. 5), aus elsässischer Familie, 1664 in Büchow geb., fürstl. Braunschw. Rat und Oberrichter im Militärgericht, zugleich Advokat des höchsten Gerichtshofes, gest. 1723. Das ähnlich, wie Nr. 14, aber in der Mitte oben mit Wappen (Querbalken schwarz auf gold, mit drei weißen Adlern belegt, Helm: goldener Flug mit schw. Querbalken) ausgestattete Grabmal ist von der Frau Sophie Amalie de Bock und den fünf Kindern des Verstorbenen gesetzt. — 16. 17. Christoph v. Heimburg, fürstlich Braunschw. Großvogt (geb. 1693, gest. 1772) und Frau Luise Juliane v. Heimburg, geb. von Massow (geb. 1706, verh. 1737, gest. 1781). Stein in Rokokoeinfassung mit den Wappen der v. Heimburg und der v. Massow in Kartusche unten und mit einem Gesangbuchvers. — 18. Elisabeth Sophie Marie Butemeister, geb. Bartel (gest. 1751 im Alter von 21 Jahren), Frau des Rud. Aug. Butemeister. — 19. Sophie Elisabeth Christine v. Münchhausen, geborene v. Ruck, als Tochter des kgl Preußischen Kammerpräsidenten R. in Halberstadt geb. 1686, vermählt mit Hieronymus v. Münchhausen, fürstlich Braunschw.-Lüneburgischem Premierminister und Domherrn im Stift Magdeburg, gest. 1738. Stein mit Wappen. — 20. Erbbegräbnis des Konsistorialrats und Gerichtsschultheißen Gotthilf Treuer. Grabstein von 1738. — 21. Sigismund Beermann, Braunschw.-Lüneburgischer Generalschulinspektor, Senior ministerii und Pastor bei der Dreifaltigkeitskirche, geb. zu Holzminden 1674, auf der Universität in Jena, 1715 Pastor in Aachen, 1718 an der Dreifaltigkeitskirche, 1731 Generalschulinspektor, 1734 gest. Stein in guter Barockeinfassung, oben mit Wappen. — 22. Anna Sophia Overlach, Joh. Heinrich Burckhards Witwe (1680—1753). Grabstein. — 23. Joh. Heinrich Burckhard, *med. dr., poliater Wolfenbuttel. ducumq. Brunsv. ac Luneb. consiliarius aulicus et archiater* (1676 bis 1737). Grabstein. — 24. Adolf Ernst von Barner auf Weselinsülden erbgesessen, fürstlich Braunschw.-Lüneburgischer Geheimrat und Oberhofmeister bei der

Herzogin Antoinette Amalie, geb. 1669 als Sohn Christophs v. Barner auf Sülten und der Agnes Elisabeth v. Malzahn, verh. 1729 mit Elisabeth Christine, Tochter des fürstl. Hofrichters Jobit Heinrich v. Heimburg und der Elisabeth Sophie von Grävenitz und Mutter der Albertine Sophie (geb. 1734), gest. 1747. Grabstein herald. rechts mit Wappen der v. Malzahn, links der v. Barner. — 25. Marie Regine Selz, gest. 1742. Grabstein mit zwei Wappen, gestiftet vom fürstl. Vizekanzler Friedr. Adam Zenck. — 26. Carl Philipp Schaeffers Grabstein von 1735/1736. — 27. August Adam v. Heimburg, Oberst und Generaladjutant, geb. 1691, gest. 1767. Grabstein mit dem Heimburgschen Wappen und dem Vers

*Ein Bild der echten Redlichkeit  
Und gläubiger Gelassenheit  
Liegt hier, sofern er sterblich war.  
Der Geist stellt wiederum sich seinem Schöpfer dar.* —

28. Unleserlicher Grabstein der Gattin des Petrus Hartwich Crayen. — 29. Grabstein des Joh. Georg Angermann und der Clara Catharine Angermann, geb. v. Hoven, von 1743.

Vgl. auch Woltereck S. 583 ff.

Glocken. [1. Von 74 cm H. und 70 cm Dm., oben ziemlich schmal zulaufend. Bügel der Krone mit Masken und Engelknaben, am Hals oben zwei Streifen in Frührenaissancestil, dann *Hans · Wilken · gos · mich · zu · Brunswick · Anno · domini · 1596*. Darunter Streifen mit kleinem Blumengewinde. Am Bauch Relief des Gekreuzigten und das große braunschw. Wappen mit Halberstädter Herzschild und der Inschrift *Heinricus Julius postulatus aepiscopus Halberstadensis, dux Brunsvicensis et Luneburgensis*. — 2. Von 64 cm H. und 88 cm Dm., also als Schlagglocke gegossen. Zwischen schmalen Zierstreifen in ein bis zwei Reihen:

*Harmen Wilken hat mich gegossen,  
In Gottes Namen bin ich zu Wolfenbüttel geflossen,  
Der Kunst nach zu trachten unverdrossen. Anno 1604.* —

3. Von 87 cm H. und 91 cm Dm. Am Hals zwischen den schönen Ornamentstreifen, wie in Beierstedt, in drei Reihen die Inschrift: *Kommt und lasst uns anbeten usw., dann Anno MDCLXXXIII, am Bauch V. G. G. R(udolf) A(ugust) H. z. B. u. L.*, das herzogliche Wappen in kleiner Form und nochmals *Anno 1683*, auf der andern Seite das Relief des Erlösers und *Sal(us)m(un)d(i)*, am Schlagring *Heiso Meyer gos mich zu Wolfenbüttel.*] Die jetzigen Glocken sind neu.

Zwei Kelche aus vergoldetem Silber, beide von 24 cm Höhe und sechsteiliger, plumpbarocker Form mit runden Buckeln am Knauf und langgezogener Schale, der eine mit den Inschriften *V. G. G. A(ugust) H. z. B. u. L. Ao. 1651* und (unter dem Fuß) *In die Gotteslagerkirche verehrt*, sowie mit graviertem Bild des Gekreuzigten am Fuß, Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und dem Meisterzeichen *VD* in Schild einfassung, der andere mit der Inschrift *Auf 1701 in die*

*Kirche der hl. Dreifaltigkeit gestiftet*, Wolfenbüttler Beschau von 1701 und dem Meisterzeichen *HG*.

Silberner Löffel von 8 cm Länge und ähnlicher Form, wie der in der Hauptkirche (s. S. 66), nur am Löffel selbst in Voluten u. ä. durchlöchert.

Silberne Kanne mit Deckel und Henkel, von 24 cm H. Unter der Tülle graviert und dann vergoldet inmitten einer Barockeinfassung die Darstellung des hl. Abendmahls (runder Tisch, Johannes unter dem Arm des Herrn und dieser mit segnender Rechten). Darüber das Wappen der Stifter Georg Schwanberger (Schwan) und Anna Avemans (wachsender Bogenschütze). Dann beiderseits Kartusche mit den Einsetzungsworten des Abendmahls, auf Deckel 1. Joh. I, 7. Laut Inschrift unter dem Fuß ist die Kanne durch die genannten Personen 1674 in die Gotteslagerkirche gestiftet worden. Wolfenbüttler Beschau und  $\frac{CD}{H}$  in oben rechteckiger, unten halbrunder Einfassung.

Einfache silberne Oblatenschachtel, gestiftet von *Johann Dagerothe, f. B. L. S(tallmeister)*. Mit Wolfenbüttler Beschau und dem Meisterzeichen 

Zwei silberne Altarleuchter von 44 cm H. und barocker, gedrehter Profilierung. Auf den Tellern *Für die Garnison Kirche angeschaffet Ao. 1774 durch die Provisores Herren E. H. v. Stammer Gen. Maj. und Commandant, J. A. Stolberg Garn. Pred., G. F. W. Zincker Garn. Auditeur*. Wolfenbüttler Beschau und Meisterzeichen  $\frac{EB}{W}$ .

Zwei barock profilierte Messingleuchter von 53 cm H., laut Inschrift 1680 durch Cathrina Bock und Martin Heine gestiftet.

Ovales silbernes Taufbecken, von 41 cm Breite (ohne Henkel gemessen), am Rand mit barockem Blattwerk, durch gepunzte Punkte hergestellt, hinten mit der Inschrift *Zum Gottesdienst der Garnison Kirche zu Wolfenbüttel verordnet Anno 1670*, vermutlich Goslarer Beschau (schwebender Adler) und Meisterzeichen 

Stühle des XVIII. Jahrh. in der Sakristei.

#### Die Johanniskirche in der Auguststadt.

Quellen und Literatur. *Corpus Bonorum* von 1749. — v. Strombeck, Braunschw. Magazin 1862 St. 62.

Geschichte. Die 1653 gegründete Auguststadt erhielt 1661 das Recht, sich eine eigene Kirche zu erbauen; doch konnte an deren Aufführung erst gegangen werden, als sich Herzog August im Mai 1663 der Sache annahm und das Baumaterial der abgerissenen Kirche im Gotteslager (s. S. 80) dazu anwies; er stiftete auch Altar, Kanzel und Orgel, die der früheren Schloßkirche in Hessen entnommen wurden, sowie eine Schlag- und Läuteglocke. Am 13. Dez. 1663 konnte die Kirche bereits geweiht werden, und dieses Jahr steht auch auf der Wetterfahne; aber an der inneren Ausstattung wurde noch 1664 (s. S. 92) gearbeitet. Die Beiträge, die außerdem für die Kirche eingesammelt wurden, sind in dem „Kollektionsbuch“ genau verzeichnet. Der östlich der Kirche für sich stehende

Glockenturm wurde erst 1691—1693 für 950 Tlr. erbaut. — Das Patronat der Kirche ist herzoglich.

Beschreibung. (Abb. 24. 25.) Die Johanniskirche ist ein schlichter Fachwerkbau mit drei Schiffen, die durch Ständer und Seitenemporen von einander geschieden sind. Der eingezogene  $\frac{5}{8}$  Chor lässt das ebenso eingeteilte Holzge-



24. Inneres der Johanniskirche.

wölbe auf ein Gesims aufsitzen, das nur drei Seiten eines Achtecks zeigt. Das breite Mittelschiff hat halbkreisförmige Tonne, die durch Quergurte und Rippen aus Holz in vier scheinbare Joche zerlegt wird. Die dadurch entstehenden Gewölbedreiecke sind mit flachen Stuckvoluten verziert. Im ersten östl. Feld Stuckfigur eines schwebenden Engels mit Kelch und Palme; der rechte Arm tritt ganz frei heraus.

Die Rippen ruhen auf Engelsköpfen. Ein Gesims läuft in der Kämpferhöhe des Gewölbes. Die Schlußverzierungen halten das im Dachboden liegende Gewölbe, indem sie an dem Längsbalken des Dachgerüstes befestigt sind. Die Ständer der Seitenschiffe und Emporen sind schlicht gefast und mit Knaggen in doppelt karniesförmigem Profil versehen; die kurzen Querbalken der Emporen sind an der inneren Kirchenwand doch noch durch Kopfbänder gestützt. Im östlichen Chorgewölbe Doppelfenster mit entsprechender Stichkappe; die sonstigen Fenster sind gleich den Türen modern umgestaltet. Stuckverzierungen der obigen Art befinden sich auch über dem Fenster und den beiden fensterlosen Wänden des Chors. An diesen ferner, von Barockverzierungen eingefaßt, links die Gestalt des segnenden Heilands mit dem Weltapfel in der Hand, rechts die des gleichfalls segnenden Täufers mit Buch, Hochreliefs in Stuck, jedesmal mit frei herausragender Rechten und mit den Inschriften *Dn' nr* (= dominus noster) *Jesus Christus* und *Johannes Baptista*. Darüber, in der Wölbung, die hochovalen, von Blattkränzen eingerahmten guten Hochreliefs Augusts d. J. und seiner Gemahlin, gleichfalls in Stuck ausgeführt, mit den Wahlsprüchen *Alles mit Bedacht und Patientia vincit omnia*, sowie oben



25. Äußeres der Johanniskirche.

mit den Inschriften *Augustus v. G. G. H. z. B. u. L. Anno MDCLXIV* und *Sophia Elisabetha v. G. G. H. z. B. u. L., g(eborene) H(erzogin) z(u) M(ecklenburg), F(ürstin) z(u) W(enden), S(chwerin) u(nd) R(atzeburg), a(uch) G(räfin) z(u) S(chwerin), d(er) L(ande) R(ostock) u(nd) S(targard) F(räu) Anno MDCLXIV*.

Über der Ostseite des Chors ein Dacherker für das oben beschriebene Chorfenster. Die Westwand der Kirche ist massiv in Eckquadern aufgeführt und mit zwei viereckigen, jetzt verblendeten Fenstern ausgestattet. Darüber ein quadratischer Dachreiter aus Fachwerk, dessen Ostwand auf zwei starken Stützen ruht, und dessen zwiebelförmiges Dach eine achtseitige, wieder zwiebelförmig gedeckte Laterne trägt. Außen in der Ostwand des Chors Inschrifttafel, auf allen Seiten von Voluten mit Engelsköpfen eingefaßt: *Quod bene vertat. Aedes hasce sacras in dei trinunius*



Tafel XIV.

Johanniskirche, Altarbild mit Darstellung des Jüngsten Gerichts.



*honorem, verbi divini propagationem, civium Augustopolitanorum commodum nominis  
sui immortali gloria serenissimus princeps ac dominus Dominus Augustus, dux Bruns-  
vicensis et Lunaeburgensis, pater patriae clementissimus, pio zelo, sumptibus munificis  
funditus novas exstrui voluit die sexto maii anno Christi, quo suspiramur,*

*t Vere nobis Literas*

*et MI De Vs post nos saCras (= 1663).*

Hochaltar aus Holz in einem Stockwerk, das in einem Ölgemälde auf Holz und in dessen Einfassung besteht. Diese letzte wird gebildet durch zwei korinthische Säulen mit Beschlagwerk und menschlichen Oberkörpern am Unterschaft, mit kanneliertem Oberschaft und einem Gebälk, dessen Fries viertelstabförmig gestaltet ist und hier mit Beschlag-, Gehänge- und Fruchtwerk in ganz flachem, sowie mit zwei Masken in Hochrelief verziert ist. Zugleich trägt das Gesims zwei mit Akanthusblatt und Engelsköpfen verzierte abstehende Bügel. Am Fries eine herabschwebende Taube. Der gebogene Giebel ist unterbrochen und zeigt in der Mitte in Rollwerkeinfassung ein Medaillon mit dem Brustbild Gottesvaters in starkem Hochrelief. Darüber, zwischen Löwe und Greif, das aus *IHS* und *Z* zusammengesetzte Monogramm des Herzogs Julius. Oberhalb der Bügel auf Sockeln die kleinen Figuren des Glaubens (mit Herz und Buch) und der Liebe (Zweig mit gekreuzten Händen, Hund und Schaf; die erhobene Rechte hielt wohl noch weitere Beigabe). Die Säulen unter dem Sockel mit gesenkten Bügeln, die Pinienzapfen festhalten; sonst dienen als Stütze des Sockelgesimses je zwei Konsolen mit Menschen- bzw. Löwenkopf. An der Predella Joh. I 17 und III 16 ausgeschrieben. Die Umrahmung umschließt eine quadratische Tafel von 1.42 m, während das Ölgemälde 1.23 m h. und 1.03 m br. ist, auch sicher erst später, als der Altar sonst, gemalt und vermutlich an Stelle eines älteren Bildes getreten ist. Das vortreffliche Gemälde, das das jüngste Gericht darstellt (Tafel XIV), verrät den Stil eines unter vlämisch-akademischem Einfluß stehenden deutschen Malers, wie sie namentlich am Hofe Rudolfs II. in Prag zu finden waren; es darf vermutet werden, daß Heinrich Julius es von dort auch mitgebracht hat. — Unten im Vordergrund, von Wolken umgeben, der Erzengel Michael, der einem gestürzten Teufel seinen lanzenartigen Kreuzstab in den Mund stößt. Als Hauptfigur ist Michael mit rotem Panzer, violettem Untergewand, grünem Mantel und schimmerndem Helm versehen; sein Kopf hebt sich von gelblichem Lichtschein ab. Links davon auf felsigem Boden ein rücklings liegender und ein hockender Teufel, sowie ein gelagertes Weib, das in der erhobenen Linken ein Band hält, ganz unten noch ein dritter Teufel. Rechts scheinen sich drei Figuren, davon die eine männlich ist, eine zweite weibliche ein brennendes Herz in der Hand hält, aus den Grüften emporzuziehen. Über den oberen Rand der Wolken schauen drei weitere Engel, mit Zweig bzw. Buch und feurigen Schwertern, von Engelknaben begleitet, herab. Ein vierter bedroht rechts, unter Hilfe von zwei andern Engeln, mit dem Schwerte die stürzenden Verdammten, die den Mittelgrund bilden; dieser Gruppe entspricht im Mittelgrund

links die Gruppe der aus den Gräbern aufsteigenden und gen Himmel schwebenden Seligen; über ihnen bereits im Himmel gelagerte Genossen. Ganz oben, den Hintergrund bildend, in der Mitte sehr klein Christus auf Weltkugel mit Maria, knieendem Johannes und den Scharen der Engel, teils mit Posaunen, teils mit Marterwerkzeugen, sowie den Heiligen des neuen und alten Testamentes, Christus zunächst die zwölf Apostel, z. T. durch Beigaben bezeichnet, dann links Adam, Moses, Aaron, rechts Jeremias (?), David usw. Vgl. oben S. 90.

Kanzel aus Holz von 1595. Auf einem Untersatz, der gleich der Brüstung und dem Schaldeckel die Grundform eines durch ein Dreieck erweiterten Quadrats hat, steht als Kanzelträger die Figur des Moses mit Gesetzestafeln und Stab. Die Brüstung zeigt an den vier geschlossenen Seiten in Blendarkaden (als Zwickelverzierung Engelknaben, aus Blumen wachsend) die ganz gut in vlämisch-akademischer Art ausgeführten, aber durch Hitze stark beschädigten Bilder der stehenden Evangelisten. Die Hände sind etwas geziert, Mathäus stützt die Linke auf einen T-förmigen Stab; durch ein Fenster geht der Blick ins Freie, bei Johannes erscheint hier Maria. An den Ecken Muschelnischen mit Kartuschen darüber; vor ihnen ionische Säulen mit Akanthusblättern am Kapitäl und Beschlagwerk an dem unteren Teile des sonst glatten Schaftes. Das Gebälk verkröpft sich über den Säulen und ist hier mit frei vorstehenden Köpfen versehen. Der Sockel zeigt Beschlagwerk oder Köpfe und Masken. Ein Karnies mit blattgeschmückten Konsolen an den Ecken führt die breite Kanzel auf den Kopf des Moses über. Der Schaldeckel ist innen und außen reich profiliert und besonders mit Konsolenreihen geschmückt. Am Fries ausgeschrieben *Luce 24* (46 f) und *Anno 1595*. Auf dem Deckel freistehende Ornamente, schon barock, dann musizierende Engel und Christus, das Kreuz haltend. Der spätere Aufgang zeigt aufgemalte Rokokoverzierungen. Vgl. oben S. 90.

Taufe aus Holz, von 1598, aus dem Sechseck gebildet. Der Ständer zeigt an den Ecken dorisierende Säulen mit Gebälk, dessen Fries mit Beschlagwerk versehen ist, innerhalb dieser Einrahmung aber Blendarkaden mit vorstehenden, facettierten Quadern und die Bilder des Herrn und der vier Evangelisten stehend, in vlämisch-akademischer Auffassung, sowie das Wappen (sechsfeldig, mit Herzschilde: oben Adler, gelb auf rot, unten Kreuz, schwarz auf weiß) des Stifters, des Herzogs Philipp Sigismund, mit dem Spruchband *Philipp⁹ Sigism⁹ d. g. episcap⁹ (!) Osnab. et Verd: et (!) Brunschw. Lünebur.* und 1598. Christus ist bis auf den Schurz und den über den Rücken fallenden Mantel nackt, hält die Kreuzfahne und lässt sein Blut aus der Wunde in den auf dem Boden stehenden Kelch fließen; die Evangelisten in guter Bewegung. Der Sockel des Ständers mit facettierten Quadern. Die gleichfalls sechsseitige Schale ist an den Ecken mit gebogenen Pilastern ionischer Ordnung geschmückt, das Gesims zeigt Bogenfries und Zahnschnitt. Die Taufe stammt wohl gleichfalls aus Hessen, vgl. oben S. 90.

Der Orgelprospekt aus Holz, von 1593, besteht aus drei hohen, mit Giebel geschmückten Teilen — nur der mittlere später mit barockem Aufsatz versehen —

und zwei kleineren dazwischen. Sehr schönes durchbrochenes Beschlagwerk dient als Füllung besonders der Ecken und der Pilaster. Auf zwei Füllungen unten verteilt *Anno 1593*. Zur Orgel gehörte vermutlich das mäßige Bild des stehenden David auf Holz, jetzt in der Sakristei. Vgl. oben S. 90.

Grabdenkmäler und Grabsteine. 1. An der inneren Südwand: Holzepitaph der Frau Albina Oldfield, Gattin des Samuel Oldfield, Freiherrn von Lincolnshire, Tochter des Barons Christoph Wray, Enkelin Cicils, Grafen von Wimelton, Urenkelin Cicils des Oberschatzmeisters von England, gest. 1703. Ovale Inschrifttafel auf Untersatz, von Blattkranz umrahmt; seitliches Hängewerk mit Akanthusblättern. Oben querovale Inschrifttafel, über die ein Adler hervorragt. Zur Seite Engel mit Wappenschilden (her. r. drei Garben, gold auf blau, l. oben drei Strauße, braun auf gelb, unten weiß). Die Inschrift ist oben englisch, unten deutsch. — 2 bis 16 Grabsteine im Fußboden der Kirche: 2. Heinrich Gebhard (1670—1672) und Anna Sophie (1668—1673), Kinder des ersten Pastors der Johanniskirche Sebastian Hackmann. — 3. Aug. Wilh. von Korb, Sohn von Nr. 4, Assessor der fürstl. braunschw. lüneburgischen *curia provincialis aulica*, geb. Wolfenbüttel 1724, gest. 1757. Den Stein hat ihm als dem Letzten seines Geschlechts die Mutter gesetzt. — 4. Hermann Korb (gest. 1735), mit der Inschrift: *Mein Leser! Diese schlechte Hütte umschliesst einen, der Schlösser gebaut. Es ist Herr Hermann Korb, weyl. hochfürstl. Br. Luneb. Landes Baumeister. Nusse in der Grafschaft Lippe brachte ihn zur Welt, Italien machte ihn in seiner Kunst vollkommen, die Braunschw. Lande, worin er 6 grosse (!) Landesherren treu gedienet, glücklich, eine zweyfache Ehe mit 2 Schulzen machte ihn vergnügt und die letzte zum Vater eines wohlgearteten Sohnes (s. Nr. 3). Der Tod aber ries in seinem LXXX. Jahre d. 23. Dec. MDCCXXXV seinen künstlichen Leibesbau ein.*

*Doch sinkt der Bau, so fällt der Grund doch nicht,*

*Sein Glaube steht, bleibt himmelan gericht.*

*Denn wer wie er auf seinen Gott vertraut,*

*Hat auf den Fels und nicht auf Sand gebaut.*

Korb wurde am 28. Dec. still beigesetzt. — 5. Johann Rosenmüller, fürstl. Kapelldirektor mit der Inschrift *Joh. Rosenmüllerum, seculi sui Amphiona, Oelsn. Varisc. oriundum, post concessam Italis usuram tricennalem, ubi commodatum Germania auspiciis principis inter φιλομοίσονς primicer. repetiisset, vis fati ineluctabilis expleta decursu lustror. XIII mortalitate sustulit. Ergo immisso rosetum austrō vastatum heu! Squallet molendino indictae feriae silentium! Extincta lucerna Europa late radians! Suave illud flexanimum ac roseum melos deficit! Luge, luge viator! Ast intra modum. Nec omnis in libitinae rationes venit, perennat quin parte sui meliori alpha music., perennat odoris rosacei fragrans effluvium, ducali penu asservata rosarum conserva dulcisonarum modulamine odarum subinde regustanda. I viator, da operam, choro ut coelitum associere tandem symphoniaco. A. c. MDCLXXXIV.* — 6. Anna Dorothea Volkmans, Frau des Bürgermeisters in der Auguststadt Carl Arens, aus Walsrode (1631—1666). — 7. Rudolf Sigismund Schöps,

beider Rechte Doktor, dessen Tag des Todes und der Geburt an dem gegenüberstehenden (nicht erhaltenen) Epitaphio zu sehen. — 8. Friedr. Jacob Dageroth, Stallmeister bei August Wilhelm, 1666—1724. Oben Wappen. Vgl. S. 90. — 9. Sebastian Hackmann, erster Pastor der Kirche, gest. 1677, nachdem er sein Amt 13 Jahre besessen. Mit zwei Wappen. — 10. Johann Heinrich Hassel, gleichfalls Pastor der Kirche, gest. 1693. Oben Wappen, von Engeln gehalten. — 11. Sigismund Georg Schöps, fürstl. Haushofmeister, 1632—1691; Woltereck, Chronikon 577 zum J. 1699. — 12. Elisabeth Catharina Uhlich, Gattin von Nr. 8, gest. 1693. Zwei Wappen. — 13. Bernhard Prigge, Oberstleutnant der fürstl. Leibgarde zu Roß, 1631—1693. Mit Wappen. — 14. Dorothea Philippine Sophie von Weselov, geb. v. Wulfen, gest. 1757. Vgl. oben S. 98. — 15. Catharina Benedicte Rapostin, verehelicht gewesene Schöpsin. *Darvon dort an der Seite die Grabschrift auf einem Stein, dem Sohn, Vater und Mutter zu Ehren aufgerichtet, Nachricht gibt.* — 16. An der südlichen Außenwand des Chors: bemaltes steinernes Epitaph des fürstl. Kammerrats Jacob Siegemann, geb. 1671 in Schöppenstedt, gest. 1731. Inschrifttafel mit Untersatz (hier der Leichttext), seitlichem Hängewerk (Voluten und Blätter) und Aufsatz (in der Mitte das Wappen, oben Engel mit Krone in den Händen, sowie brennende Urnen). Woltereck S. 583. — 17. Auf dem Kirchhof: Grabmal von Ernst Conrad Carl Bleibtreu, Prediger der Johanniskirche, gest. 1800. Auf rundem Untersatz dreiseitiger Obelisk aus Stein.

Kelche aus vergoldetem Silber. 1. von 21 cm H. und runder, schlichter Form, mit Wolfenbüttler Beschau (Pferd vor Säule) und Meisterbezeichnung *HB* in Schildeinfassung. — 2. von 24 cm H. und sechsteiliger Form. Auf drei Feldern des Fußes Verzeichnis der Beiträge zum Kelch von *Heinrich Julius Greiff, Jakob von Dört, Gertraut Metznerin, Dr. Heinrich Widenburgs W(itwe)*. Der runde Knauf ist mit acht kleinen leeren Zapfen und getriebenen Blättern versehen. Wolfenbüttler Beschau und Meisterbezeichnung *XD*, vielleicht auf Jakob von Dört zu deuten, der Goldschmied war († 1674, Woltereck 448). — 3. von 8 cm H. für Kranke, sonst von derselben Form und von demselben Meister, wie Nr. 1.

Silberne Abendmahlskanne, z. T. vergoldet, von 27 cm Höhe, mit Henkel und Deckel, sowie mit graviertem Abendmahl und dem Verzeichnis der Spender, darunter des Stallmeisters Dageroth; der Kanne in der Trinitatiskirche (s. S. 90) sehr verwandt, jedoch mit Braunschweiger Beschau (steigender Löwe) und dem Meisterzeichen, das Bd. II 118 abgebildet ist.

Runde silberne Oblatenschachteln. 1. von 9 $\frac{1}{2}$  cm Durchm., mit graviertem, gleichschenkligem Kreuz im Kreis und der Stifterinschrift (Elisabeth Bohlen, Frau des fürstlichen Kammerlakai Georg  Ülsen) in drei Streifen herum; Wolfenbüttler Beschau und Meisterzeichen  mit Jahreszahl (16)64. — 2. von 8 cm Durchm., oben mit dem Gekreuzigten. Meisterzeichen *CD*, darunter zwei gekreuzte Kleeblattstengel; 1651 gestiftet.

Elfenbein-Kruzifix (Abb. 26) von 42 cm Höhe (von den Händen bis zu den Zehen), auf Sockel von Nußbaumholz, am Fuß Schädel, oben am Kreuz *INRI*, beides gleichfalls in Elfenbein. Laut der in Elfenbein eingelegten Inschrift des Sockels *Sebastian Huggenberg* ein vortreffliches, dem Kruzifix Permosers im Museum zu Braunschweig eng verwandtes Werk dieses Hofbildhauers unter Anton Ulrich, der nach einer Angabe des Pastors Häseler von 1765 dieses Kruzifix etwa 1720—1725 gearbeitet und trotz seines katholischen Glaubens der Kirche gestiftet hat.

Zwei Messingleuchter von 57 cm Höhe und plumper, barocker Form, mit doppeltem Teller und den Inschriften *Justus Georgius Schottelius D. Anno 1668* und *Anna Maria Sobber, D. Schottelii eheliche Haus Fraw. Anno 1668.*

Messingtaufbecken mit getriebenen geometrischen Verzierungen, laut Inschrift gestiftet 1664 von *Georg Gülsen f. B. Z. K. L. KWE.*

Hübsche Sanduhr mit Kalendarium, wohl aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. Hinter den vier Gläsern ein Brett in der Form eines Barometergestells; hier: unten Kreis mit Bezeichnung von Monat und Tag, sowie Darstellung eines Schlosses, oben Kreis mit Sonne und Zifferstreifen.

An der Kanzel Gekreuzigter aus Zinn, wohl noch dem XVII. Jahrh. angehörig. Ölgemälde, vermutlich eines Holländers aus dem Anfang des XVII. Jahrh., unter Einfluß Adam Elsheimers, auf Leinwand von 86×72 cm, die Marter des

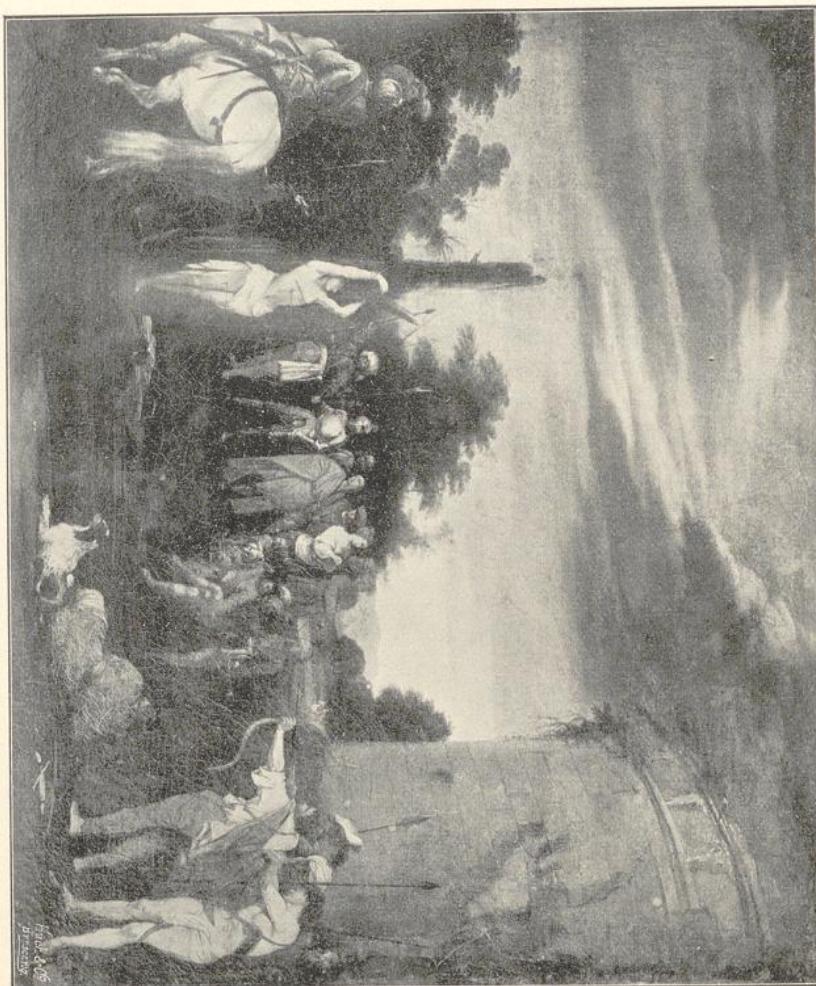
Bau- u. Kunstdenk. d. Herzogt. Braunschweig. III.



26. Kruzifix von Seb. Huggenberger.

heil. Sebastian darstellend (Abb. 27). In einer Landschaft, die rechts durch das Grabmal der Caccilia Metella, hinten durch Bäume abgeschlossen wird, steht der nur mit Schurz versehene Heilige, an einen Baumstumpf gebunden und schon mehrfach verwundet. Rechts, vor dem genannten Bauwerk, Krieger mit Lanze und zwei Bogenschützen, der eine, fast nackt, die Sehne befestigend, der andere in roten

27. Ölgemälde mit der Marter des heil. Sebastian.



Hosen und rotem Federbrett, die gelbe Jacke um die Schulter geworfen, im Begriff zu schießen. Links, vom Rücken, ein gepanzerter Ritter auf Schimmel. Im Mittelgrund zahlreiche stehende und sitzende, zum großen Teil gerüstete Personen; ein Jüngling im roten Mantel. Am Himmel graues und gelbes Gewölk. Die Bewegung der Figuren trefflich erfunden, die Farben, namentlich das gern verwendete rot kalt, ja z. T. schreiend.

An der Ostwand der Prieche Rokokoschild mit den bezeichneten und bemalten

Wappen der v. Weselow und v. Wulfen, von dem Sarge der Frau v. Weselow († 1757) herrührend; vgl. S. 96 Nr. 14.

Schlagglocke im Dachreiter, von 51 cm H. und 52 cm Dm., mit der Inschrift *Dominus · godefridus · arnim · abbas · 31 · in · adewart*. (Cistercienserabtei Auert in Westfriesland) *me · fieri · fecit · Ano · 1554 · Gerrit van · den · dām ·* sowie einem Wappenschild: gekreuzte Abtstäbe und doppelter gezinnter Querbalken. Nach Brackebusch (vgl. Braunschw. Magazin 1862 S. 543) am Schlagring zweites Wappen: drei gleichseitige, abwärts gerichtete Dreiecke, zu  $\begin{smallmatrix} 1 & 2 \\ & 3 \end{smallmatrix}$  gestellt, je mit stehender Rose. Die Glocke gehört ohne Zweifel zu den durch Herzog Julius aus den Niederlanden erworbenen und befand sich früher auf dem Schloß Hessen.

Östlich von der Kirche steht der massive, an den Ecken in Quadern erbaute quadratische Glockenturm. Der als Leichenhaus gedachte Unterraum hat rundbogigen Eingang und Kreuzgewölbe. Der Aufgang zum Glockenhaus liegt in der Mauer. Das Glockenhaus mit je einer großen spitzbogigen Schallöffnung, deren Kämpfer aus Viertelstab, Fries und kleinem Rundstab nebst Leisten besteht; die Kanten sind geschrägt. Der Turm ist im Obergeschoß etwas eingerückt und schließt mit einem Hauptgesims aus Rundstab, Leiste, Fries und Kehle. — In der Glockenstube die eingehauene Inschrift *Johanne Hasselio pastore, diaconis Ottone Peinemanno, Balthasare Holbergo, Michaële Drögemüllerō perfecta est turis (!) 1693.*

Läuteglocken. Außer der Schlagglocke (s. oben) war der Kirche eine große, dem Kloster Klus für 352 Thlr. abgekauft Glocke und eine zweite aus dem Gießhause durch den Herzog geschenkt. 1. Die erste barst 1672 und wurde damals umgegossen: H. 94 cm., Dm. 100 cm; Bügel mit Masken, am Hals zwei schöne breite Zierstreifen in Barockgeschmack, am Bauch *Ignat. epist. 7. scripta est Troade ad Smyrneos: So ihr nun Lust habt zu einem seligen Leben, so ist Gott auch bereit, dasselbe euch zu geben*, sowie 16 C. E. 72 mense *Augusto remigio altissimi*, elffeldiges Herzogswappen und *Von Gottes Gnaden Rudolphus Augustus Herzog zu Brunswick und Lüneburg. Ao. etatis XLV mense IV*, am Schlagring *Heise Meyer in Wolfenbüttel gos mich zum Gebrauch bey der Auguststedtischen Kirchen. — 2. 1801 umgegossen*. Vgl. v. Strombeck, Braunschw. Magazin 1862, 452.

[Longinuskapelle.]

[Quellen und Literatur. Kayser, Die reformat. Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542—1544, S. 101 ff. 109. — A. W. Hassel, Braunschw. Anzeigen 1754 St. 15 und 23, 1758 St. 30, 45 und 46. — Spiess, Marienkirche 3 ff.]

[Geschichte und Beschreibung. Am 30. April 1315 bewidmet Herzog Albrecht die Longinuskapelle auf dem Damme bei (dem Schloß) Wolfenbüttel mit zwei Hufen zu Kl. Denkte und einer Hufe zu Wendessen, sowie der Kurie zu Wolfenbüttel, die der Rektor der Kapelle bewohnt, und zwei dortigen Grundstücken, von denen das eine im W der Kapelle liegt, das andere die Badstube trägt, und setzt den Rektor Herrn Burchard in den Besitz dieser Güter (UB Stadt Braunschweig II 771). Aber es hat den Anschein, als wenn es

sich hier um die erste, nunmehr urkundlich ausgesprochene Begabung der kurz vorher gegründeten Kapelle handelt, die als Tochter zur Pfarrkirche im benachbarten Dorfe Lecheln gehörte und vielleicht auch für die Ortschaft „Damm“ bestimmt war (s. S. 7), in erster Linie aber als fürstliche Schloßkapelle zu gelten hatte, deren Patronat dem Herzog zustand. Genau 100 Jahre jünger ist dann die ausführliche Urkunde von 1415, in der Herzog Bernhard den Fronleichnamsaltar in der Kapelle bewidmet und den ganzen Fronleichnamsdienst in allen seinen Einzelheiten, gemäß älteren Urkunden, genau bestimmt; hier wird auch angegeben, daß der Priester für seine gottesdienstlichen Handlungen die Hälfte des „Opfers“ im Block erhält, während die andere Hälfte für das Licht des Sakraments, und 1 Mark am Zoll von Linden, die Herzog Bernhard früher gestiftet, zur Lampe und zu den zwei Lichtern auf dem Altar verwendet wird. 1478 genehmigt dann Bischof Gebhard von Halberstadt die durch Herzog Wilhelm zum eigenen Seelenheil und dem der Seinen in die Ehre Gottes, der Jungfrau Maria und der anderen Patronen in der Kapelle gestiftete Kommende. 1460 aber hatte derselbe Bischof bereits, wie S. 7 erwähnt ist, gestattet, daß den zur Pfarre des wüsten Dorfes Lecheln gehörenden Einwohnern in der Kapelle die Sakramente gereicht würden, und so wird diese dann auch 1483 *eclesia s. capella* genannt und war mit mehreren Altären besetzt. Die Urkunde von 1415 kennt nämlich außer dem Fronleichnamsaltar noch zwei andere Altäre, den Frauen- und den Laurentiusaltar, und zwar scheint es, als ob der Liebfrauenaltar, für den öfter als Patron an erster Stelle der heil. Longinus, dann aber auch die heil. Jacobus, Cyriacus, Antonius, Laurentius, Jodocus usw. genannt werden, mit dem Longinus- oder Hochalter sich deckte, dem Herzog Wilhelm d. Ä. 1478 ein Haus schenkte. Die Kirchenvisitation von 1542 kennt außer den beiden zuletzt genannten Altären noch die Nikolaikapelle zu S. Longin und für diese drei je einen besonderen Geistlichen. Das Longinusfest fiel in die Fastenzeit. Bei der Belagerung 1542 hat die Longinuskapelle offenbar nicht besonders gelitten. Denn die genannte Visitation sagt: *Auch sol die kirche zu sanct Longin widder zugerichtet vnd darjn ettlich mhal gepredigt . . . auch ein gegitter da vor gemacht werden, vf das das vieh daraus pleibe vnd sie des tags offen sten vnd man darjnnen geen vnd peten möge.* Dann aber ist die Kapelle doch aufgegeben worden. Für den Gottesdienst der Schloßinsassen hatte Heinrich d. J. inzwischen eine besondere Schloßkapelle (s. dort) erbaut, und 1560 wurden nun der Marienkapelle der Heinrichstadt die pfarrrechtlichen Befugnisse der Kirche von Lecheln, zugleich aber auch die Einkünfte dieser letzten und der Longinuskapelle übertragen. Ein Meierhof in Sunstedt, der der Longinuskapelle gehörte, war unter Heinrich d. Ä. gegen Wiesen und Land bei Wolfenbüttel vertauscht worden, und Heinrich Julius bestätigte dies 1610. — Die Lage der Longinuskapelle läßt sich besser, als durch spätere Angaben, wie bei Rehmeier, Chronik 697, durch Cranachs Holzschnitt von 1542 (Taf. I) bestimmen. Danach stand sie unmittelbar hinter dem Bollwerk im NO der Zitadelle, das sich vermutlich mit der „Katze“ auf Tafel XV, F (s. auch Braunschw. Jahrb. II,

1903, 144) deckt. — Beschreibung. Auf dem Holzschnitt erscheint die Kapelle als ein ziemlich großer, aber einschiffiger Bau mit Apsis, die nach dem Dach zu urteilen mehrseitig gewesen sein muß, und wohl mit Dachreiter. Beim Neubau des Bibliotheksgebäudes, in nächster Nähe der oben bestimmten Stelle der Kapelle, fand man ein spätgotisches Portal aus Elmstein, das aller Wahrscheinlichkeit nach der Longinuskapelle angehörte und jetzt wieder im Bibliotheksgarten aufgestellt ist (Abb. 28). Die Pfosten sind beiderseits in Nischen ausgehölt, die von Rundstäben (mit Abschluß in Form einer gedrehten Schnur u. a.) eingefaßt werden. Diese vereinigen sich dann in Kämpferhöhe nach Art eines Baldachins. Das Profil des eigentlichen Bogens hat als Hauptglied einen mit Platte belegten Rundstab, der ohne Absatz beiderseits erst in Kehle, dann wieder in Rundstäbe übergeht. Der Hauptstab teilt sich aber sofort und stößt in seinem senkrechten Zweig gegen den äußeren Rundstab, während sich der andere Zweig von rechts und links her im Scheitel kreuzt.]

Die Schloßkapelle s. unter „Schloß“. Die heilige Geistkapelle gehört zum Waisenhaus in der Auguststadt. — Die katholische Gemeinde erhielt 1710 ein eigenes Bethaus; als Kirche diente längere Zeit bis zum Bau der jetzigen Kirche (1890) die Schlentermühle. — Eine Synagoge bestand seit 1733 (Bege 130).

#### Friedhöfe.

An der Hauptkirche: Carl. Regin. Topp, geb. de Vieth, gest. 1786. Freistehendes klassizistisches Grabmal aus Sandstein, kannelierter Säulenschaft auf würfelförmigem, mit Inschriftenbildern belegtem Sockel. Basis mit Allianzwappen. Als oberer Abschluß des glatt abgeschnittenen schlanken Schaftes dienen Tuchgehänge und Vase.

Bürgerfriedhof: 1. Andreas Jenrich, geb. 1686 — Todesjahr



28. Gotisches Portal, vermutlich von der Longinuskapelle.

nicht angegeben — und seine Frau, gest. 1737. Zweiseitige Grabplatte mit rundetem Giebelabschluß und Einfassungen aus Laub- und Bandelwerk, Sandstein. — 2. Herzogl. Commissär Theodul Phil. Bielstein, gest. 1743. Steile Pyramide auf quadratischem Sockel, mit gequetschter barocker Vase als Abschluß, Sandstein. — 3. Philippine Henriette Willeldingen, Witwe des Kanzlei-Advokaten Joh. Georg Minner, gest. 1759. Errichtet 1760; steile Pyramide aus Sandstein mit ganz eingesunkenem Sockel; auf den vier Seiten Akanthus- sowie Laub- und Bandelwerk-ornament, dazu Wappen und Inschriftschild. — 4. Joh. Christ. Bokelmann, Hofschneider, gest. 1759, und seine Schwiegertochter, gest. 1761. Zweiseitige Grabplatte mit Rokokoeinfassung, Sandstein. — 5. Ludov. Doroth. Henriett. Balcke, geb. von Hantelmann, gest. 1779. Vase auf rechteckigem Sockel mit Inschrift in Rokokoeinfassung, Sandstein. Errichtet 1780. — 6. Lorenz Johann Christoph Altermann, Magistrats-Syndikus, gest. 1785. Klassizistisches Grabmal aus Sandstein. Rechteckiger Inschriftblock, eingefaßt von je einem Säulenstumpfe und mit diesem durch Gewinde verbunden. Als Bekrönung nochmals ein rechteckiger Block, der einen Säulenstumpf als Abschluß trägt. — 7. D. Johann Ludewig Conrad Mümler, herzogl. Landsyndikus, gestorben 1786. Ebenso; altartiger Sockel mit Inschriften an den vier Seiten, darüber Säulentrommel mit Vase. — 8. Kammer- und Klosterrat J. L. L. Dedekind, gest. 1786, und seine Frau Phil. Ferd. Joh. geb. Pfeffer, gest. 1808. Ebenso; schlanke mit Gewinde behängte Vase auf hohem Sockel, an dessen vier Seiten in einem Kranze fußlose Vase oder Inschrift. — 9. Johann Christian Bruns, Bürgermeister von Wolfenbüttel, gest. 1789. Ebenso; Vase über breitem Sockel. — 10. Lehnserat H. C. L. Langenstraßen und seine Frau A. C. U. geb. Dedekind, beide gest. 1796. Ebenso; schlanke Pyramide mit Tuchgehängen, auf rechteckigem Sockel. — 11. Sigism. Ludwig Woltereck, gest. 1796. Ebenso; schlanke, mit Epheuranke bedeckte Vase auf hohem Sockel, an dessen vier Seiten Inschriften. — 12. Friederike Ferd. Herm. Leiste, geb. Gelhud, gest. 1805, Gattin des herzogl. Archiv-, Lehns- und Grenz-Sekretärs Christian Leiste. Ebenso; lekythosartige Vase mit Gewinde auf hohem Sockel, die vier Sockelseiten mit Vasenornament und Inschrift. — 13. Joh. Friederica Drostin v. Breymann, geb. Reiche, gest. 1808. Ebenso; breite Vase auf hohem Sockel, dessen vier Seiten querovale Inschriftenbilder tragen. — 14. Landgerichts- und Consistorialassessor Carl Phil. August Reinicke, gest. 1817. Obeliskartiges, breites Empiredenkmal aus Sandstein; unten Inschriftsockel über zwei Stufen, darüber Aufsatz mit Vasenrelief in einer Höhlung und abschließend ein strahlender Stern in Relief; rückwärts zwei umgekehrte Fackeln neben Sternen.

Alte Friedhöfe: 1. Joh. Conr. Adenstedt, *praetor seu judex milit.*, gest. 1772. Geschweifte Pyramide auf Sockel, Inschrift auf den vier Seiten in Rokokoeinfassung, Sandstein. — 2. Joh. Christoph Bertram Conrad, Ingenieur-Capitain, gest. 1788. Klassizistisches Grabmal aus Sandstein, Vase und Sockel umgestürzt. — 3. Ludwig Heinr. Freiherr von Brandenstein, Generalmajor und Kommandant zu Wolfenbüttel, gest. 1789. Dreiseitige Pyramide aus Sandstein. — 4. Adam Ernst von

Knuth, Canonicus minor des Domstifts Merseburg, gest. 1793. Klassizistisches Grabmal aus Sandstein; kannelierter Säulenschaft, behängt mit Inschriftschild und Wappen, bekrönt von einer Vase. — 5. Caecilie Charlotte Amalie von Bose, gest. 1800. Ebenso; Vase auf breitem Sockel, an dessen vier Seiten je eine Inschrifttafel. — 6. Joh. Georg Conr. Raeber von Rodenberg, gest. 1822, und Conradine Friederike Heinriette Raeber, gest. 1808. Ebenso, zwei von gleicher Form. Sockel mit vier leicht eingezogenen Seiten, vor welchen in einem Gewinde je eine runde Inschriftscheibe herabhängt. Darüber eine kannelierte Säulentrommel mit Wappen, welche eine Vase mit Tuchgehänge trägt. — 7. Heinrich Wilhelm Gebhard von Blum, fürstl. Braunschw. Geheimer Justizrath, gest. 1818. Ebenso; große Basis von einer mit Gewinden behängten Henkelvase bekrönt.



29. Füllung von den Chorschranken der Hauptkirche.